

Die Herstellung von Kohärenz in der Interaktion durch Turnanschlüsse mit *dann*

Henrike Helmer

Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung 2011

ISBN 978 - 3 - 936656 - 36 - 7

<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>

Alle Rechte vorbehalten.

© Verlag für Gesprächsforschung, Dr. Martin Hartung, Mannheim 2011

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
2 Fragestellung	4
3 Theoretische Grundlagen	4
3.1 Grundzüge der interaktionalen Linguistik	4
3.2 Kohärenz in der Interaktion bei Sprecherwechsel	5
3.2.1 Turns, Turn-Taking und Turn-Anschlüsse	5
3.2.2 Kohärenz in der verbalen Kommunikation	7
3.3 Konnektoren	8
3.4 Konklusiva und konklusive Sprechhandlungen	8
4 Forschungsstand zum Konnektor <i>dann</i>	10
5 Methodologischer Hintergrund	13
5.1 Methoden der interaktionalen Linguistik	13
5.2 Methoden der vorliegenden Arbeit	14
5.3 Das Korpus und seine Gattung	15
5.4 Die Transkription der Fernsehgespräche	16
6 Kohärenzherstellung durch <i>und dann</i>	17
6.1 Anschluss mit <i>und dann</i> an einen eigenen Turn	17
6.2 Anschluss mit <i>und dann</i> an den Turn eines anderen Sprechers	20
7 Ebenen und Funktionen von <i>dann</i> -Anschlüssen	22
7.1 <i>dann</i> -Turns auf der Sachverhaltsebene	25
7.2 <i>dann</i> -Turns auf der epistemischen Ebene	30
7.3 <i>dann</i> -Turns auf der Sprechaktebene	36
7.3.1 <i>dann</i> -Turns auf der direktiven Sprechaktebene	36
7.3.2 <i>dann</i> -Turns auf der performative Sprechaktebene	43
8 <i>dann</i> in Abgrenzung zu anderen Konnektoren und Adverbien	50
8.1 Turnanschlüsse mit <i>also</i>	50
8.2 Turnanschlüsse mit <i>jetzt</i>	51
8.3 Turnanschlüsse mit <i>da</i>	53
9 Zusammenfassung und Diskussion	54
Literatur	59
Anhang: Transkriptionskonventionen nach GAT 2.....	63

1. Einleitung

Bei Untersuchungen des Gebrauchs von spezifischen Lexemen oder Konstruktionen in der verbalen Interaktion werden häufig Diskrepanzen zur traditionellen grammatischen Beschreibung und Klassifizierung dieser Lexeme oder Konstruktionen offenbar. Gründe hierfür liegen in der unterschiedlichen Verwendung von Sprache in schriftlichen Texten einerseits und in verbaler Interaktion andererseits. Charakteristische Funktionen grammatischer Formen können übersehen werden, wenn eine Untersuchung anhand konstruierter Beispiele oder auf der Basis von geschriebenen Texten umfassenden Korpora erfolgt. Diese Funktionen müssen nicht spezifisch für die verbale Interaktion sein, können aber aufgrund pragmatischer oder argumentativer Eigenschaften die Tendenz haben, in der verbalen Kommunikation und Argumentation gehäuft aufzutreten.

Die vorliegende Arbeit widmet sich einem der Lexeme, deren vor allem in der Interaktion zu beobachtenden Funktionen bislang weitestgehend unberücksichtigt geblieben sind: dem in Grammatiken meist als Temporaladverb bezeichneten *dann*. Bei der Datensichtung der zuerst als Untersuchung zu kollaborativ (also von zwei Sprechern) geäußerten, konditionalen *wenn-dann*-Konstruktionen geplanten Arbeit, fiel schnell auf, dass häufig *dann*-Turns bei Sprecherwechsel ohne vorher geäußertes *wenn* auftreten. In der vorliegenden Untersuchung wird deshalb die These vertreten, dass *dann* eine in der bisherigen Forschungsliteratur übersehene Funktion hat: die eines konklusiven Konnektors.

Als eine Untersuchung im Rahmen der interaktionalen Linguistik wird die vorliegende Arbeit in Abschnitt 3.1 in diesem Bereich theoretisch verortet werden. Zudem werden in den Abschnitten 3.2 bis 3.4 die theoretischen Grundlagen zu Gesprächsorganisation und Turn-Taking, Kohärenz in Gesprächen, der Klassifikation von Konnektoren generell und Konklusiva im speziellen, sowie konklusiven Sprechhandlungen skizziert. Der bisherige Forschungsstand zum Konnektor *dann* wird in Abschnitt 4 umrissen. Eine Darlegung der Methodik in der interaktionalen Linguistik folgt in Abschnitt 5.1, woraufhin auch die Grundlagen der vorliegenden Arbeit in den Abschnitten 5.2 bis 5.4 hinsichtlich übernommener Methoden, des der Arbeit zugrundeliegenden Korpus und seiner gattungsspezifischen Merkmale, der Transkription und der Analyse der Daten vorgestellt werden.

Den theoretisch und methodisch ausgerichteten Teilen folgt ab Abschnitt 6 der empirische Teil der Arbeit. Zuerst werden spezifische Eigenschaften nicht allein des Konnektors *dann*, sondern der Kombination *und dann* analysiert. Unter diese Analyse werden Ergebnisse zu *und dann*-Anschlüssen an eigene, zuvor unterbrochene Turns und kollaborative *und dann*-Anschlüsse an Turns anderer Sprecher subsumiert.

In Abschnitt 7 wird die Annahme geprüft, dass neben den gängigerweise in Grammatiken und der Forschungsliteratur behandelten temporalen, additiven und konditionalen Funktionen von *dann* eine weitere Funktion bisher unberücksichtigt geblieben ist: Konklusionen zu indizieren. Hierfür werden in den Abschnitten 7.1 bis 7.3 Turns mit *dann*-Anschluss auf verschiedenen Ebenen untersucht, um die Vielfalt der Sprecherbeiträge und ihrer Funktionen zu illustrieren und die Gemeinsamkeiten, die durch die Nutzung des *dann* ersichtlich werden, herauszustellen.

Nach der Analyse der konklusiven Funktion von *dann* wird in Abschnitt 8 der Konnektor zu anderen Konnektoren und Adverbien, nämlich *also*, *jetzt* und *da*, ab-

gegrenzt. Der Vergleich mit Wörtern, die spezifische Funktionen mit *dann* gemein haben, soll dazu beitragen, dessen charakteristische Leistungen hervorzuheben.

Abschließend werden in Abschnitt 9 die Ergebnisse systematisch hinsichtlich Syntax und Prosodie der Turns, den lexemspezifischen Funktionen von *dann*, sowie der interaktionsspezifischen Funktionen von Turns mit *dann*-Anschluss zusammengefasst und diskutiert.

2. Fragestellung

Um zu prüfen, ob die Annahme begründet ist, dass es eine konklusive Lesart von *dann* gibt und diese in der Forschungsliteratur bisher lediglich vernachlässigt wurde, müssen folgende Fragen berücksichtigt werden:

- Worin zeichnet sich Konklusivität von *dann*-Turns aus und inwiefern ist diese von Konditionalität abzugrenzen?
- Auf welchen Ebenen operieren Einheiten oder Turns mit *dann*-Anschluss und wie unterscheiden diese sich formal und funktional?
- Ist die konklusive Lesart des Konnektors *dann* kontextabhängig oder kontextunabhängig?
- Inwiefern unterscheidet sich *dann* von anderen funktional ähnlichen Konnektoren oder Adverbien?

3. Theoretische Grundlagen

3.1. Grundzüge der interaktionalen Linguistik

Dass Grammatik und Interaktion in der Linguistik als miteinander kompatibel, sogar voneinander abhängig angesehen werden, ist die Leistung einerseits von Soziologen der 60er und 70er Jahre (wie Harvey Sacks und Emanuel Schegloff), die begannen, sich mit gesprochener Sprache zu beschäftigen, andererseits von späteren Konversationsanalytikern, die auf dieser Basis aufbauten und auch grammatische Phänomene nicht anhand selbst konstruierter Beispielen oder geschriebener Texte untersuchten, sondern auf der Basis in natürlichsprachlichen Umgebungen erhobener Gesprächsdaten, also gesprochener Sprache. Bei der Beschäftigung mit gesprochener Sprache wird schnell evident, dass traditionelle Grammatiktheorien wie die generative Grammatik als Beschreibungsmittel versagen, da die dort formulierten Regelmäßigkeiten in Gesprächen außer Kraft gesetzt scheinen und als Ausnahmen deklarierte „Randphänomene“ die Regel sind. Unterscheidungen zwischen Sprachkompetenz und -performanz, die lange Zeit grundlegend für die Betrachtung gesprochener Sprache waren, erschienen als Instrumentarium der Beschreibung immer ungeeigneter. „Rede-in-der-Interaktion“ (Selting/Couper-Kuhlen 2000:4) wird erst nach den Anfängen der Gesprächsanalyse und vermehrt seit dem Aufkommen neuer Grammatiktheorien (wie der Konstruktionsgrammatik) und methodischer Herangehensweisen nicht mehr als defizitär und fehlerbehaftet deklariert, sondern als Struktur prozessual-konstitutiver Prägung, die als Mittel der sozialen Interaktion benötigt wird.

Eine linguistische Richtung, die anhand empirischer Daten gesprochene Sprache in ihrem natürlichen Vorkommen untersucht, ist die interaktionale Linguistik.

Diese zielt als deskriptiv- und funktional-linguistischer, sprachübergreifender und allgemein-linguistischer Zugang auf die „Beschreibung linguistischer Strukturen als Ressourcen der Organisation natürlicher Interaktion“ (Selting/Couper-Kuhlen 2000:76) ab. Als Schnittstelle zwischen Linguistik und interaktionstheoretischen Ansätzen versucht sie, die Verwendung und die Struktur von Sprache in der sozialen Interaktion zu erfassen und damit Erkenntnisse zu erschließen, die oftmals die Wirklichkeit der lange vorherrschenden, sehr theoretisch ausgerichteten und anhand geschriebener Sprache oder ausgedachter Beispiele entwickelten grammatischen Beschreibungen widerlegen. Die Rede-in-der-Interaktion basiert nicht auf der Annahme einer übergeordneten Sprachkompetenz, die in der Performanz eines Sprechers mit oder ohne Fehler realisiert wird (Selting/Couper-Kuhlen 2000:81), sondern erkennt sprachliche Strukturen als gemeinsame Leistung der Sprecher in der Interaktion an. Gemäß einer *on line*-Syntax (Auer 2000) sind Sprachstrukturen flexibel und werden quasi zeitgleich mit der Produktion den Rezipienten und situativen Umständen angepasst. Anhand der Zerlegung „sequenziell interpretierter Redebeiträge, Turnkonstruktionseinheiten und Äußerungen in ihre sprachlichen Bestandteile“ (Selting/Couper-Kuhlen 2000:84) und damit einhergehend durch die Analysen der Prosodie, Syntax, Phonetik, Phonologie, Morphologie, Lexik, Semantik und Pragmatik und des Zusammenspiels dieser Faktoren wird die interaktionale Relevanz von linguistischen Formen herausgestellt.

In den letzten Jahren wurde im Rahmen der interaktionalen Linguistik eine Vielzahl an Untersuchungen veröffentlicht (z. B. Deppermann et al. 2006, Günthner/Imo 2006, Reihe InList (Interaction and Linguistic Structures): <http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/papers/byissue/index.htm>, Arbeitspapierreihe „Grammatik und Interaktion“: <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>). Der Fokus liegt vor allem auf syntaktischen Konstruktionen, der Beschreibung mündlicher Kommunikation in grammatischen Kategorien bzw. mithilfe grammatischer Theorien, der Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen Grammatik und Interaktion und deren Aufgaben und Prozesse. Auch einzelne Lexeme wie Partikeln und Konnektoren wurden interaktionallinguistisch untersucht (z. B. Auer/Günthner 2005, Imo 2009 und 2010, Pittner 2007). Die vorliegende Untersuchung zu *dann* wird methodisch und inhaltlich an diesen Publikationen anschließen und den Konnektor auf seine interaktionalen Funktionen hin analysieren.

3.2. Kohärenz in der Interaktion bei Sprecherwechsel

3.2.1. Turns, Turn-Taking und Turn-Anschlüsse

Durch ethnomethodologisch (vgl. Garfinkel 1967) ausgerichtete Beobachtung der normalen Alltagsinteraktion haben sich verschiedene Mechanismen und Regeln der Gesprächsorganisation herauskristallisiert. Ein Turn, also Sprecherbeitrag, besteht aus Komponenten, sogenannten *turn-constructive units* (TCU, vgl. Sacks et al. 1974:702f.), die aufgrund der Syntax oder der Intonation als Einheiten angesehen werden können. Ein Sprecherwechsel ist potentiell am Ende einer solchen beitragsbildenden Einheit möglich, sofern der Abschluss der Einheit einen *transition relevance place* darstellt (TRP, vgl. Sacks et al. 1974:704, zum Zusammenhang von TCU und TRP: Selting 2000). Sprecherwechsel erfolgen oftmals innerhalb von Sekundenbruchteilen, ohne dass es zu Überlappungen mit anderen Sprechern kommt (Sacks et al. 1974:708), woraus sich erschließen lässt, dass

TRPs durch lexikalische, syntaktische oder prosodische Merkmale projiziert und von anderen Teilnehmern des Gesprächs vorhergesagt werden. Am Ende einer Beitragseinheit kann das Rederecht auf drei Weisen übergeben bzw. übernommen werden: Entweder der gegenwärtige Sprecher zeigt an, dass ein bestimmter nächster Sprecher reden soll (Fremdwahl), ein anderer als der gegenwärtige Sprecher übernimmt ohne eine solche Bestimmung das Rederecht (Selbstwahl) oder der gegenwärtige Sprecher wählt sich selbst als folgender Sprecher (Selbstwahl) (Sacks et al. 1974:701).

In Redesituationen, die nicht der normalen Alltagskommunikation entsprechen, können diese Regeln unter Umständen außer Kraft gesetzt sein, sodass die Rede-rechte z. B. bei extremer Asymmetrie zwischen Sprechern oder aufgrund institutioneller Bedingungen anders verteilt sind. Andere Situationen sind prädestiniert, die eigentlich bestehenden Regeln zu verletzen, wie in hitzigen Diskussionen und Streitgesprächen, in denen z. B. häufiger Überlappungen und Rivalitäten um das Rederecht zu beobachten sind. In solchen Situationen, die auch in Fernsehdiskussionen auftreten, kommt es häufig zu forciertem Sprechen (vgl. Abschnitt 5.3) mit schnellen Turnanschlüssen oder Überlappungen durch solche Unterbrechungen, die in Goldbergs Worten als „power-type interruptions [that] address the speaker’s negative face“ (Goldberg 1990:896) zu sehen sind.

Anschlüsse an den Redebeitrag des vorherigen Sprechers können entweder präferiert oder dispräferiert sein (Deppermann 2008:68). Dispräferiert sind zum Beispiel Schweigen auf eine Frage oder Einwände bezüglich einer vorgetragenen Position – letzteres tritt in Fernsehdiskussionen sehr häufig auf. Solche Einwände treten so selten an TRPs auf, dass von Helmut Gruber sogenannte *disagreement relevance points* postuliert werden: Stellen, die dem Opponenten eine Möglichkeiten bieten, seinen Einwand vorzubringen, unabhängig davon, ob das Rederecht nach normalen Konventionen übernommen werden darf oder nicht. Ähnlich wie bei TRPs nutzen oppositive Sprecher diese relevante Stelle unmittelbar (vgl. Gruber 1998:481f.).

Bei der Betrachtung von Turns und turninitialem *dann* ist für die vorliegende Arbeit das topologische Satzmodell zugrunde gelegt. Im Deutschen bildet der Verbalkomplex eines Satzes die sogenannte Satzklammer, welche wiederum topologische Felder konstituiert: das Vorfeld, das Mittelfeld und das Nachfeld (Pittner/Bermann 2007:79). Die Konstituenten, die bei einem Satz mit Verbzweitstellung vor dem Verb stehen, stehen im Vorfeld, im Mittelfeld können keine bis beliebig viele Konstituenten stehen, das Nachfeld kann leer sein, es können aber auch wenige Konstituenten auftreten sowie kürzere oder längere Nebensätze. Zudem können auch Konstituenten dem Vorfeld vorausgehen, also im Vorvorfeld stehen. Syntaktisch schwach an den folgenden Satz angebunden können sie z. B. als Diskursmarker (Auer/Günthner 2005) die Folgeäußerung rahmen (Auer 1997:85). In Tabelle 1 sind die topologischen Felder anhand eines in der Arbeit verwendeten Belegs dargestellt.

Vor-Vorfeld	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
nja	dann	GEH	ich mal davon	aus,	dass die freundschaft auch jetzt noch beSTEHT.

Tabelle 1: Topologische Felder für Beispiel #9 Diskurs: 4050.207, Transkript: allesbanane, freundschaft/beklagen

3.2.2. Kohärenz in der verbalen Kommunikation

Bei der Frage, worin sich ein kohärenter Text äußert, ist die Unterscheidung zwischen Kohärenz und Kohäsion ein wesentlicher Aspekt. Ansätze, die Texte bezüglich ihrer Kohäsion untersuchen, konzentrieren sich auf den syntaktischen Zusammenhang von Sätzen, z. B. mittels Konnektoren, Pro-Formen, Ellipsen etc. Auf die Kohärenz von Texten bezogene Ansätze versuchen, den inhaltlichen Zusammenhang von Texten zu erfassen. Beide Ansätze sind nicht (immer) voneinander zu trennen, sondern bedingen und unterstützen sich gegenseitig. Wie die vorliegende Arbeit zeigen wird, können inkohärente Turns in Gesprächen, deren Sprecher ohne Kohärenzmarker Probleme hätten, ihre Aussage als sinnvoll und verstehbar, also „accountable“ (Garfinkel 1967:VII) zu kennzeichnen, durch textkohäsive Mittel wie Konnektoren als lokal kohärent markiert werden.

Als Mittel der Kohärenzherstellung werden oftmals bei vermeintlich fehlendem Zusammenhang sozio-kulturelles Hintergrundwissen genannt oder bei thematisch nicht abweichenden Beiträgen der für das übergeordnete Thema relevante Inhalt einer Äußerung, also die inhaltliche Kohärenz (Linell/Korolija 1997:167). Neue Gesprächsbeiträge oder ganze Episoden, auch wenn inhaltlich vom vorherigen Thema abweichend, können durch Rekontextualisierung von bestimmten Elementen einer vorherigen Äußerung, durch Analogien zu anderen Episoden, Reinitiierungen von vorher schon behandelten Themen oder konkrete bzw. abstrakte situationale Bezüge angezeigt werden (Linell/Korolija 1997:176-192). Wie jedoch Themenwechsel oder neue Informationen, die nicht als inhaltlich aus einem bestimmten Thema unmittelbar folgend interpretiert werden können, dennoch als kohärent markiert werden, können diese Beobachtungen nicht hinreichend erklären. Für ein besseres Verständnis des Zusammenwirkens von inhaltlicher Kohärenz und Kohäsion auf der Textoberfläche ist es deshalb unerlässlich, auch syntaktische, lexiko-semantische und pragmatische Aspekte bestimmter grammatischer Konstruktionen zu betrachten, im Falle dieser Arbeit des Konnektors *dann*.

In Streitgesprächen hat sich oftmals gezeigt, dass Redebeiträge nach Sprecherwechseln, die der Proposition eines Preturns widersprechen oder einen Einwand gegen die Position des vorherigen Sprechers bringen sollen, auf der Textoberfläche als kohäsiv mit dem Preturn markiert werden: „mit Hilfe der größten formalen Affinität wird der schärfste Divergenzgrad zwischen zwei Sachverhaltsdarstellungen hergestellt“ (Spranz-Fogasy 1986:39). Die Markierung als kohäsiv löst in bestimmten Fällen im Opponenten den Effekt aus, dass er z. B. einen Widerspruch als Konsequenz seiner eigenen Äußerungen akzeptieren muss. Diese rhetorischen Relationen zwischen Textteilen und den dadurch hervorgerufenen Effekt beschreiben Mann und Thompson (1988) in ihrer *rhetorical structure theory*. Kohärenz innerhalb eines Textes sei abhängig von „Relational Propositions“ (Mann/Thompson 1988:244), die während des Prozesses der Textinterpretation erschlossen werden, auch wenn sie nicht explizit genannt werden. Mittels einer Analyse dieser rhetorischen Relationen können die verschiedenen Funktionen (für die Kohärenz) der einzelnen Teile eines Textes dargelegt werden sowie der Effekt ihres Zusammenhangs, der von Seiten des Produzenten intendiert ist. Mann und Thompson unterscheiden zwischen 23 rhetorischen Relationen, die unter zwei Klassen subsumiert werden können: erstens *subject matter relations*, die darauf abzielen, dass und wie der Rezipient die kausale Relation zwischen Teilen eines Textes erkennt, und zweitens *presentational relations*, die dazu dienen, einen be-

stimmten Effekt im Rezipienten wie Aufmerksamkeit, Akzeptanz etc. hervorzu-rufen (Mann/Thompson 1988:257). *Subject matter relations* sind etwa Aus- weitung, Umstand, Zielsetzung, Bewertung, Bedingung und Abfolge. *Presentational relations* sind zum Beispiel Beweis (um den Glauben an etwas zu erhö- hen) und Rechtfertigung (um die Akzeptanz von etwas zu erhöhen) (eine vollstän- dige Liste der 16 *subject matter relations* und 7 *presentational relations* findet sich in: Mann/Thompson 1988:257).

3.3. Konnektoren

Für die Textkohäsion bedeutsam sind neben Pro-Formen, Deiktika, Rekurrenzen etc. auch Konnektoren. Diese werden für das Deutsche als „eine Klasse von nicht- flektierbaren Ausdrücken, die Sätze in eine spezifische semantische Relation zu- einander setzen können“ definiert (Pasch et al. 2004:3). Als solche kennzeichnen sie die Kohäsion bzw. Kohärenz von Sätzen, Teilsätzen oder – wie in der vorlie- genden Arbeit gezeigt wird – mehrerer Äußerungen desselben, aber auch unter- schiedlicher Sprecher miteinander. Konnektoren fallen dabei syntaktische, seman- tische und pragmatische (Pasch et al. 2004:3) sowie inhaltlich strukturierende Ei- genschaften (Pasch 2004:11) zu. Konnektoren zeichnen fünf Merkmale aus: 1. Sie sind nicht flektierbar, 2. Sie vergeben keine Kasusmerkmale an ihre syntaktische Umgebung, 3. Ihre Bedeutung ist eine zweistellige Relation, 4. Die Argumente ih- rer Bedeutung sind propositionale Strukturen, 5. Die Ausdrücke für die Argu- mente ihrer Bedeutung müssen Satzstrukturen sein können (Pasch et al. 2003:331).

Eve Sweetser (1990) zeigt anhand von Konnektoren wie engl. *but* und *because*, dass semantische und pragmatische Ambiguität nicht arbiträr, sondern motiviert sind. Hierfür differenziert sie drei verschiedene Ebenen, auf denen sie gebraucht werden: die Sachverhaltsebene, die Bezug zu den Relationen in der realen Welt nimmt, die epistemische Ebene, auf der Inferenzen angezeigt werden, und die Sprechaktebene, auf der Begründungen dafür dargelegt werden, dass bestimmte Sprechakte vollzogen werden.

Aussagen operieren nicht immer auf einer der Ebenen alleine, können also auf mehreren dieser Ebenen interpretiert werden, doch eignet sich oftmals eine be- stimmte dieser Ebenen besonders gut für eine Beschreibung der Äußerung. Der Konnektor *because* kann im Englischen auf allen drei Ebenen operieren. Der Satz „John came back because he loved her.“ beschreibt einen Sachverhalt der realen Welt, „John loved her, because he came back.“ verdeutlicht einen epistemischen Schluss: Aus dem internen Konnekt, der Tatsache, dass John zurück gekommen ist, wird geschlossen, dass er sie liebt. Der *because*-Teil des Satzes „What are you doing tonight, because there’s a good movie on.“ (alle Beispiele Sweetser 1990:77) liefert ein Argument für den Sprechakt des externen Konnektivs.

3.4. Konklusiva und konklusive Sprechhandlungen

Waßner (2004) zeigt, dass es sinnvoll ist, die übliche Klassifizierung von Konnek- toren um die Klasse der Konklusiva zu erweitern, welche von der Forschungslite- ratur bisher weitgehend unbeachtet blieb. Laut Waßner liegt Konklusivität zwischen

„zwei oder mehr Sätzen bzw. den von diesen denotierten Sachverhalten vor, wenn der Sprecher deutlich machen will, dass er den Übergang von dem/den einen zu

dem anderen auf der Grundlage einer Schlussfolgerungsbeziehung ausführt“ (Waßner 2004:375).

Unter Konklusiva versteht er Konnektoren, die anzeigen, dass der Sprecher schlussfolgert oder hierzu den Anspruch erhebt. „Der eine beteiligte Satz bzw. der von ihm denotierte Sachverhalt wird mittels dieser konklusiven Konnektoren als aus dem/den anderen (logisch) folgend gekennzeichnet“ (Waßner 2004:376). Für konstituierend hält er neben Prämissen und Konklusion selbst die präsupponierte Schlussregel, nach der die Konklusion vorgenommen wird, und die erst „den Übergang von der/den Prämisse(n) zur Konklusion logisch determiniert“ (Waßner 2004:376). Diese Schlussregel sei in den meisten Fällen der Modus ponens ($(p \rightarrow q) \wedge p \rightarrow q$).

Dabei ist es laut Waßner unerheblich, ob die Schlussregel korrekt angewendet wird, einer eher „weichere(n) Alltagslogik“ (Waßner 2004:378) folgt oder gar mit Manipulationsabsicht bewusst falsch gebraucht wird. Bedeutsam ist in allen Fällen, dass der Sprecher der Konklusion die Wahrheit sowohl der Prämissen als auch damit einhergehend der Konklusion für sich reklamiert. Dies heißt auch, dass der wesentliche Unterschied zu Konditionalität darin besteht, dass bei letzterer die Prämissen nur erwogen werden, bei der Konklusivität jedoch als wahr und „tatsächlich stattfindender[r] Sachverhalt“ (Waßner 2004:401) gegeben sind.

Als konklusive Konnektoren bezeichnet Waßner Adverbkonnektoren wie *also*, *ergo*, *folglich*, *demnach*, *deshalb*, *nämlich*, *aus diesem Grunde*, Pronominaladverbien wie *demzufolge*, *infolgedessen*, *deswegen* oder Konjunkionaladverbien wie *daher* und *trotzdem*. Obwohl er ein Beispiel mit dem Konnektor *dann* bringt, führt er diesen nicht in seiner Liste der Konklusiva auf. Das Beispiel mit *dann*¹ zählt er zu den konstativen Verwendungen, mit denen „berichtet wird, dass in einem anderen Fall eine solche Relation vorliegt“ (Waßner 2004:376), d. h. nicht der Sprecher selbst zieht die Schlussfolgerung, sondern kennzeichnet eine von einer anderen Person gezogene Konklusion als solche. Anhand eines Interviewausschnitts und des Konnektors *also* zeigt er, dass auch „Konnekte über Dialogpartner verteilt“ (Waßner 2004: S.384) sein können. Dass Waßner *dann* dennoch nicht zu den Konklusiva zählt, lässt sich vermutlich mit seinem Korpus erklären, das aus geschriebenen Texten besteht. Die vorliegende Arbeit wird *dann* als für die gesprochene Sprache und bei Sprecherwechsel typischen konklusiven Konnektor bestimmen.

Josef Klein untersucht eine Klasse von Sprechhandlungen, die er konklusive Sprechhandlungen nennt, „weil ihr gemeinsames klassenbildendes Merkmal die Operation des Schließens ist“ (Klein 1987:1). Diese Handlungen sieht er als konstitutiv nicht nur für Erkenntnisgewinn, sondern auch für Argumentationen an. Als primäre konklusive Sprechhandlungen werden von ihm BEGRÜNDEN, ERKLÄREN-WARUM, FOLGERN und RECHTFERTIGEN behandelt, auf die alle weiteren Varianten von Sprechhandlungen zurückgeführt werden können (Klein 1987:1). Von besonderem Interesse für die vorliegende Arbeit ist die Sprechhandlung des FOLGERNS. Wie auch allen anderen konklusiven Sprechhandlungen liegt dieser das nach Klein sogenannte Basiskonditional mit dem Schema „FALLS

¹ „Die Zeugen, bis auf die inzwischen verstorbne Großmutter, blieben in Frankfurt dabei: Die Kinder haben morgens noch gelebt. Und das Gericht glaubte ihnen. Dann aber gab es nur eine Schlussfolgerung: Monika Böttcher ist es gewesen. (die tageszeitung, 23.12.1999, S. 3)“ (Waßner 2004:377).

(A,C)_{descript/norm}“ (Klein 1987:95) zugrunde. A bezeichnet dabei das Vorderglied des Basiskonditionals, das die Antezedenz a, also eine als Prämisse oder Grund wirkende Proposition oder Illokution, beinhaltet, C repräsentiert das Hinterglied mit der Proposition oder Illokution der Konsequenz c, der Folge oder Konklusion des Konditionals. Die Propositionen A und C sind durch das Operatorsymbol FALLS verbunden (vgl. Klein 1987:93-95).

Im Gegensatz zu den klassischen Sprechakttheorien von Searle beschränkt Klein sich nicht auf 1-stellige Propositionen oder Illokutionen, sondern betont die Zweistelligkeit von konklusiven Sprechhandlungen (Klein 1987:38 ff.). Für propositional zweistelliges FOLGERN impliziert dies, dass „zwei Sachverhalte verknüpft werden, die in der Rede thematisiert werden, aber nicht gleichzeitig vollzogen werden“ (Klein 1987:46). Die Verknüpfung der Propositionen geschieht hier unter dem Aspekt des Wahrheitsanspruches: Daraus, dass a wahr ist, wird gefolgert, dass c ebenfalls wahr ist. Für illokutionär zweistelliges FOLGERN verhält es sich anders, da Wahrheit „kein Sinnkriterium für illokutionäre Rollen“ (Klein 1987:47) ist. Stattdessen bezieht sich das Folgern hier auf mit der illokutionären Handlung verbundene Akzeptabilitätsansprüche (Klein 1987:47). Daraus, dass eine illokutionäre Handlung in der Antezedenz a vollzogen wird (z. B. VERSPRECHEN), wird gefolgert, dass die illokutionäre Handlung der Konsequenz c gerechtfertigt ist (z. B. AUFFORDERN).

4. Forschungsstand zum Konnektor *dann*

In der IDS-Grammatik wird *dann* als Temporaladverb klassifiziert und ihm ein temporaldeiktischer Charakter zugeschrieben (Zifonun et al. 1997, Band 1:55). Auch bei der Beschreibung von *dann* als anadeiktischem Ausdruck wird der temporale Aspekt in den Vordergrund gestellt und auf die temporale Sequenzierung mit dem Zusatz „man denke auch an die Verwendung von *und dann* in Erzählungen“ (Zifonun et al. 1997, Band 1:342) hingewiesen. Immer noch mit Betonung der temporalen Komponente wird ein weiteres Charakteristikum von *dann* herausgestellt: Mit ihm werde „ein Handlungsschritt als Konsequenz eines unmittelbar vorhergehenden (einfachen/komplexen) Schrittes markiert, um einen kohäsiven Anschluß zu erreichen“ (Zifonun et al. 1997, Band 1:358). Zudem postulieren die Autoren, *dann* erzwingt „einen neuen Kontext, in dem eine neue Betrachtzeit [...] eingeführt wird, woraus sich auch eine neue Faktzeit [...] ergibt“ (Zifonun et al. 1997, Band 3:1720). Neben der Klassifizierung als Temporaladverb sehen die Autoren *dann* auch als Teil eines Konditionalschemas (Zifonun et al. 1997, Band 3:2292) und Ausdruck einer „kausale[n] (*wenn-dann*-) Beziehung“ (Zifonun et al. 1997, Band 3:2296).

Dann erfüllt nach dem Handbuch der Deutschen Konnektoren alle in Abschnitt 3.3 skizzierten Merkmale eines Konnektors. Es wird als nicht positionsbeschränkter Adverbkonnektor klassifiziert, der im Vorfeld und Mittelfeld, nicht aber im Vorvorfeld stehen kann (Pasch et al. 2003: 550f.). Zudem wird er als zugehörig zur Klasse der Korrelate beschrieben, für die charakteristisch ist, „dass sie auf einen Sachverhalt referieren, dabei aber ihr Denotat nicht beschreiben [...], sondern nur auf ihr Denotat verweisen („zeigen““ (Pasch et al. 2003:248), wie im Satz „Wenn es dir zu kalt wird, dann schließt Paul die Tür“ (Pasch et al. 2003:248). Weiter wird betont, *dann* beziehe sich in Konstruktionen mit diesem Konnektor

auf einen außerhalb der Konstruktion liegenden Sachverhalt (Pasch et al. 2003:259).

Roßdeutscher und Stutterheim (2006) untersuchen die Positionierung von *dann* als Temporaladverb in Vor- und Mittelfeld. Sie wollen zeigen, dass sich „die Unterschiede in der semantischen Leistung von *dann* allein aus der Positionierung in der Satzketten berechnen lassen“ (Rossdeutscher/Stutterheim 2006:59) und dass „Sprecher die Position von *dann* einheitlich und systematisch nach semantischen Prinzipien wählen“ (Rossdeutscher/Stutterheim 2006:59). Laut den Autorinnen dürfte ein Satz wie „Maria war krank. Dann war sie im Krankenhaus“ (Rossdeutscher/Stutterheim 2006:32) nicht in der deutschen Sprache existieren (oder müsste zumindest falsch sein), da der Zeitpunkt *t* der Antezedenz durch *dann* im Vorfeld als abgeschlossen angezeigt wird, und er demnach nicht den Zeitpunkt *t'* der Konsequenz umfasst. „Maria war krank. Sie war dann im Krankenhaus“ (Rossdeutscher/Stutterheim 2006:31) jedoch müsste in der deutschen Sprache zu finden sein, da durch das Mittelfeld-*dann* die Persistenz der Antezedenz nach rechts als länger angezeigt wird, sich *t* und *t'* also zum Teil überschneiden - in dem Falle wäre Maria also noch während ihrer Krankheit ins Krankenhaus gegangen. Ob die Inferenzen der Autorinnen, die ausschließlich auf ausgedachten Beispielen beruhen, in der gesprochenen Sprache unterstützende Belege finden oder nicht eher verworfen werden müssen, wird in der vorliegenden Arbeit gezeigt werden.

Quasthoff befindet schon 1979, dass die Kategorisierung von *dann* als Temporaladverb zu kurz greift. Sie geht vor allem auf die Verbindung *und dann* ein und stellt fest, dass auch die Charakterisierung als Gliederungssignal die Funktion nicht richtig trifft, handelt es sich doch weniger „um gliedernde, d. h. Zäsuren markierende, sondern um verbindende sprachliche Mittel“ (Quasthoff 1979:47), für die sie den Ausdruck „Verknüpfungssignale“ wählt. Diese verdeutlichen dem Gesprächspartner, dass der Sprecher mitten in seiner Rede ist und würden demnach als eine Art rhetorisches Mittel Unterbrechungen untergraben. Dabei betont Quasthoff: „Verknüpfungssignale als zeitlicher Konnektor haben dagegen eine rudimentäre Bedeutung, sind deshalb also nicht an beliebigen Stellen einzusetzen“ (Quasthoff 1979:48).

Cortès (2006) weicht in noch stärkerem Maße von der Charakterisierung von *dann* als Temporaladverb ab. Neben dem temporalen Aspekt von *dann* nimmt sie auch konnektive/textorganisatorische (Cortès 2006:281), fokussierende (Cortès 2006:286) und argumentationssteuernde (Cortès 2006:286/87) Funktionen an. Ähnlich wie Roßdeutscher und Stutterheim (2006) postuliert jedoch auch Cortès, dass *dann*² eine Abgrenzungsfunktion in dem Sinne habe, dass es indiziere, die Phase E1 (*t* bei Roßdeutscher/Stutterheim 2006) sei abgeschlossen und die Phase E2 (*t'*) könne erst nach diesem Abschluss einsetzen. Dass diese korpuslinguistisch möglicherweise fundierten Daten sich nicht auf die gesprochene Sprache übertragen lassen, wird die vorliegende Arbeit zeigen.

Meier (2002) stellt für *dann*-Turns in Arbeitsbesprechungen das Ankündigen eines neuen Themas als die Hauptfunktion heraus. In seinen Daten wird *dann* dabei „häufig mit einer merklichen Betonung und einem leicht erhöhten Stimmeinsatz realisiert“ (Meier 2002:119). Häufig findet er nach *dann* eine längere Pause, in denen weder Versuche der Redeübernahme, noch Pausenfüller beobachtet wer-

² Ihre Beispiele aus einem Textkorpus weisen in diesem Zusammenhang allesamt *dann* im Vorfeld auf (vgl. Cortès 2006:281).

den (Meier 2002:121). Als auffällig beschreibt Meier auch, dass sich die Köpfe oder Blicke der Gesprächsteilnehmer der Person hinwenden, die ein *dann* äußert (Meier 2002:120f.). In Verbindung mit dem eine Äußerung ankündigenden Atemholen in unmittelbarer Umgebung von *dann* (Meier 2002:22) gelte: „Mit dem *dann* wird also ein Raum erzeugt, in dem man beispielsweise in Unterlagen herumschauen und sich neu orientieren kann, ohne dass dies als ein Ausbleiben erwartbarer strukturierender Handlungen verstanden werden kann“ (Meier 2002:121). Die Verwendung von *dann* als Ankündigungsmarker ist laut Meier ein Gesprächsverfahren, das der Aufmerksamkeitssteuerung dient (Meier 2002:135). Im Unterschied zum *dann* als Ankündigung eines neuen Themas attestiert er dem *dann* vor Ergebnisformulierungen einen „schlußfolgernden, rekapitulierenden und abschließenden Charakter“ (Meier 2002:254), vor allem dann, wenn im Gespräch unterschiedliche Auffassungen statt Übereinstimmung offenbar geworden sind. Für die vorliegende Arbeit ist es wichtig, Meiers Daten und Ergebnisse in ihrem situativen Kontext zu betrachten. Er betont selbst den Unterschied der Arbeitsgespräche zum kaleidoskopartigen Verlauf anderer Aktivitäten, etwa „hitzen Diskussionen“ (Meier 2002:130), wie sie oftmals in den in dieser Arbeit untersuchten Gesprächen im Fernsehen stattfinden.

Harren und Raitaniemi (2008) analysieren Beendigungen von deutschen Telefongesprächen. Sie stellen fest, dass es dabei typischerweise zwei Aushandlungssequenzen zur Vorbeendigungen des Gesprächs gibt, die den eigentlichen Abschiedssequenzen vorangehen: Die erste prüft, ob, und die zweite legt fest, wann genau das Gespräch mit Schlussgrüßen beendet werden soll. Dabei zeigen die Autorinnen, dass *dann*-Turns sehr häufig auftreten und in beiden Aushandlungssequenzen gebraucht werden. In der ersten Vorbeendigungsphase sind dies initiale *danns*, die „refer to the success of the call or to an arranged next meeting, express increasing relevance of the call closing“ (Harren/Raitaniemi 2008:211). Auch an anderer Stelle betonen die Autorinnen, dass *dann* in dieser Funktion nicht temporal, sondern als Transitionsmarker gebraucht wird: „Instead, it is used to show that the following turn is a conclusion or a next step within a schema“ (Harren/Raitaniemi 2008:209). Diese *dann*-Turns werden von den Gesprächsteilnehmern als Signale des Einverständnisses in einen möglichen Abschluss des Gesprächs verstanden, ermöglichen aber gleichzeitig auch den Raum einer Reinitiiierung von vergangenen oder neuen Themen. Sie können als „floor-offering-exchange-device“ (Schegloff/Sacks 1973:309) verstanden werden. In der zweiten Aushandlungssequenz finden sich kürzere *dann*-Turns (wie im temporaldeiktischen „bis dann“) als typische Äußerungen, die die Schlussgrüße projizieren (Harren/Raitaniemi 2008:220), diesen möglichen Raum also nicht schaffen.

Dann-Anschlüsse vor dem Hintergrund von Vorwurfsaktivitäten werden von Günthner (2000) als lexiko-semantisches und rhetorisch-stilistisches Verfahren zur Konstitution von Vorwürfen behandelt. Sie beschreibt sie als „Produktion des zweiten Teils (der Apodosis) einer „wenn...dann...“-Konstruktion“ (Günthner 2000:109). Mit diesen *dann*-Anschlüssen würden Handlungen als nicht nachvollziehbar und unplausibel gekennzeichnet, wodurch ein Erklärungsbedarf entstehe. Der *dann*-Turn leiste als eine Art quasi-logische Argumentationsstruktur, dass der Gesprächspartner zu einer Stellungnahme herausgefordert werde.

Dann als Teil einer Schlussfolgerungskonstruktion wird von Deppermann und Schmitt (2008) erwähnt. Im Rahmen eines Artikels zur Verstehensdokumentation

analysieren sie einen *okay dann...*-Turn, in dem „*dann* [...] die Inferenz aus Verstandenem [verdeutlicht]“ (Deppermann, Schmitt 2008:227). *Okay* stehe in diesem Fall für eine nicht explizite Bedingung, einen impliziten *wenn*-Teil, mit *dann* werde „der daraus folgende relevante nächste Handlungsschritt formuliert und vollzogen“ (Deppermann, Schmitt 2008:227). Dieses Muster wird in Abschnitt 7.3.2 aufgegriffen, wenn *dann*-Anschlüsse in performativen Sprechakten mit formelhaftem Charakter analysiert werden.

5. Methodologischer Hintergrund

5.1. Methoden der interaktionalen Linguistik

Die interaktionale Linguistik orientiert sich methodologisch an der Konversationsanalyse und der Kontextualisierungstheorie, d. h. sie basiert auf einer „systematischen empirischen Beschreibung von Daten“ (Selting/Couper-Kuhlen 2000:80). Untersucht werden linguistische Formen im Zusammenhang mit TCUs, Sprecherturns, längeren Sequenzen und dem engeren sequenziellen oder weiteren, z. B. institutionellen Kontext. Für die Konversationsanalyse beschreibt ten Have zwei Möglichkeiten der Datenselektion: das *theoretical sampling* und das *comprehensive data treatment* (ten Have 2007:146ff.). Das *theoretical sampling* ist ein Ansatz, bei dem die Kollektion von Daten theoriegeleitet erstellt wird, d. h. geeignete Daten werden im Laufe des Analyseprozesses hinzugenommen, um eine schon vorher bestehende Theorie weiterentwickeln zu können. Das Korpus an Daten wächst hierdurch immer mehr an, wobei entweder Fälle gesucht werden, die eine maximale Ähnlichkeit zu den schon vorhandenen Fällen aufweisen, um „fundamental differences within the category“ (ten Have 2007:147) herauszuarbeiten, oder es besteht aus Daten, die sich maximal von anderen unterscheiden und so die Mannigfaltigkeit eines Phänomens illustrieren. Neue Daten werden nur dann aufgenommen, wenn sie zusätzliche, neue Informationen für die Theorie liefern. Demgegenüber steht das *comprehensive data treatment*, bei dem zuerst ein Korpus an Daten zusammengestellt wird, dieses systematisch untersucht und daraus eine Theorie abgeleitet wird. Durch detaillierte Analysen arbiträr selektierter Daten wird ein „provisional analytic scheme“ (ten Have 2007:148) herausgearbeitet, das anhand weiterer Daten überprüft wird. Dabei wird die Analyse von *deviant cases*, also Fällen, die von der vorher formulierten Theorie abweichen, gerade als Hilfsmittel gesehen, die vorläufige Theorie zu prüfen, gegebenenfalls zu modifizieren oder auch zu festigen³ (ten Have 2007:151).

Ein methodisches Hilfsmittel für die Beschreibung von Daten ist die detaillierte Sequenzanalyse am Einzelfall (Deppermann 2008:53-75). Neben der inhaltlichen Paraphrasierung der Sequenz werden Fragen zur Formulierungsdynamik, dem Timing von Sprecherbeiträgen, der Kontextanalyse, Projektionen bzw. Folgeerwartungen und interaktiven Konsequenzen herangezogen, um den Einzelfall zu interpretieren, allgemeine Prinzipien und Strukturen herauszuarbeiten und letztlich die Leistung einer bestimmten Gesprächspraktik zu konkretisieren. Die Sequenzanalyse ist nicht dazu gedacht, eine Beantwortung dieser Fragen im Sinne von Untersuchungsergebnissen auszuformulieren, sie dient vielmehr dazu, „die analytische Sensibilität zu steigern, Beschreibungsinstrumente bereitzustellen und

³ Dies ist aber natürlich auch bei einem Vorgehen wie dem *theoretical sampling* möglich.

grundlegende Interaktionseigenschaften“ (Deppermann 2008:54) für den Einzelfall heranzuziehen.

5.2. Methoden der vorliegenden Arbeit

Formgleiche oder sehr ähnliche *dann*-Anschlüsse können je nach Kontext verschiedene Funktionen erfüllen. Der Konnektor *dann* alleine zeigt nicht an, auf welcher Ebene eine Äußerung fungiert, vielmehr stiftet er die in dieser Arbeit noch herauszustellenden Gemeinsamkeiten polyfunktionaler Äußerungen. Dem Problem einer solchen pragmatischen Ambiguität widmete sich, wie schon in Abschnitt 3.3 dargelegt, Eve Sweetser (1990) in ihrer Monographie „From etymology to pragmatics“. Ihr Drei-Ebenen-Modell wird für die vorliegende Untersuchung übernommen. Sprecherbeiträge mit dem Konnektor *dann* werden auf der Sachverhaltsebene, der epistemischen Ebene und der Sprechaktebene analysiert. Die Sprechaktebene wird dabei in zwei Subebenen gegliedert, die der direktiven Sprechakte und die der performativen Sprechakte. Diese Modifizierung ist deshalb von Belang, weil *dann*-Anschlüsse, die mit einem Imperativ gebraucht und solche, mit denen performative Sprechakte in der 1. Person Singular vollzogen werden, sich zum Teil funktional unterscheiden.

Zur Differenzierung der verschiedenen Funktionen kann laut Sweetser auch die Analyse der Intonation herangezogen werden (vgl. Sweetser 1990, Kapitel 4). Um zu klären, ob sich *dann*-Turns oder sogar die in ihnen gebrauchten *danns* prosodisch voneinander unterscheiden, werden die Intonationskurven (F0-Kurven) der *dann*-Turns auf den verschiedenen Ebenen mittels des Programms Praat analysiert und verglichen. Wegen der häufig auftretenden Überlappungen in Fernsehdiskussionen generell und bei *dann*-Anschlüssen im Speziellen kann die Erstellung von Intonationskurven mit diesem Programm nur bedingt erfolgen. Für die prosodische Analyse wird vor allem Margret Seltings (1995) Monographie „Prosodie in der Interaktion“ herangezogen.

Dann-Anschlüsse können unterschiedliche Funktionen haben, auch wenn sie formseitig ähnlich sind. Zur Illustrierung dieser Funktionen orientiert sich die vorliegende Arbeit unter einem bestimmten Aspekt am *theoretical sampling*. Zwar werden bei der Datenselektion die Daten nicht nach Aspekten der Ähnlichkeit vorselektiert, es wird vielmehr nach dem *comprehensive data treatment* vorgegangen, doch orientiert die Arbeit sich an der Idee, dass Belege miteinander verglichen werden, die sich formal und funktional nur minimal voneinander unterscheiden, um Unterschiede der *dann*-Anschlüsse in einer bestimmten Kategorie zu demonstrieren. Zum anderen werden Belege verglichen, die sich maximal voneinander unterscheiden, um herauszustellen, welche Gemeinsamkeiten *dann*-Turns kategorienübergreifend immanent sind und welche Funktion speziell der Konnektor dabei erfüllt. Die detaillierte Analyse der Belege orientiert sich an der in Abschnitt 5.1 skizzierten Sequenzanalyse. Jede Sequenz wird anhand eines Fragenkatalogs untersucht (Deppermann 2008:56, 60/61, 62, 67, 70, 74/75), um die jeweils spezifischen Leistungen und Charakteristika der *dann*-Anschlüsse zu dokumentieren.

Um herauszuarbeiten, was der Konnektor für eine fokale Äußerung leistet, werden in verschiedenen Fällen Tilgungs- und Substitutionsproben vorgenommen. Hierdurch soll gezeigt werden, dass nicht nur *dann* als Konnektor per

se spezifische Funktionen erfüllt, sondern auch funktionale Unterschiede zu anderen Konnektoren wie *also* aufweist.

Auf eine Analyse der Videodateien muss aus Gründen verzichtet werden, die im Bereich der für das Medium Fernsehen spezifischen Funktion der Kamera (perspektiven) liegen. So ist die Kamera nur sehr selten auf alle Beteiligten gerichtet, schon gar nicht derart, dass eine Analyse der Mimik und Blickbewegungen möglich oder sinnvoll wäre. Ist die Kamera auf den gegenwärtigen Sprecher gerichtet, dann meist in der Nahaufnahme, nicht in der Halbtotale. Dies führt dazu, dass man mitunter das Gesicht erkennt, jedoch nicht die Gestik, die Platzierung im gesamten Raum etc. Hinzu kommt, dass die untersuchten *dann*-Anschlüsse oftmals in Überlappungen geäußert werden oder an TRPs mittels unmittelbarer oder zumindest sehr schneller Redeübernahmen. Die Bilder zeigen aus diesem Grund meist noch den vorherigen Sprecher, und erst dann den redeübernehmenden Gesprächsteilnehmer, wenn dieser die Redeübernahme mit seinem *dann*-Anschluss schon vollzogen hat. Aufgrund dieser Schwierigkeiten wird sich die vorliegende Arbeit auf eine Analyse der Prosodie beschränken und das Medium Bild nur dann erwähnen, wenn es für das Verständnis des Gesprächs notwendig ist.⁴

5.3. Das Korpus und seine Gattung

Alle vorliegenden Gesprächssequenzen stammen aus dem Korpus „Gespräche im Fernsehen“ des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache. Verfügbar sind hieraus 41 komplette und partielle Transkripte aus 34 Fernsehsendungen, die im Zeitraum zwischen 1975 und 1996 gesendet wurden. Diese Fernsehgesprächssendungen enthalten Talkshows, Diskussionen und Interviews mit einer unterschiedlichen Anzahl von Teilnehmern und häufig mit einem politischen Thema.

In der Volltextdatenbank COSMAS II des Instituts für deutsche Sprache (beschrieben in: Bodmer et al. 2002), konnte mithilfe spezieller Suchoperatoren nach *dann*-Anschlüssen bei Sprecherwechsel innerhalb des „Gespräche im Fernsehen“-Korpus recherchiert werden. Die Ergebnisse umfassen einerseits Belege, in denen (*und*) *dann* als Anschluss an eigene Äußerungen nur nach kurzer Unterbrechung oder einem Rezeptionssignal (wie *mhm*) gebraucht wird, andererseits Belege, in denen (*und*) *dann* den Anschluss an Turns von anderen Gesprächspartnern leistet. Diese Suche mit dem Recherchetool wurde durch eine manuelle Suche innerhalb der Transkripte ergänzt, wenn Belege mit anderen Konklusiva und Adverbien (vgl. Abschnitt 8) oder ähnliche marginale bzw. abweichende Fälle benötigt wurden. Die Anzahl der berücksichtigten *dann*-Anschlüsse beläuft sich auf 88 Belege.⁵

TV-Gespräche eignen sich aus verschiedenen Gründen besonders gut, um zu untersuchen, wie *dann*-Anschlüsse argumentativ gebraucht werden. Charakteristisch für Gespräche im Fernsehen sind *multi-party*-Diskussionen zu einer bestimmten Thematik mit unterschiedlichen Diskussionsteilnehmern, wobei gerade bei politischen Fernsehgesprächen meist „Propaganda als Diskussion inszeniert“ (Holly et al. 1986:23) wird. Typisch ist dabei einerseits eine Selbstpositionierung

⁴ Dies ist z. B. der Fall, wenn sich jemand an einen bestimmten Teilnehmer wendet oder eine bestimmte Handlung (etwas trinken etc.) vollzieht, was durch den Ton allein nicht ersichtlich ist.

⁵ Belege, in denen *und dann* an eigene Turns anschließt, die bloß durch ein Rezeptionssignal wie *mhm* unterbrochen sind, wurden bis auf ein Beispiel (als „Prototyp“ dieses Phänomens) nicht berücksichtigt.

der Gäste in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit (Meer 2009:105), andererseits die von dieser Selbstpositionierung bzw. -darstellung nicht zu trennende „konfrontativ angelegte(n) Auseinandersetzung mit anderen Gästen und deren Positionen“ (Meer 2009:105). Für die Diskussionen wird im Voraus gewöhnlich systematisch eine Kombination aus Diskussionsteilnehmern mit unterschiedlichen Positionen zur Thematik ausgewählt, damit verschiedene Selbstpositionierungen aufeinandertreffen. Fernsehgespräche sind demnach auf Konfrontation und Provokationen ausgelegt. Vor allem in Talkshows mit politischem Hintergrund partizipieren oftmals Personen, die in einer aktuellen Debatte oder einem aktuellen Ereignis eine größere Rolle spielen oder gespielt haben. Unter solchen Umständen ist es für die Teilnehmer wichtig, ihr *face*, also „the positive value a person effectively claims for himself“ (Goffman 1967:5) und mitunter das einer ganzen Gruppierung (wie einer Partei) zu wahren. Den letzten Punkt betrifft auch der nicht zu unterschätzende Faktor, dass die Diskussteilnehmer in Fernsehgesprächen nicht unter sich sind, sondern einerseits meist vor einem im Studio anwesenden Publikum, andererseits vor einer hohen Anzahl an Fernsehzuschauern sprechen. Der Drang, sich selbst in einem guten Licht zu präsentieren, eigene (politische) Positionen zu präsentieren und zu verteidigen, Opponenten negativ darzustellen und damit in die Gefahr eines Gesichtsverlusts zu bringen, verstärkt natürlich die Tendenz zu hitzigen Diskussionen, führt zu Rivalitäten um die begrenzte Redezeit und zu Gesprächspraktiken wie *conversational violence* (Luginbühl 2007), bei der Rederechte systematisch verletzt werden. Diese oppositive Redeweise kann mit leichten Differenzen auch durch Kallmeyer und Schmitts (1996) Konzept des Forcierens beschrieben werden. Hierbei nutzen Sprecher ihr eigenes Rederecht solcherart aus, dass der opponierte Gesprächsteilnehmer in Handlungs- und Erklärungsnot gebracht wird, der er aufgrund der begrenzten Redezeit nicht mehr gerecht werden kann. Dabei ist die Taktik des forcierenden Redens jedoch nicht wie bei der *conversational violence* die, möglichst häufig oder über lange Zeit hinweg die Rede zu übernehmen und den Gegner konsequent am Reden zu hindern, sondern „an der richtigen Stelle und in ausreichendem Maße“ (Kallmeyer/Schmitt 1996:47), sodass die Selbstpositionierung des forcierenden Sprechers für diesen positiv ausgebaut werden kann, dem opponierten Sprecher jedoch ein Gesichtsverlust droht.

5.4. Die Transkription der Fernsehgespräche

Alle Fernsehgespräche sind bereits Anfang der 2000er nach DIDA-Koventionen transkribiert worden. Dieses Transkriptionssystem mit Partiturschreibweise stellte sich jedoch als für die angestrebte Analyse zu ungenau heraus. Alle interessierenden Sequenzen wurden deshalb nach den Transkriptionskonventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems 2 (GAT 2, Selting et al. 2009) retranskribiert. Hierzu wurde die digitalisierte Version des entsprechenden Fernsehgesprächs mit dem Programm *avidemux* geschnitten, die Tondatei der Belege extrahiert und diese mit *FOLKER* transkribiert. Als Grundlage wurden die Konventionen für das Basistranskript verwendet, nach Bedarf jedoch auch Konventionen des Feintranskripts übernommen. Eine Liste der gesamten Konventionen findet sich im Anhang. Probleme von GAT 2 offenbarten sich vor allem dort, wo häufige und länger andauernde Überlappungen von zwei oder sogar mehr Gesprächspart-

nern auftreten, deren Intonationsphrasen eher selten zeitgleich beginnen und enden, sodass dem Anspruch, bei Überlappungen für jede Intonationsphrase eine neue Zeile zu beginnen, nicht immer entsprochen werden kann.

6. Kohärenzherstellung durch *und dann*

Turnanschlüssen mit *und dann* wird ein eigenes Kapitel gewidmet, da im Gegensatz zu *ja, naja, aber* etc. *und* nicht einfach ein Vorlaufelement darstellt, sondern die Kombination von *und* und *dann* ganz eigene Funktionen übernimmt. *Und dann* hat oft, wie üblicherweise in den Grammatiken erwähnt, eine temporale Lesart. Wenn es sich nicht um Erzählungen handelt, wo mit *und dann* eine zeitliche Folge signalisiert oder eine Erwartungsdiskrepanz bzw. ein überraschendes Element angedeutet wird, ist von der temporalen Lesart oftmals eine additive nicht zu trennen, deren implizite Folgerichtigkeit eines bestimmten Aspekts auf einen anderen nicht zeitlich zu verstehen ist. *Und dann* kennzeichnet also einen im ersten Aspekt logisch fundierten, z. B. kausalen oder konsekutiv gearteten nächsten Schritt. *Und dann*-Anschlüsse können nach einer Unterbrechung als Anschluss an einen eigenen Turn erfolgen, aber auch bei Sprecherwechseln. In beiden Fällen wird durch *und dann* gesichert, dass die unabhängig voneinander geäußerten Aspekte als kohärent wahrgenommen werden.

6.1. Anschluss mit *und dann* an einen eigenen Turn

Besonders deutlich wird diese kohärenzstiftende Funktion, wenn ein *und dann* nicht als Fortführung des unmittelbar vorher geäußerten Turns zu verstehen ist, der entweder gar nicht oder nur durch ein Aufmerksamkeitssignal (wie *mhm*) oder einen kurzen Kommentar unterbrochen wurde, sondern an eine länger zurückliegende eigene Äußerung anknüpft:

Beispiel #1: Diskurs: 4050.057, Transkript: rs-reform, weitere phase

```

01 WM was die SCHREIBung angeht,
02     das (t) is einfach DESwegen,
03     weil FREMde wörter aus ANdern sprachen;
04     RÜberkommen in ihrer SCHREIBung, °h
05     dann gibt es einen (.) ERSTen prozess der Aneichnung,
06     der die SCHREIBung aber noch nich betrifft? (.) °h
07 MG zum beispiel perestrOIka;
08     schreiben wir <<all> VÖLlig anders als die rUssen.> °h

09 WM [ja das is ja jetzt] transkri[BIERT.]
10 HD [((schmunzelt)) ] [sonst kön]nten
11     wirs überhaupt nicht [LEsen. ]
12 MG [sonst könn]

13     [<<all> wirs ja gar nich> LEsen. ne?
14 HD [((lacht, ca. 2.5 s))

15 WM na ja. [das IS aber;] [ j]a:
16 MG [WIR transkri]bIERen da[s.]

17 WM [das IS was ANdres. ]
18 MG [und SPRECHen_s so aus, °h]

19     SCHREIBen so wie wir_s (-) reden.
```

- 20 oder glasnost. nich?
- 21 WM ja w[obei eben dieses o: i:,]
- 22 MG [wird auch (xxx xxx xxx) anders geschrieben;]
- 23 WM <<dim> im DEutschen auch nich so hÄufig vorkommt,>=
- 24 =insofern HAT das noch seinen fremden a⁷ äh:.
- 25 eine [fremde sch-]
- 26 MG [<<all> RIChtich_aber wIr>] SCHREIben es halt so.
- 27 [nich?]
- 28 WM [<<t> ja.>]
- 29 °hh <<f,h> **un_DANN** gibt es eine wEitere phase==
- 30 =wo also auch die SCHREIbung?>
- 31 von der (-) verEINnahme,
- 32 oder von der ANgleichung:,
- 33 dieser fremden wörter beTROffen is,=
- 34 =dAss ich also °h entsprechend den deutschen (.)
- REGeln, °h
- 35 [auch die] BUCHstaben (.) schreibe.
- 36 MG [mh,]

Wolfgang Mentrup (WM) als Mitarbeiter des Instituts für deutsche Sprache und Mitglied der Rechtschreibkommission will in der Talkshow „Die Woche“ als Experte zur Rechtschreibreform in der zitierten Sequenz erklären, wie sich die Schreibung von Fremdwörtern im Deutschen entwickelt. Er zeigt mit seiner Äußerung *dann gibt es einen (.) ERSten prozess der Aneichnung*, (Z.5) eindeutig, dass es nach diesem ersten Prozess noch einen weiteren geben muss, er das Rederecht also behalten will, um den weiteren Verlauf zu erklären. Dennoch wird der Aktivitätskomplex „Erklärung zur Eindeutschung von Fremdwörtern“ von Gesprächsleiter Geert Müller-Gerbes (MG) unterbrochen, um die abstrakte Beschreibung mit einem Beispiel zu bereichern. Da dieses jedoch unpassend gewählt ist, initiiert Müller-Gerbes mit seiner Unterbrechung eine etwa 21 Sekunden lange Nebensequenz (Z.7-28), in der die Schreibung von russischen Wörtern, die nicht in Kyrillisch geschrieben, sondern ins lateinische Alphabet transkribiert werden, diskutiert wird, und in der Müller-Gerbes und Mentrup um das Rederecht rivalisieren. Müller-Gerbes wird in dieser Nebensequenz von Mentrup sowohl bezüglich der Angemessenheit dieses Beispiels als auch sachlich in Bezug auf das Nebenthema korrigiert. Letzterer weicht also selbst thematisch von seiner begonnen Beschreibung ab, indem er nicht nur auf Müller-Gerbes Beispiel eingeht und es verwirft, sondern mit Äußerungen zur Häufigkeit von Vorkommen der <oi>-Schreibung im Deutschen sogar einen weiteren Themenkomplex anschneidet (Z.21/23). Durch den Gebrauch von adversativen Interjektionen, Modalpartikeln, konzessiven Adverbien oder ganzen Kommentaren (*ja* (Z.9), *na ja*. (Z.15) *das IS was ANdres*. (Z.17), *wobei* (Z.21)) signalisiert er seinen Unmut über die Unterbrechung oder zumindest über die mangelnde Korrektheit des behandelten Sachverhalts. Durch ein mit geschlossenen Augen und in tiefem Tonhöhenregister artikuliertes <<t> ja.> (Z.28), das mehr als resignierter Zäsurmarker denn als Bejahung von Müller-Gerbes Frage zu interpretieren ist, beendet er die Nebensequenz. An das eigentliche Thema und seinen weit zurückliegenden Turn zum ersten Prozess der Aneignung von Fremdwörtern im Deutschen (Z.06) knüpft er schließlich mit °hh <<f,h> **un_DANN** gibt es eine wEitere phase== (Z.29) an.

Auffällig ist hier das tiefe Luftholen (vgl. Müller 2002 bzw. Abschnitt 4), die erhöhte Lautstärke, das in Relation zu seinem unmittelbar vorher geäußerten <<t>ja.> (Z.28) höhere Tonhöhenregister und die Betonung des *dann*, was auf die Beanspruchung des Re-derechts (Selting 1995:155) und eine Neufokussierung des Themas hinweist. Mit *un_DANN* (Z.29) referiert Mentrup auf den zuvor erwähnten ersten Prozess und markiert die strukturelle und inhaltliche Kohärenz zwischen diesem und dem nach dem Anschluss folgenden Turn zur zweiten Phase der Fremdwortaneignung.

Wie im Laufe dieser Arbeit noch gezeigt wird, finden sich in Mentrups *und dann*-Anschluss mehrere typische Aspekte von *dann*-Anschlüssen generell. Nach Abschluss der Nebensequenz äußert er zuerst kurz und knapp sein wichtigstes Statement: Es gibt eine zweite Phase der Eindeutschung von Fremdwörtern in der Schriftsprache. Durch die prosodischen und lexikalischen Eigenschaften dieses *und dann*-Anschlusses wird den Gesprächsteilnehmern sofort klar, dass Mentrup die Übernahme des Rederechts längerfristig intendiert. Erst nach Erwähnung des einleitenden wichtigsten Punktes kommt Mentrup zur weiteren Erklärung, wobei er dabei unmittelbar an seinen ersten Turn anschließt. Es fällt auf, dass erst in der Erklärungsphase seines Redebeitrags Mikro- und Atempausen zu beobachten sind, nicht aber in seinem Anschluss-TCU mit *und dann*. Dieser leistet gleichzeitig die Redeübernahme, die Markierung des Themas der Nebensequenz als abgeschlossen, sowie die Herstellung von Kohärenz zum wieder aufzugreifenden Thema über diese relativ lange Nebensequenz hinweg und verdeutlicht zugleich das inhaltliche (und in diesem Fall nicht nur temporale, sondern auch konsekutive) Folgeverhältnis – all dies muss auf eine möglichst präzise und sichere Art geleistet werden.

Bei einer Tilgungsprobe von Mentrups *un_DANN* ist unverkennbar, dass ohne diesen Anschluss für die Gesprächsteilnehmer nicht sofort, sondern erst mit dem Segment *wEitere phase* ersichtlich wäre, dass das zwischenzeitlich suspendierte Thema wieder aufgegriffen und nicht etwa noch das Thema der Nebensequenz ausgeweitet wird. Weitere Unterbrechungen oder Überlappungen wären hierdurch sehr viel wahrscheinlicher. Durch die Art seines Anschlusses kann Mentrup jedoch den noch offenen Aktivitätskomplex hinreichend zu Ende führen – erst nach der Erwähnung einer Endphase wird in ein neues Thema übergeleitet.

Die in den vorliegenden Daten eher ungewöhnliche Betonung des *dann* ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Mentrup nach der Einschubsequenz klar machen muss, dass seine folgende Äußerung thematisch von den Äußerungen zuvor abweicht. Zudem muss er die Aufmerksamkeit auf sich und das neue (bzw. alte) Thema lenken, um die Rede zu übernehmen. Die Betonung der Anknüpfung an seinen entsprechenden Pretturn hilft hierbei genauso wie das tiefe Atmen, die erhöhte Lautstärke und das hohe Tonhöhenregister. Andere *und dann*-Anschlüsse, in denen die Herstellung von Kohärenz zu Pretturns keine so problematische interaktive Aufgabe ist, weil der Anschluss unmittelbar folgt, weisen keinen Hauptakzent auf dem *dann* auf.

Neben *und dann*-Anschlüssen, die wie hier ein temporales und teilweise konsekutives Moment aufweisen, finden sich im Korpus auch Belege für Anschlüsse

mit *und dann* an eigene Turns, die ausschließlich additiv gebraucht sind.⁶ Dabei unterscheiden sie sich insofern von Quasthoffs (1979) Konzept der Verknüpfungssignale, als sie nicht die Funktion „gefüllter Pausen“ zur Sicherung des Rederechts übernehmen, sondern nach Rezeptionssignalen, Zwischenkommentaren oder auch längeren Unterbrechungen verwendet werden, um die Kohärenz zur vorhergegangene Äußerung durch kohäsiven Anschluss zu gewährleisten.

6.2. Anschluss mit *und dann* an den Turn eines anderen Sprechers

Mit *und dann* knüpfen Sprecher nicht nur an eigene Turns an, sondern führen kollaborativ die Turns anderer Sprecher weiter.

Beispiel #2: Diskurs: 4050.209, Transkript: dialekte, stück daheim

```

01 P   wenn_isch zum beispiel jetz nach PALma flieje_öh::.
02     <<p> un;> [(.) °h   ]
03 PU          [((lacht))]
04 P   <<f> BESTe beispiel;=>
05     =da fliescht jEder zweite deutsche HIN_nach palma.
      (0.26)
06     wenn man DA_n rheinländer TRIFFT? °hh
07     man (-) man gEht direkt aufnander ZU. (0.7)
08     man man verSTEHT sich direkt vIEL besser.
09     (0.51)
→ 10 U   also un_denn findescht du dich en <<cresc> stück
      da!HEIM!.>
11     und wie solln DIE?
12     die jetz

      [vielleicht in DEUTSCHland hin und her ziehe mi]sse-
13 P   [ja aber aber aufgrund meiner SPRache.          ]
14 U   aus beRUFlichen gründen, °h
15     wie wolln DIE dann irgendwo da↑!HEIM! sein.
```

In der Talkshow „Doppelpunkt“ zum Thema Dialekte wird der Kölner Teilnehmer Peter (P) nach seinen Gefühlen gefragt, wenn er einem anderen Kölsch-Sprecher in der Fremde begegnet. An seine Beschreibungen *man (-) man gEht direkt aufnander ZU. (Z.07)* und *man man verSTEHT sich direkt vIEL besser. (Z.08)* schließt die schwäbische Teilnehmerin Ulrike (U) mit einer kollaborativen Satzergänzung (vgl. Lerner 2004) an.⁷ Dieser Turn mit dem Anschluss *un_denn* (Z.10) wirkt auf der Satzoberfläche kooperativ in Bezug auf Peters Aussagen. Ulrike nimmt Peters Kontur des Tonhöhenverlaufs auf und markiert damit die von beiden Sprechern geäußerten Einheiten als prosodisch kohäsiv (Selting 1995:56). Sie nutzt die kooperative Wirkung der kollaborativen Ergänzung aus, um auf der Textoberfläche durch ihre Äußerung anzuzeigen, dass sie Peters Beschreibung versteht und auf den Punkt bringt: Die Folge der Handlung *aufeinander zugehen* und des Zustands *sich direkt verstehen* wird von ihr als *sich ein Stück wie daheim*

⁶ In Diskurs: 4050.156, Transkript: frauenundmacht begründet z. B. die Frau Ernst Albrechts, sie habe den Haushalt übernommen, weil sie ihm wenigstens dort überlegen sein wollte und fügt mit *und dann* einen zweiten Grund hinzu: Männer würden im Haushalt lächerlich wirken.

⁷ Die zitierte Sequenz ist kein kanonischer Fall einer kollaborativen Erweiterung, da der Anschluss erst nach einer mittellangen Pause und nach dem Diskursmarker *also* vollzogen wird.

fühlen postuliert. Diese Verstehensdokumentation stellt sich jedoch als argumentativ oppositiv heraus, wenn Ulrike nach ihrem Anschluss weiterredet. In ihrem Sprecherbeitrag offenbart sich ein typisches Merkmal von (*und*) *dann*-Anschlüssen: Die Anschlusseinheit selbst bringt einen bestimmten Sachverhalt knapp und präzise auf den Punkt, erst danach folgt eine Erklärung, wie der vorherige Turn zu interpretieren ist. In diesem Fall nutzt Ulrike die vermeintliche Zustimmung zu Peter für ihre eigene Position, die schon vorher in der Talkshow dargelegt wurde: Sowohl Dialektsprecher als auch Nichtsprecher sind in anderen Gegenden Deutschlands Vorurteilen ausgesetzt, weshalb sie selbst das Lernen von Standarddeutsch für ihre eigenen Kinder präferiert. Für diese Meinung wurde sie vorher vehement angegriffen, wodurch sie sich offenbar genötigt fühlt, eingeleitet durch ihren *und dann*-Anschluss diesen Themenkomplex wieder aufzugreifen, ihm mehr Raum zu bieten und die Gegenposition durch den kohäsiven Turn argumentativ ins Gegenteil zu verkehren. Im zweiten Teil ihres Redebeitrags zeigt sich eine geschickte Argumentation, indem sie durch Wiederholung des mit starkem Akzent versehenen *da(↑)!HEIM!* (Z.10/15) Peter als Repräsentant der Gruppe der vorurteilsbehafteten Dialektsprecher der Gruppe von Nichtsprechern entgegengesetzt, die in einem Dialektraum diesen Vorurteilen ausgesetzt sind. Ihren zuerst kooperativ wirkenden *und dann*-Anschluss enthüllt sie hierdurch als manipulativ gebrauchte Opposition. Sie agiert in der typischen Art von *conversational violence*: „On the surface of the conversation, cooperative behaviour is staged by performing inoffensive speech acts, [but] these speech acts often imply serious attacks on the integrity of the opponents“ (Luginbühl 2007:1386).

Interessant ist an der zitierten Sequenz, dass sie laut Roßdeutscher und Stutterheim (2006) und Cortès (2006) nicht existieren dürfte. Die beiden Autorinnen behaupten, dass der Zeitpunkt *t* der Antezedenz (*man (-) man gEht direkt aufnander ZU. (0.7) / man man verSTEHT sich direkt vIEL besser. (Z.07, 08)*) durch *dann* im Vorfeld als abgeschlossen angezeigt wird, und er demnach nicht den Zeitpunkt *t'* der Konsequenz (*also un_denn findescht du dich en <<cresc> stück da!HEIM!.> (Z.10)*) umfasst. Zwar ist in der Äußerung vor dem *dann* ein *und* zu finden, jedoch müsste dies den zeitlichen Abschluss nach den Autorinnen ja gerade betonen.⁸ Ulrike meint aber natürlich nicht, dass der Zustand des *sich Verstehens* abgeschlossen ist, bevor der Mensch sich wie zu Hause fühlen zu kann. Im Gegenteil: Der Zeitpunkt des *sich Verstehens* *t* muss den Zeitpunkt des Heimatgefühls *t'* umfassen – was laut Roßdeutscher und Stutterheim (2006) nur durch *dann* im Mittelfeld angezeigt werden dürfte.

Und dann-Anschlüsse an andere Turns, also kollaborative Erweiterungen wie im vorliegenden Beispiel, werden von Sprechern nicht nur kompetitiv genutzt, sondern auch tatsächlich kooperativ. Durch die Produktion strukturell kohäsiver Äußerungen tragen sie auch zur konzeptuellen Kohärenz im Gespräch bei – linguistische, kohäsive Formen auf der Textoberfläche sind deshalb nicht einfach als fertiges (Text-)Produkt zu verstehen,⁹ sondern indizieren einen für Interaktionen typischen dynamischen Prozess (Wilkes-Gibbs 1995:266). Zum einen signalisieren sie Verstehen, indem sie aus der Perspektive eines zweitens Sprechers (Wilkes-Gibbs 1995:261) dessen Turn ausweiten. Zudem wird Intersubjektivität ge-

⁸ In ihren erfundenen Beispielen würde dies sogar zutreffen. Der Satz „Maria war krank. Und dann war sie im Krankenhaus“ würde wohl tatsächlich als falsch empfunden werden.

⁹ Wie es kohäsiven Ansätzen laut Coates (1995) angeblich eigen ist.

schaffen und das Verständnis durch die Möglichkeit zur Ratifikation der Turn-erweiterung geprüft (Deppermann 2007:234ff.).

7. Ebenen und Funktionen von *dann*-Anschlüssen

Formal minimal, aber funktional maximal verschieden gegenüber *und dann*-Anschlüssen sind *dann*-Anschlüsse. Im Folgenden werden vier Beispiele vorgestellt, mit denen sich angelehnt an Sweetser (1990) vier funktional differenzierbare Ebenen von *dann*-Anschlüssen identifizieren lassen. Diese kanonischen Fälle sollen die jeweiligen Hauptfunktionen repräsentieren, zugleich aber schon die Gemeinsamkeiten andeuten, die das *dann* in den Turns stiftet.

Ein typischer Beleg für einen *dann*-Anschluss auf der Sachverhaltsebene findet sich im folgenden Beispiel:

Beispiel #3: Diskurs: 4050.241, Transkript: euro-waehrung, geradestehen

```

01 EB <<f> JETZT wollen wir wissen->
02 die machen eine GANZ andere HAUSHaltspolitik. °h
03 viel!LEICHT! auch eine ganz andere °h arbeits und
    soZIALpolitik; °h
04 und und bauen sich LÖcher in ihre
    [haushalte. <<all> was MACHen wir dann.>]
→ 05 HH [dann dann muss dIEses land? ]
→ 06 dann muss dIEses land alleIne dafür gerAdestehen.
07 EB ja WIE wa[s verSTEHT man da.]
08 HH [die Andren LÄNde ]r sind NICHT verPFLIChtet;
09 DIEses haushalts (.) äh loch <<all> auszugleichen-=
10 =m !GE!genteil;>

```

Die mit einem initialen *dann* im Vorfeld eingeleitete und dem deskriptiv-beschreibenden Modalverb *müssen* fortgeführte Konklusion bezieht sich auf den zuvor besprochenen Sachverhalt, nämlich die Frage, was geschieht, wenn Euro-Länder Haushaltsdefizite zu verschulden haben. *Dann* referiert offenbar auf in Preturms vorgebrachte Propositionen, die folgende Turnkonstruktionseinheit legt dar, dass bei Erfüllung der Antezedenz die Konsequenz, also „the real-world event must [...] take place“ (Sweetser 1990:72). Ob andere Belege auf der Sachverhaltsebene ähnlich zu interpretieren sind, werden die Analysen in Abschnitt 7.1 zeigen.

Ein formal ähnlicher Beleg findet sich in Beispiel #4. Auch hier wird der *dann*-Anschluss in Form einer Verbalphrase mit dem Modalverb *müssen* realisiert. Jedoch stellt sich dieses hier als epistemisches, nicht als deskriptiv-beschreibendes oder deontisches *müssen* heraus und die Konklusion als epistemischer Schluss. Der aus einem Internetforum kopierte Ausschnitt ist zur Illustration nötig, da im „Gespräche im Fernsehen“-Korpus kein Datum mit einem epistemischen *müssen* gefunden werden konnte. Der notwendigen Inkonsequenz der Belegauswahl aus einem anderen „Korpus“ steht die Möglichkeit des Einblicks entgegen, dass *dann* + epistemisches *müssen* gattungsunabhängig als Anzeichen eines epistemischen

Schlusses fungieren, sogar in zwar interaktiver¹⁰, aber geschriebener statt gesprochener Sprache:

Beispiel #4: anderer Weg

In Antwort auf: buche

Ich persönlich fand den Oder-Neisse-Radweg ja nicht so toll; zumindest ab Zittau Oderabwärts. Langweilig platt, relativ schmale Wege, die öfter sinnlose 90-Grad-Kurven aufwiesen, sodass man nicht zügig vorankam, jede Menge Gegenverkehr...

Dann musst Du wohl einen anderen Weg gefahren sein.

In Antwort auf: katjob

Dann musst Du wohl einen anderen Weg gefahren sein.

Wahrscheinlich ein Problem selektiver Wahrnehmung: bin vorher im Elbsandsteingebirge auf deutscher und tschechischer Seite unterwegs gewesen, und dann im Zittauer Gebirge herumgeradelt. Im direkten Vergleich verliert der Oder-Radweg um Größenordnungen 😊

Der *dann*-Turn aus einem Internetforum für Radfahrer enthält hier eine epistemische Folgerung aus der Erwartungsdiskrepanz bezüglich der Bewertung eines Radwegs: Da der erste Schreiber einen benannten Radweg als „nicht so toll“ beschreibt und diese Bewertung nicht mit der subjektiven Sicht des zweiten Schreibers übereinstimmt, folgert dieser, dass der erste Sprecher „wohl einen anderen Weg gefahren sein“ muss. Wenn auch sicher nicht ernsthaft gemeint, wird dieser epistemische Schluss argumentativ eingesetzt: „the speaker is forced to, or (not) barred from, concluding the truth of the sentence“ (Sweetser 1990:73). Konklusive *dann*-Anschlüsse können offenbar epistemische Inferenzen anzeigen, die durch einen bestimmten Preturm oder den Kontext motiviert sind. Diese Konklusionen sind nicht mehr als Vermutungen bzw. Behauptungen, werden aber durch das retrospektiv verweisende *dann* zugleich als logisch und zwingend wahr begründet. Die Analysen in Abschnitt 7.2 werden zeigen, welche Rolle der propositionale Gehalt der Preturms spielt und wie die Konklusionen sprechakttheoretisch zu verstehen sind.

Beispiel #5, ebenfalls mit *dann* + *müssen* geäußert, verdeutlicht eine weitere Ebene, auf der *dann*-Anschlüsse typischerweise operieren, die der direktiven Sprechakte:

Beispiel #5: Diskurs: 4050.021, Transkript: berlin19, besser vorbereiten

01 WH sie haben SELber gesacht==
 02 = da gibt es_n BUCH.
 03 JB ja.
 04 HN jaja da gibt_s e BUCH,=
 05 [=aber man hätte doch
 06 WH [nech?]
 07 HN [FAIrerweise des mit mir ABSprechen]
 08 WH [aber das mit der EINspielung,]

¹⁰ Interaktiv ist der Beleg in dem Sinne, dass ein Zitat, also ein Preturm als Referenz gebracht und daraufhin geantwortet wird.

09 HN [können.]
 10 WH [das hätte] doch [nichts geKOSTet;=]
 11 JB [(xxx xxx xxx)]
 12 WH [=ihm zu SAgen; °h]
 13 JB [(xxx xxx xxx)]
 14 WH <<h> doch sie wollten doch was Z[EIGen.>]
 15 JB [ich HAB die heut]
 nachmittag beKOMmen die einspielung==
 16 =das is der HINtergrund==
 17 =ich will jetzt hier nicht ins (.) EIN[zelne gehen;]
 18 HN [na ja GUT,]
 → 19 (.) **dann** [müssen_s besser VORbereiten. hm?]
 20 JB [im Übrigen WÄR_s eine geWE]sen; (0.48)
 21 wo zum BEIspiel die frage von frau möhbeck SO nich
 gekommen wär==
 22 =weil sie einen (.) MANN zum gegenstand gehabt hätte-

Die zitierte Sequenz legt nahe, dass in *dann*-Turns Handlungskonsequenzen auf einer direktiven Sprechaktebene formuliert werden können. Dabei werden aufgrund eines Preturms logische oder logisch erscheinende Handlungsaufforderungen getroffen. Ob diese überhaupt erfüllbar sind oder aber rhetorisch gebraucht werden, wird in detaillierten Analysen in Abschnitt 7.3.1 herausgestellt werden. Kaum zu trennen von Handlungsaufforderungen dieser Art, und deshalb in dieser Arbeit auf derselben Ebene behandelt, sind gesprächsorganisierende direktive Sprechakte, die der Tatsache geschuldet sind, dass die meisten Handlungsaufforderungen kommunikative Akte und die Gliederung von Gesprächsabschnitten, Zuteilung von Rederecht etc. betreffen.

Auch auf der Sprechaktebene, jedoch als performative Sprechakte, operieren Turnkonstruktionseinheiten mit *dann*, wenn sie nicht im Imperativ, sondern in der 1. Person Singular formuliert sind:

Beispiel #6: Diskurs: 4050.192, Transkript: wirsindwiederwer, richtigstellen

01 M °h und (.) ich wollt zu DIR vorhin sagen- =
 02 =also wenn du JETZT schon sagst- äh-
 03 ja ein VOLK kann nich ewig REue zeigen,
 04 das is für mich schon der ERSte anfa[ng wo_ich-]
 05 JT [MOMent.]
 06 M wo ich mal ANfangn würde [drüber NACH]zudenken dann.
 07 XM [(stöhnt)]
 08 M (.) in der FRAge (.) WAS nationalismus <<dim> überhaupt
 bedeutet dann hier.>
 → 09 JT **dann** MUSS ich vielleicht da dann ganz (.)[kurz-]
 10 P [(klatscht)]
 11 P ((klatscht etwa 3 Sekunden))
 → 12 JT <<unter Klatschen> <<f,h> **dann** MUSS ich vielleIcht
 die- =
 → 13 **dann** MUSS ich vielleicht ne kleinigkeit rIchtig
 stellen.>>
 14 <<all> ich hAbe gesagt> man KANN nicht äh::.

15 ja: im prinzip verLANgen von einem volk,
 16 äh: immer REue zu zeigen- °h
 17 <<all> is vielleicht_n BISSchen falsch ausgedrückt.>

In diesem Beispiel wird mit *dann* die Referenz auf den Preturm geleistet und die daraus geschlossene Handlungskonsequenz begründet, die durch die performative Äußerung unmittelbar vollzogen wird: „the speaker [...] is forced to, or (not) barred from, *saying* what the sentence says“ (Sweetser 1990:73). Die Turnanschlüsse mit *dann* auf der performativen Sprechaktebene dienen offenbar der Selbstpositionierung des Sprechers und zielen auf die Gesprächsorganisation, aber auch auf die eigene Argumentation ab. Die Hypothese muss in Abschnitt 7.3.2 geprüft werden.

7.1. *dann*-Turns auf der Sachverhaltsebene

Dann-Anschlüsse auf der Sachverhaltsebene eignen sich besonders gut, um syntaktische Unterschiede zwischen Turns mit konklusiven *danns* zu demonstrieren. Im Gegensatz zu den anderen Ebenen variiert die Syntax der *dann*-Turns auf der Sachverhaltsebene stärker. Neben *dann* im Mittelfeld treten auch gehäuft Ellipsen, nämlich verblose Einheiten auf, welche auf anderen Ebenen gar nicht zu finden sind. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass die *danns* der anderen Ebenen sich zwar auch auf den Inhalt des Preturms beziehen können, aber oft als metakommunikative Turns mit Aufforderung oder performativer Ausführung konkreter Handlungen operieren, für die Verben nötig sind.

Beispiel #3 hat einen prototypischen Fall eines *dann*-Anschlusses mit *dann* im Vorfeld gezeigt. In der zugrundeliegenden Talkshow „Talk im Turm“ aus dem Jahr 1995 diskutieren Erich Böhme (EB) und Hansgeorg Hauser (HH) über die angestrebte Währungsunion. Mit seinem *dann*-Anschluss reagiert Hauser, der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Finanzen der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, auf Überlegungen des Moderators Böhme, wie es sich auf die Währungsreform auswirken würde, wenn eines der Euroländer Haushaltsdefizite aufweise. Hausers mit *dann* eingeleitete TCU, das betreffende Land müsse allein für seine Haushaltsdefizite gerade stehen, ist als Apodosis einer Protasis zu verstehen. Auf Böhmies Preturm (Z.1-5) wird also als impliziter *wenn*-Teil referiert.

Böhme deutet mit <<*f*> *JETZT wollen wir wissen*→ (Z.1) schon eine Frage an, dem Prinzip der konditionellen Relevanz (Deppermann 2008:68) gemäß wird also eine Antwort projiziert. Hausers *dann*-Anschluss ist aber nicht einfach eine Antwort auf Böhmies explizit formulierte Frage <<*all*> *was MAchen wir dann?*> (Z.5), wie man an der Überlappung mit dieser Frage sieht (Z.6), in der er schon zum ersten Mal versucht, mit seinem *dann*-Anschluss die Rede zu übernehmen. Hauser verdeutlicht die Kohärenz zu den von Böhme geäußerten Preturms, indem er dessen Beiträge mit *dann* retrospektiv zu einer Apodosis eines Konditionals reinterpretiert. Auch in dieser mit *dann* angeschlossenen Feststellung finden sich zwei Eigenschaften, die als Muster immer wieder auftreten. Erstens wird in der mit *dann* eingeleiteten Äußerung der dem Sprecher wichtigste Punkt kurz und präzise und mit einem global fallenden Tonhöhenverlauf (vgl. Abb. 1) formuliert. Eine Erklärung dieses Sachverhalts folgt erst danach, sofern intendiert ist, die Rede zu übernehmen und der *dann*-Turn nicht einfach die Form eines (oftmals provokanten) Zwischenkommentars inne hat. Außerdem enthält die Aussage mit

dann, auch wenn sie innerhalb eines Aktivitäts- oder Themenkomplexes bleibt, wie hier fast immer einen neuen Aspekt, der das Gespräch in eine bestimmte Richtung steuert. Das *dann* steht dabei innerhalb der Thema-Rhema-Struktur für das Thema, die schon bekannte Ausgangsinformation. Der anschließende Beitrag enthält die neue Information des Rhemas, die danach oftmals zum Thema wird. Im vorliegenden Beispiel folgt z. B. auf Hausers *dann*-Turn, der die Eigenverantwortung eines Landes betont, eine Diskussion über diese Forderung und deren juristischen Voraussetzungen. In Abb. 1 erkennt man, dass der Hauptakzent und prosodisch markanteste Teil (hier durch ein tieferes anstelle eines erhöhten Tonhöhenregisters) auf dem rhematisch stärksten Aspekt liegt.

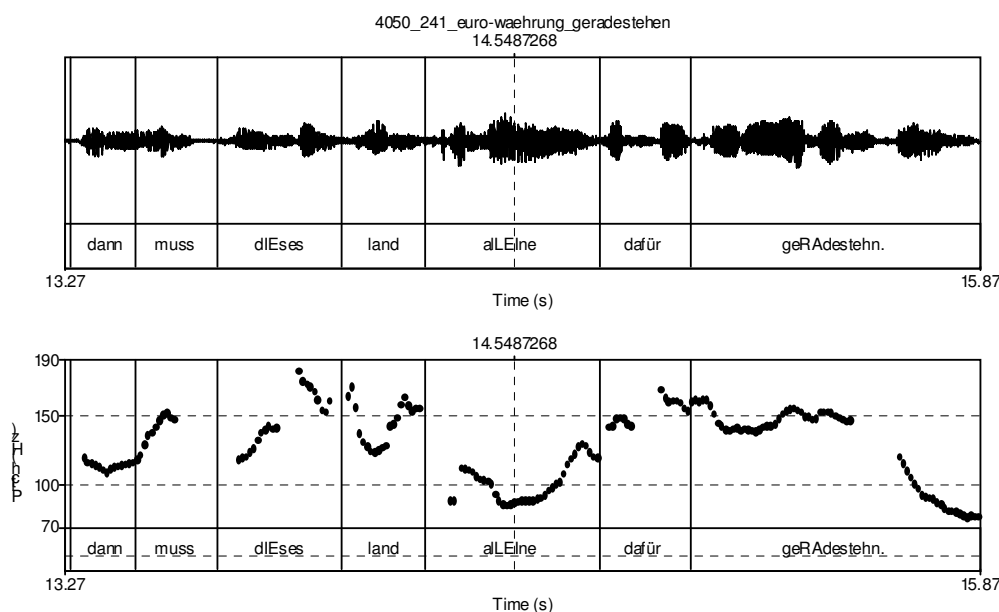


Abb. 1: Oszillogramm und F0-Kurve zu Beispiel #3

Wie sich noch herausstellen wird, zeigt sich in der Tatsache, dass der zitierte *dann*-Anschluss als Teil eines Konditionals interpretiert werden kann, ein Unterschied zu den konklusiven *dann*-Anschlüssen der anderen besprochenen Ebenen. Für das zitierte Beispiel kann ein *wenn*-Teil rekonstruiert werden¹¹, der aus der Proposition des Preturms besteht. Diese Protasis ist dabei nicht wie in anderen Fällen faktisch, sondern hypothetisch zu verstehen, sie kann also entweder zutreffen oder nicht. Auf allen anderen Ebenen kann sie als faktisch erfüllt angesehen werden. Obwohl in Beispiel #3 eine konditionale Relation besteht, zeigt gerade die Tatsache, dass der *wenn*-Teil nur implizit und für den Sprecher kognitiv repräsentiert ist, den konklusiven Charakter der Äußerung. Eine nicht explizierte Regel ist dabei vorausgesetzt, im Gegensatz zum Konditional, das selbst eine Regel darstellt.

Kanonische *dann*-Anschlüsse auf der Sachverhaltsebene, also solche, bei denen *dann* im Vorfeld geäußert wird und die nicht elliptisch auftreten, operieren wie propositional zweistelliges FOLGERN nach Josef Klein (1987) nach Wahrheitsansprüchen. Wenn die vom vorherigen Sprecher geäußerte Proposition zutrifft

¹¹ Wenn ein Land eine andere Haushalts-, Arbeits- und Sozialpolitik verfolgt und sich Löcher in die Haushalte baut(, dann muss dieses Land alleine dafür geradestehen).

(ein Land baut Löcher in seine Haushalte), kann vom Sprecher des *dann*-Anschlusses gefolgert werden, dass seine Proposition (das Land muss alleine dafür gerade stehen) ebenfalls zutrifft. Anhand der Gesprächssequenz Beispiel #7 lässt sich demonstrieren, wo die formalen und funktionalen Unterschiede zu *dann*-Anschlüssen im Mittelfeld bestehen:

Beispiel #7: Diskurs: 4050.054, Transkript: faschismus, viererbande

01 HG ICH bin eben der MEInung, °hh
 02 ähm (-) äh dass eine parteI wie die ce: de: u:. °h
 03 äh nEben ihrem VORSitzenden. °h
 04 eigntlich FROH darüber sein (.) MUSS, °h
 05 äh wenn es äh daNEben noch eine ganze reihe von
 perSÖNlichkeiten gibt, °h
 06 die ihr EIgnes proFIL haben;
 07 die AUSstrahlungskraft besitzen;
 08 die NOTwendig ist; °h
 09 auch für ein bestimmtes proGRAMM stehen,
 10 ich_s nenne mal rita süssmuth-
 11 oder den norbert blüm? nich?
 12 ABER auch den lothar späth. (.)
 13 <<p,cresc> der ernst albrecht [gehört sicher AU]ch
 dazu.>
 14 MG [das is]
 15 (0.53)
 16 HG [nicht?]
 → 17 MG [(na/ja) ja das wÄre] **dann** die VIErerbande. nich?
 18 HG [ja was heißt VIErerbande fünfer f sechser-]
 19 MG [inkluSIve geißler.]
 20 P [((lacht))]
 21 HG <<all> nich wahr> wir-
 22 wi:r haben eben UNterschiedliche:- °h (0.54)
 23 äh ZIELrichtungen zum teil,=
 24 =aber eine gemeinsame BASis.

In einem Gespräch über den derzeitigen Status der CDU und ihre parteiinternen Probleme und Diskussionen¹² nennt Heiner Geißler (HG) in der Talkshow „Die Woche“ mehrere Namen von CDU-Politikern, die seiner Meinung nach *ihr EIgnes proFIL haben; die AUSstrahlungskraft besitzen; (Z.6,7)* und die eine Partei neben dem Parteivorsitzenden (in diesem Fall Helmut Kohl) für ihr Parteiprofil und ihre Wirkung in der Öffentlichkeit benötigen. Der Moderator Müller-Gerbes (MG) äußert nach der Nennung von vier Namen seinen Zwischenkommentar *(na/ja) ja das wÄre dann die VIErerbande. nich?* (Z.17), mit dem er auf die am Ende des Mao-Regimes führende inoffiziell machthabende linke Gruppe der Kommunistischen Partei Chinas, die später gestürzt wurde, anspielt und retrospektiv die Äußerungen Geißlers in eine bestimmte Richtung hin reinterpreten will. Dies lässt Geißler allerdings nicht zu, indem er zwar auf die *tag question nich?* reagiert und den Begriff Viererbande aufgreift, aber absichtlich oder auch

¹² Geißler wurde 1989 aufgrund von Differenzen mit dem damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl nicht wieder als Generalsekretär vorgeschlagen, nachdem er dieses Amt 12 Jahre lang bekleidet hatte.

unabsichtlich nicht wie vom Moderator präferiert thematisch weiter verfolgt, sondern erst einmal „numerisch“ korrigiert.

Die Deixis *das* in Müller-Gerbes Turn, die hier turninitial an Geißlers Sprecherbeitrag anschließt, referiert auf die Gesamtheit der von Geißler genannten Namen. Die durch *dann* im Mittelfeld angezeigte Konklusion ist eine Schlussfolgerung, die sich für Müller-Gerbes erstens aus der politischen Situation der CDU, zweitens aus seinem historischen Wissen und drittens aus der hierzu passenden Benennung von vier Personen ergibt. *Dann* wirkt hier nicht so stark retrospektiv und auf einen bestimmten Sachverhalt referierend wie in Belegen, in denen es im Vorfeld steht. Müller-Gerbes' sicher nicht ganz ernst gemeinter Vergleich der genannten „Gruppe“ der CDU-Mitglieder mit der historischen Viererbande wird durch das konklusive *dann* als sich aus Geißlers vorherigen Sprecherbeiträgen ergebend angezeigt. Neben dem syntaktischen Unterschied zu anderen Turnanschlüssen mit *dann* auf der Sachverhaltsebene unterscheidet sich Müller-Gerbes' Turn auch darin vom vorherigen Beispiel, dass dem Anschluss kein implizit mitgedachter *wenn*-Teil im Sinne eines Konditionals zugeordnet werden kann. Betont ist weder eine konditionale Relation, noch die Konklusion selbst, sondern die durch die Deixis im Vorfeld demonstrierte Referenz auf genau die genannten Personen.

Es gibt weitere vergleichbare Belege, in denen *dann* im Mittelfeld verwendet wird und die alle eine Deixis im Vorfeld aufweisen¹³. Das Vorfeld ist in den untersuchten Belegen wie in Beispiel #7 immer durch Deiktika besetzt. Diese haben zwar mit *dann* gemein, dass sie auf einen bestimmten Sachverhalt im Vorgängerturn, einen länger zurückliegenden Turn oder auf einen Prozess der gemeinsamen Aushandlung referieren. Durch *dann* im Vorfeld rückt aber ein neuer, oftmals oppositiv zum Diskussionspartner geäußertes Inhalt in den Fokus, der mit der sich aus dem Pretturn ergebenden Inferenz begründet wird. Bei *dann* im Mittelfeld mit einer Deixis im Vorfeld scheint zwar rein formal auf eine gedanklich erfolgte Inferenz hingewiesen zu werden, jedoch steht eher der Sachverhalt, auf den deiktisch verwiesen wird, im Mittelpunkt, nicht ein neuer Aspekt. Ein temporales und handlungsstrukturierendes Moment fällt gänzlich weg. Auch die Herstellung von Kohärenz ist nicht allein die Leistung des *dann*, sondern mehr der Deixis im Vorfeld.

Dann-Anschlüsse werden mitunter elliptisch geäußert. Dabei fehlt in den vorliegenden Daten im Turn immer das Verb, welches demnach implizit aus dem Vorgängerturn übernommen wird.

Beispiel #8: Diskurs: 4050.026, Transkript: abtreibung, in der sache richtig

```
01 RH <<f> äh (-) man kAnn doch mal> darauf HINweisen,
02 (-) äh das naTÜRlich die äh;
03 die kIrche äh jahrHUNdertelang;
04 <<t,all> oder um nich zu sagen zweitausend JAHre lang;>
05 <<knarrend> äh äh äh:> den akt verTEUfelt hat;
06 und auch äh äh die NICHThaltung; (.)
07 bevor (sozusagen) das evangelische PFARRhaus;
08 (-) äh ins LEben gerufen wurde durch luther; °h
09 äh: diese NICHThaltung zum:;
```

¹³ Wie „da ist ja dann ein Widerspruch in dem, was du sagst“, „das ist dann die Kungelei“ und Ähnliches.

10 (-) <<knarrend> äh:::> zur sexualität <<all> und so
weiter;>
11 das MUSS doch mal geSAGT werden dürfen. °h
12 wer wer ein[e vIERbändje °h <<f> geschichte;]
→ 13 RW [aber aber **dann** doch BITte in der sache]
14 RH [äh der KIRche] liest->
15 RW [RIChtig.]
16 RH der WEIß schon dass das wort unbefleckte empfängnis-
17 (.) nicht SO von der kirche URsprünglich gemeint
war;=
18 wie der VOLKSmund; °h
19 und wie alle wIr normAl verBRAUCHten es (--)
<<f> AUffassen;>

In der Talkshow „III nach 9“ wirft Rita Waschbüsch (RW) dem Autor Rolf Hochhuth (RH) vor, sein zu der damaligen Zeit aktuelles Drama „Unbefleckte Empfängnis“ verunglimpfe die normale Empfängnis durch Geschlechtsverkehr als befleckt. Hochhuth verteidigt sich mit der Ansicht, es müsse möglich sein, sich zur Verteufelung oder Nichthaltung der Kirche zur Sexualität zu äußern (Z.1-11). Rita Waschbüsch bringt daraufhin ihren kurzen und elliptisch geäußerten Einwand: *aber aber dann doch BITte in der sache RIChtig.* (Z.13/15). In diesem Turn wirkt die syntaktische Form als Ellipse verstärkend für die Kohärenzstiftende Funktion des *dann*: der Bezug zum Pretturn von Hochhuth ist eindeutig. Dessen Aussage, so etwas müsse gesagt werden dürfen, kann als impliziter *wenn*-Turn für Rita Waschbüschs *dann*-Anschluss interpretiert werden. Zugrunde liegt also implizit ein Konditional: „Wenn so etwas gesagt werden darf, dann muss es sachlich korrekt gesagt werden“, wobei Antezedenz und Konsequenz praktisch umgekehrt sind und das eigentliche Konditional lautet: „Wenn es sachlich korrekt gesagt wird, dann darf es gesagt werden“. Rita Waschbüschs Turn ist als partielles Zugeständnis aufzufassen, das aber benutzt wird, um Hochhuth argumentativ auszubooten: Auf einer metakommunikativen Ebene wird die Prädikation von Hochhuths Aussage als zumindest unter einer bestimmten Bedingung korrekt gewürdigt. Er selbst erfüllt aber in ihren Augen nicht diese notwendige Bedingung der sachlichen Korrektheit, sodass die Referenz, für die diese allgemeine und normative Prädikation allgemein gültig ist, ihm im Speziellen abgesprochen wird. Die Modalpartikel *doch* und der adversative Konnektor *aber* verstärken den oppositiven Charakter noch: *Doch* verweist auf einen *common ground* (vgl. Pittner 2007): Hochhuth wird unterstellt, dass er die von Waschbüsch geäußerte Proposition selbst hätte wissen (und entsprechend agieren) müssen, er wird also als Verursacher einer Erwartungsdiskrepanz hingestellt. Der Konnektor *aber* misst in diesem Beispiel seinem internen Konnekt einen negativen Wert zu (in dem Sinne, dass es nicht erfüllt ist), gleichzeitig wird diesem internen, negativ konnotierten Konnekt ein stärkeres argumentatives Gewicht zugewiesen, wie üblich bei adversativen Konnektoren (Breindl 2004:235), Waschbüschs referentieller Einwand wiegt also stärker als die allgemeine normative Aussage Hochhuths.

Um die Frage zu klären, wieso der *dann*-Anschluss elliptisch geäußert wird, kann man ihn inklusive Verb und Pronomen rekonstruieren. Eine Möglichkeit wäre z. B.: „aber dann muss man es auch bitte in der Sache richtig sagen“. In der oben zitierten Sequenz wäre eine Wiederholung des Verbs überflüssig und würde

vielleicht sogar einem Merkmal von *dann*-Anschlüssen widersprechen, das sich auch in diesem Beispiel findet: sie haben die Eigenschaft, als kurze, oft oppositiv fungierende und nicht selten in Überlappungen geäußerte Einwürfe einen neuen und wichtigen Aspekt präzise zu artikulieren, sodass der Sprecher nicht unbedingt die Rede übernehmen muss, um seinen Beitrag zu leisten.

7.2. *dann*-Turns auf der epistemischen Ebene

Beispiel #9 zeigt einen weiteren, mit Beispiel #4 vergleichbaren, epistemischen Schluss. Solche Schlüsse werden oftmals als Inferenz gekennzeichnet, indem nach *dann* z. B. eine Verbalphrase mit einem epistemischen Verb wie *werden* oder *müssen* bzw. Modalpartikeln wie *wohl*, *sicher*, *vermutlich* etc. folgen.

Beispiel #9: Diskurs: 4050.207, Transkript: allesbanane, freundschaft/ beklagen

```

01 SH  wart ihr NUR gut befreundet==
02      =weil der eine n BOOT hatte und der andere ne DATsche?
03      [oder ((lacht)) ]
04 DO  [nee auf KEIN fa]ll==
05      =sondern weil wi:r als MENschen zusammenjelebt haben==
06      =i[n (jeder) hinsicht-   ]
→ 07 MA  [nja dann GEH ich mal da]von aus,
08      dass die freundschaft auch jetzt noch beSTEH[T. ]
09 DO      [auf]
        (a?) auf ge? auf JEden fall.=
10      =al[so die FREUNdschaft(en),   ]
→ 11 MA  [naJA dann wirst du das ja wohl ni]cht beKLAgen.
12 DO  ich KANN ni[ch-   ]
13 MA      [und zu DI]R möchte ich nochmal sagen. (-)
14      äh_ich glaube NICH dass du beurteilen kannst- ähm:::
15      wie ICH die:: einheit beTRACHte;

```

In dieser Sequenz aus der Talkshow „Doppelpunkt“ finden sich gleich zwei epistemische *dann*-Anschlüsse, wobei der erste in Form eines performativen Sprechakts mit dem Verb (*von etwas*) *ausgehen* geäußert ist und demnach hier nur kurz besprochen wird. Der zweite epistemische Schluss wird durch das epistemische *werden* und die Modalpartikeln *ja* und *wohl* als solcher markiert. In einer Diskussion über die hochstilisierte Solidarität in der DDR, die von Markus (MA) als lediglich aufgrund praktischer und materieller Erwägungen bestehende Notgemeinschaft angesehen wird, welche nach der Wende wegen veränderter äußerer Umstände zerbrochen sei, betont die Ostdeutsche Doreen (DO), die von ihr erlebte Freundschaft sei darauf zurückzuführen, dass sie *als MENschen zusammenjelebt* (Z.5) hätten (und nicht aufgrund materieller Erwägungen). Markus' folgender performativer und epistemischer *dann*-Turn ist an einer als *Disagreement Relevance Point* (Gruber 1998) zu interpretierenden Stelle geäußert, die keinen TRP darstellt – Doreen schließt ihren zweiten TCU als *increment* (Auer 2006) unmittelbar an den ersten an, woraus die Überlappung von ihr und Markus resultiert. Dieser legt

eine stark forcierende Sprechweise an den Tag, indem er Doreen konsequent nicht ausreden lässt, aber jeden Ansatz von ihr nutzt, um seine eigene Argumentation voranzutreiben. Aufgrund von Doreens Äußerung zieht Markus die Inferenz, dass die beschriebene Freundschaft eine wirkliche Freundschaft war und somit an seiner eigenen Definition der Notgemeinschaft vorbeigeht und seine Argumentation gar nicht betrifft. Dieser epistemische Schluss kann von Doreen entweder akzeptiert oder abgelehnt werden, auf jeden Fall hat sie die Möglichkeit, Stellung zu beziehen, hat also bedingt das Rederecht inne. Markus will das Rederecht jedoch weiter behalten, was einerseits durch die Unterbrechung von Doreens Bejahung deutlich wird, andererseits schon in seinem durch das performative Moment als sehr sicher charakterisiert geäußerte Konklusion projiziert wird, die keinen Fragecharakter, sondern den Charakter einer Assertion hat.

Doreens Bejahung, dass die Inferenz den Tatsachen entspricht, wird von Markus in dritter Position für einen zweiten epistemischen Schluss genutzt. Dieser wird ohne das performative Moment geäußert, und ist mit dem epistemischen *werden* und dem epistemischen Marker *wohl* als klassischer epistemischer Schluss artikuliert: *naJA dann wirst du das ja wohl nicht beKLagen.* (Z.11). Die Modalpartikeln *wohl* und *ja* suggerieren, dass Doreen auch diese Konklusion auf jeden Fall teilen muss. Auffällig an Markus' zweitem *dann*-Anschluss ist die Tatsache, dass er inhaltlich vom eigentlichen Thema isoliert erscheint. Mit der Deixis *das* kann entweder der Bestand von Doreens Freundschaften gemeint sein, oder die Tatsache, dass durch die Wende die Solidarität verloren gegangen ist. In beiden Fällen fällt auf, dass es vorher nicht um die emotionale Komponente ging, sondern um den Zusammenhang von Notgemeinschaft, Freundschaft und Solidarität an sich und die Definition dieser Begriffe. Durch den Anschluss mit *dann* wird der epistemische Schluss von Markus als kohärent und sich aus dem Zusammenspiel seines ersten Schlusses und Doreens Stellungnahme ergebend gekennzeichnet, obwohl er einen völlig anderen Themenkomplex anschneidet. Funktional und argumentativ gesehen zielt er dennoch auf die Stützung von Markus' eigener Position ab: Doreens Argumente werden als hinfällig relativiert, da sie seine eigene Argumentation nicht schwächen können. Vor allem der zweite *dann*-Anschluss suggeriert, dass Doreen aufgrund von Mangel an Relevanz ihrer Erfahrungen kein Mitspracherecht beim behandelten Thema habe. Eine mögliche Gegenargumentation wird somit systematisch und im Vorhinein unterbunden und danach das Thema unmittelbar gewechselt.

Es zeigt sich hier das typische Schema von argumentativ gebrauchten *dann*-Anschlüssen: formal auf der Ebene der Textoberfläche als kohärent gekennzeichnet, steckt in ihnen eine geschickte Argumentationsweise in Form einer stark forcierenden Redeweise, die zu anderen Gesprächsteilnehmern oppositiv ist. Nur die beiden jeweils gebrauchten Interjektionen *nja* (Z.7) bzw. *naJA* (Z.11) deuten auch auf der Textoberfläche erstens schon die erst später offenbar werdende Konzessivität an und zweitens dass „der Vorgängerbeitrag [...] in seiner Relevanz eingeschränkt“ (Willkop 1988:187) wird.

Eine Tilgungsprobe zeigt, dass beide epistemischen Schlüsse ohne *dann* sehr viel weniger stark wirken würden. Der Bezug zum Preturm könnte zwar erschlossen werden, wäre aber nicht unmittelbar ersichtlich. Für die Kohärenzherstellung, aber auch für die Argumentation, die Doreens Turns als Basis für die Lenkung des

Themas in die gewollte Richtung bzw. dessen Abbruch darstellt, ist der Konnektor *dann* unabdingbar.

Oftmals werden Turns nicht explizit durch epistemische Verben als epistemische Schlüsse gekennzeichnet, sondern impliziter formuliert, wodurch sie den Wahrheitsanspruch der Konklusion noch verstärken:

Beispiel #10: Diskurs: 4050.026, Transkript: abtreibung, keine ahnung

01 HT °h und DA halt
 02 da SIND die äh? (.) großen KRItiker und moraLISten der nation,
 03 °h äh nicht so furchtbar äh? PINGelig damit;=
 04 =mit dem (.) geBOrenen leben,
 05 °h das wissen sie AUCh;
 06 denn ich mein äh wer wer [millIOnenfach-]
 07 XW [ach das lenkt-]
 08 HT gebOrenes leben geFÄHRdet;=
 09 [=hat der das RECHT,]
 10 KS [das LENKT aber doch von] der tötung AB (.)
 11 [herr doktor theissen.]
 12 XM [(das LENKT mir jetzt_n bisschen;)]
 13 HT [das lenk-]
 14 RZ [<<f> wir KÖNNn ja viel]
 leicht mal>
 15 <<dim> eine beTROffene frau zu WORT
 kom[men lassen,>]
 16 HT [das lenkt überHAUPT] nicht von der;
 17 [<<all> ich möchte das nur mal SAgen;>]
 18 RZ [magdalena Federli:n- (.)]
 19 [tschuldigung.]
 20 HT [das hängt lenkt] überhaupt nicht von dem thema AB;
 21 weil das mir immer VORge[worfen wird?]
 22 KS [von der TÖtung.]
 23 RW [KEIne]
 24 KS [(.) ab.]
 25 RW [der frauen wär doch] beSTRAFT worden;
 26 HT [WEIL ich,]
 27 RW [(wenn sie) (xxx xxx).]
 28 HT [in der medIZIN,]
 → 29 <<all,f> **dann** hAm sie keine Ahnung von der medIZIN==
 30 =entSCHULdigen sie bitte;=
 31 =wenn ich ihnen das VORwerfen darf.>
 32 [°h <<all> aber] in der medizin> (.)
 33 RW [aber-]
 34 HT sind wir Immer an an TRENNstellen.=
 35 =wir müssen Immer (.)das EIne leben gegen das andre ABwägen.

In der Sendung „III nach 9“ argumentiert der Arzt Horst Theissen (HT), der 1989 wegen vorgenommener Abtreibungen verurteilt wurde, dass gerade die größten Kritiker von Abtreibung und Verfechter des Schutzes ungeborenen Lebens diese Konsequenz beim Schutz von schon geborenem Leben vermissen lassen. Ihm wird daraufhin von mehreren Beteiligten vorgeworfen, dies würde von der Tötung ablenken. Beim Versuch, auf diesen Vorwurf zu antworten, wird er von der CDU-Politikerin Rita Waschbüsch (RW) unterbrochen: *KEIne der frauen wär doch be- STRAFT worden; (wenn sie) (xxx xxx). (Z.23/25/27)*. Trotz der leider unverständlichen Passage steht fest, dass Rita Waschbüsch den Themenkomplex Justiz anspricht. Auch früher und später im Gespräch weist sie mehrmals darauf hin, dass den verurteilten Frauen alle Prozesse und Strafen erspart geblieben wären, wenn sich jeder an das bestehende Gesetz, den Paragraphen 218, gehalten hätte. Der Abbruch von Theissens Turn *in der mediZIN*, (Z.28) und die erhöhte Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit sprechen eindeutig dafür, dass Theissen im Folgenden auf den Beitrag von Rita Waschbüsch reagiert. In der *dann*-Einheit seines *multi-unit*-Turns ($\langle\langle all, f \rangle\rangle$ *dann hAm sie keine Ahnung von der mediZIN* =, Z.29) geht er jedoch nicht inhaltlich auf Waschbüschs Argument ein, sondern reagiert metakommunikativ auf ihren Beitrag und macht eine epistemische Aussage über ihren Wissensstand zur Verteidigung seiner eigenen Position (die er später wiederholt), dass ungeborenes und geborenes Leben in der Medizin gegeneinander abgewägt werden müssen. Theissen schneidet dabei einen völlig anderen Themenkomplex an als Rita Waschbüsch, nämlich nicht die Justiz, sondern die Medizin. Theissen suggeriert durch sein einzig und allein rhetorisch gebrauchtes *dann* eine Kohärenz und logische Konklusivität, die faktisch gar nicht besteht, weil ein unzulässiger Schluss von einem Themenkomplex auf einen anderen gezogen wird. Konklusivität in einem rhetorischen Sinn liegt aber insofern vor, als ein impliziter *wenn*-Teil zum *dann*-Anschluss wie „wenn Sie das sagen“ o. Ä. rekonstruiert werden kann. Dieser *wenn*-Teil jedoch ist nicht als Teil eines Konditionals zu verstehen, sondern seine faktische Realität wird schon allein durch den Sprechakt des Preturms realisiert. Dabei offenbart sich eine Art invertierte Kausalität: Die *dann*-Apodosis Theissens liefert retrospektiv die kausale Voraussetzung dafür, dass der Preturm von Rita Waschbüsch überhaupt gesagt werden kann: Ihr Einwand ist nur rückblickend dadurch zu erklären, dass sie keine Ahnung hat.

Aus dem Beispiel wird ersichtlich, dass epistemische Schlüsse in der Form wie Beispiel #10 weder wie propositional zweistelliges, noch wie illokutionär zweistelliges FOLGERN nach Josef Klein (1987) operieren. Offenbar sind auch Mischtypen der von ihm beschriebenen Sprechhandlungen zu finden, denn die Konklusionen bei epistemischen Schlüssen sind zwar ebenfalls zweistellig, jedoch wird aufgrund einer illokutionären Rolle auf einen propositionalen Gehalt geschlossen. Aus der Tatsache, dass ein illokutionärer Akt vollzogen wird, z. B. die FESTSTELLUNG Waschbüschs, folgt der Wahrheitsanspruch der Proposition im vom Folgesprecher geäußerten epistemischen *dann*-Anschluss, also der epistemische Schluss, dass sie keine Ahnung habe. Nicht die propositionalen Gehalte allein¹⁴, wie es bei *dann*-Anschlüssen auf der Sachverhaltsebene möglich ist, be-

¹⁴ „Daraus, dass es wahr ist, dass die Frauen nicht bestraft worden wären, FOLGERE ich, dass es wahr ist, dass Sie keine Ahnung haben“ ergibt natürlich keinen Sinn. Wohl aber: „Weil sie behaupten, dass ..., FOLGERE ich, dass es wahr ist, dass Sie keine Ahnung haben.“

stimmen die Konklusion, sondern eine Mischung aus illokutionärer Rolle und propositionalem Gehalt. Epistemische Schlüsse beruhen aber nicht immer auf illokutionären Handlungen. In Beispiel #9 beruft sich das Folgern nicht auf die Feststellung von Doreen, sondern auf den Wahrheitsgehalt ihrer Aussage. Wieso epistemische Schlüsse sowohl auf Propositionen als auch auf Illokutionen beruhen können, bzw. ob der Schluss überhaupt selbst einen Wahrheitsanspruch hat oder nicht doch mit Kleins illokutionär zweistelligem Folgern beschrieben werden könnte (aus einer BEHAUPTUNG wird gefolgert, dass eine BEHAUPTUNG gerechtfertigt ist), müsste eine folgende, auf diesen Gegenstand hin ausgerichtete Untersuchung, klären.

Ein typisches Merkmal von *dann*-Anschlüssen liegt darin, dass wie auch in diesem Beispiel die Selbstwahl bei der Redeübernahme nicht projiziert ist. Statt auf eine Möglichkeit zur potentiellen Redeübernahme zu warten, unterbricht Theissen Rita Waschbüsch und verstößt damit gegen die Gesprächsordnung. Ein solches *accountability*-Problem lässt dem Verursacher zwei Möglichkeiten: entweder er bricht den Turn ab, oder er kommt sehr schnell auf den Punkt, was Theissen an dieser Stelle mit seinem kurzen Vorwurf, der erst hinterher (nach der gelungenen Redeübernahme) erläutert wird, tut. Für die zweite Möglichkeit ist es von Vorteil, wenn die Legitimität der eigentlich unpassenden Intervention dadurch erhöht wird, dass sie als unmittelbar kohärent gekennzeichnet wird – und für das Stiften von Kohärenz ist *dann* als Indikator sehr wichtig. Hierdurch wird eine nicht projizierte Aktivität dennoch lokal passend gemacht und der Anschein der Legitimität gewährleistet. In einem solcherart formulierten *dann*-Anschluss steckt demnach ein großes rhetorisches Potential, das Gesprächsteilnehmern erlaubt, auch an nicht-übergaberelevanten Stellen in die Organisation und thematische Ausrichtung des Gesprächs einzugreifen. Die Kohärenzherstellung kann dabei zeitlich weit zurückreichen. In einem weiteren Beleg aus derselben Talkshow, der aus Platzgründen hier nicht dargestellt wird, beruft Horst Theissen sich mit *dann sind sie- sie sind falsch inforMIERT frau waschbüsch*. auf einen Vorwurf Rita Waschbüschs, der explizit etwa drei Minuten vorher von ihr geäußert wurde und in der Zwischenzeit nur implizit im Raum stand.

Neben der Herstellung von Kohärenz erscheint die Legitimität der Redeübernahme dadurch stärker, dass durch konklusive *danns*, Einwände als sich aus dem Preturm oder dem zuvor ausgehandelten *common ground* ergebend, also unmittelbar logisch und zwingend folgernd verkauft werden. Im zitierten Beispiel kann Theissen hierdurch wieder auf genau das Thema zurückkommen, das ihn eigentlich beschäftigt, und seine Position ein weiteres Mal stützen. Auch fällt auf, dass keinerlei Unsicherheit oder Spekulation durch Modalpartikeln wie *vielleicht*, *wohl*, *ja*, *doch*, *vermutlich* o. Ä. angezeigt wird. Durch die auf den Punkt gebrachte Formulierung wird jegliche Zurückweisung des epistemischen Schlusses als logisch fraglich oder zweifelhaft vorweggenommen. Die adressierte Gesprächsteilnehmerin, der ein mangelhafter Kenntnisstand vorgeworfen wird, wird durch diese Art und Weise des forcierten Sprechens in eine Position gerückt, in der sie auf jeden Fall einen Gesichtsverlust fürchten muss, entweder durch den Vorwurf im *dann*-Anschluss selbst, oder dadurch, dass sie vorherige Äußerungen relativieren bzw. modifizieren muss.

Auch hier zeigt sich wieder eine Zweiteilung des Sprecherbeitrags. Der *dann*-Anschluss ist zwar satzwertig, aber kurz und auf den Punkt gebracht und zeichnet

sich als schneller und oppositiver Einwand bzw. Vorwurf aus. Die Erklärung oder weitere Ausführung der Konklusion mit *dann* wird erst nach erfolgreicher Redeübernahme und mit anderer Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit in weiteren Teilen des Turns geäußert. Der Vorteil dieser Vorgehensweise liegt auch hier darin, dass im Falle einer neuerlichen Unterbrechung (falls also die Redeübernahme fehlschlägt oder auch gar nicht intendiert ist) schon der entscheidende Inhalt, eine performative Handlung oder eine Konsequenz formuliert ist. Mit dem *dann*-Anschluss mit stark fallendem Hauptakzent wird im vorliegenden Beispiel allerdings ein längerer Redebeitrag eingeleitet, in der auch gehäuft fallende Akzente auffallen. Dies ist symptomatisch für antagonistische Argumentationen (Selting 1995:312) und auch allgemein für Turns mit initialem *dann*, in denen der Sprecher eines Preturns mit Konsequenzen konfrontiert wird, die zu seinem Beitrag im Widerspruch stehen und der Unterstützung der Selbstpositionierung des *dann*-Sprechers dienen.

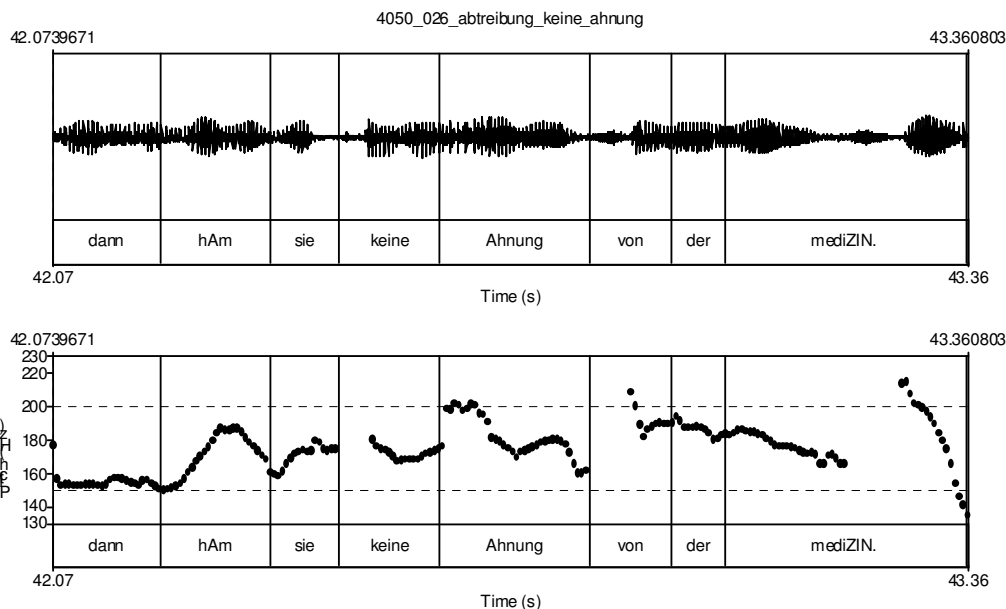


Abb. 2: Oszillogramm und F0-Kurve zu Beispiel #10

Auch prosodisch ist der zitierte *dann*-Anschluss typisch für seine Art: *dann* ist meistens prosodisch unmarkiert, ein Nebenakzent liegt oft auf dem Verb in Zweitstellung (hier außerdem auf dem Akkusativobjekt *Ahnung*), der Hauptakzent eher am Ende der Intonationseinheit (vgl. Abb. 2). Die Tatsache, dass die konklusiven *danns* typischerweise nicht mit einem Hauptakzent versehen sind, wie es intuitiv durchaus vorstellbar wäre, könnte darin begründet liegen, dass der Akzent der Äußerungen auf dem rhematisch stärksten Teil, also auf dem neu zu bringenden Inhalt liegt (hier: *mediZIN*), der das Thema durch einen neuartigen Aspekt neufokussiert oder sogar ein ganz neues Thema einführt (Selting 1995:121), die Position des Sprechers stützt, zu einer Handlung auffordert oder eine bestimmte Handlungskonsequenz performativ ausführt. Die Leistung des *dann* liegt gerade darin, dass „unmerklich“ eine Konklusion als solche gekennzeichnet wird, ohne diese besonders hervorzuheben. Damit wird die Aufmerksamkeit der anderen Beteiligten nicht auf die Tatsache gelenkt, dass eine Inferenz vorliegt, deren Schlussregel sie immerhin angreifen könnten, sondern auf themenlenkende Aspekte.

7.3. *dann*-Turns auf der Sprechaktebene

7.3.1. *dann*-Turns auf der direktiven Sprechaktebene

Die für diese Arbeit postulierten direktiven und performativen Sprechakte treten so gehäuft und in so festen Mustern auf, dass sie in dieser Arbeit jeweils gesondert behandelt werden. Auf der direktiven Sprechaktebene kristallisieren sich zwei typische Formen heraus: 1. *dann* + Handlungsverb (*machen* etc.) im Imperativ, womit Handlungsaufforderungen, die nicht das Gespräch selbst betreffen, formuliert werden. 2. *dann* + verbum dicendi¹⁵ (*reden, widersprechen* etc.) im Imperativ, womit die Gesprächsorganisation gelenkt wird.

Die im ersten Fall geäußerten Handlungsaufforderungen, die normalerweise außerhalb des Gesprächs liegen, werden in den vorliegenden Daten oft rhetorisch gebraucht, in dem Sinne, dass sie absurde Schlussfolgerungen darstellen und nicht (ohne Weiteres und von der Einzelperson) erfüllbar sind (die Zigarettenwerbung einstellen, die PDS auflösen). Im zweiten Fall betrifft die jeweilige Aufforderung das Gespräch selbst – es wird z. B. das Rederecht erteilt oder appelliert, wie geredet werden soll. Solche Aufforderungen, die die Gesprächsorganisation betreffen, können entweder erfüllt werden oder nicht erfüllt werden, wobei das Eintreten der zweiten Möglichkeit entweder einer nicht präferierten zweiten Position des aufgeforderten Sprechers geschuldet sein kann, oder der Tatsache, dass der Sprecher der ersten Position die Aufforderung selbst nur rhetorisch gebraucht.

Zuerst wird ein Beispiel für eine unerfüllbare Handlungsaufforderung gegeben:

Beispiel #11: Diskurs 4050.206, Transkript: raucher, werbung einstellen

```

01 WI in RUSSland gibt es seit SECHzig jahren?
02 <<all> um den ZEITraum zu (nehmen)->
03 überHAUPT keine werbung? °h
04 in russland werden !MEHR! geraucht?
05 als in der bundesrepublik DEUTSCHland?
06 es wird (.) !STÄR!ker geraucht,
07 als in der bundesrepublik DEUTSCHland? °hh
08 und nun erKLÄRen sie mir mal; (0.25)
09 wieso (.) DORT dieses selbe,
10 und ein STÄRkeres konsumverhalten an den tach gelegt
   wird <<cresc> wie HIER.> °h

11 und GLEICHzeitig wissen s[ie sehr wohl,    ]
12 XM                                     [((räuspert sich))]

13 WI dass das prodUktangebot <<all> in der bundesrepublik
   DEUTSCHland-> °h
14 ein sEhr BREIT gefächert(es) ist?
15 JEder kann im grunde kriegen (.) was er haben WILL?
16 es BRAUCH auch keiner rauchen-
17 die arguMENTe der werbung; (0.79)
18 die SIE hier an den tach legen;=
19 =können sie von FRANKreich über iTAlien? (0.32)
20 über RUSSland?
21 über ALle möglichen dinge,
22 <<len> an plausIblen mArktentwicklungen ad

```

¹⁵ Bzw. Aufforderungen, die das Zulassen von Kommunikation betreffen, wie „Dann hören Sie doch zu“.

absurd[um] <<all> (erklären).>]
 23 KR [<<all> herr wille> DAS stImmt nicht.]
 → 24 WE [dann STEllen sie doch die wer]bung
 eIn.
 25 WENN dem so ist da[ss in RUSSland] <<all> ohne werb->
 26 WI [waRUM?]
 27 WE <<f,h> dann STEllen se se doch [EIN- S]PArEn sie
 28 WI [waRUM?]
 29 WE do[ch> die dreihundertfuffzig mi]llionen-
 30 WI [aber (.) aber wa;]
 31 WE und geben se zur geSUNDheitserziehung.
 32 [das wär ne tolle (.) tolle TAT wär des.]
 33 WI [aber warUm sollen wir die werbung EINst]ellen.
 34 isses nich ein unternehme[risches HANdeln,]
 35 WE [waRUM? haben sie]
 36 WI [in einem MARKT zu oper]ieren?
 37 WE [gEld zuVIEL oder was.]
 38 XM [((schmunzelt))]
 39 WI und IN einem markt unternehmen erfolgreich zu
 [führen?=
 40 XM [(herr-)]
 41 WI =und das auch mit WERbung?

In einer Diskussion über die Gefährlichkeit des Rauchens und der zum Rauchen verleitenden Werbung im Rahmen der Sendung „Nachtclub“ argumentiert der Lobbyist Günther Wille (WI), Vorstandsvorsitzender des Verbandes der Zigarettenindustrie, dass das Argument, Werbung verführe zum Rauchen, hinlänglich sei, da in Ländern wie Russland, in denen gar keine Zigarettenwerbung gemacht werde, dennoch mehr geraucht werde als in Deutschland, wo Werbung für Zigaretten gemacht werde. Der Arzt Helmut Weber (WE) vollzieht daraufhin einen direktiven Sprechakt mit einer Handlungsaufforderung, die für den Referenten (allein) nicht erfüllbar, sondern provokativ gemeint ist. Sein an den Preturm anschließendes *dann* referiert retrospektiv auf Günther Willes Erklärung, in anderen Ländern werde ohne Werbung sogar noch mehr geraucht. Die kurze und prägnante Konklusion *dann STEllen sie doch die werbung eIn*. (Z.24) wird als logische Schlussfolgerung aus dem propositionalen Gehalt dieses Beitrags gekennzeichnet, führt dabei aber die eigentliche Intention Willes ad absurdum, indem implizit mitgesagt wird, eine Einstellung der Werbung müsste nach Willes Argumentation diesem als Vertreter der Raucherlobby sogar nützen. Interessant ist an der zitierten Sequenz, dass der implizit von Weber mitgedachte *wenn*-Teil vor der Wiederholung der Handlungsaufforderung mit *dann* (Z.27) ausformuliert wird: *WENN dem so ist dass in RUSSland <<all> ohne werb->* (Z.25). Hier zeigt sich, dass der konklusive *dann*-Anschluss auf einer direktiven Sprechaktebene wie bei epistemischen Schlüssen als eine Mischform der von Klein (1987) beschriebenen Handlungen des FOLGERNS operiert. Bei epistemischen Schlüssen wird aus einer Illokution auf den Wahrheitsgehalt einer nach *dann* formulierten Proposition geschlossen. Bei direktiven Sprechakten wie der in Beispiel #11 (oder auch in den späteren Beispielen #12 und #13) zitierten wird dagegen von der vorausgesetzten

Wahrheit einer Proposition („In Russland wird ohne Werbung stärker geraucht.“) auf die Berechtigung einer illokutionären Rolle, nämlich AUFFORDERN, geschlossen. Das Recht auf diesen Anspruch wird von Weber nicht einfach behauptet, seine Handlung wird vielmehr als gerechtfertigt verkauft. Die Konklusion mit *dann* gewinnt hier „die Qualität eines Ziehens einer praktischen Konsequenz“ (Klein 198:48).

Bei Webers Wiederholung seiner Handlungsaufforderung mit *dann* als explizitem Teil einer Konditionalkonstruktion wird der *wenn*-Teil als faktisch zutreffend behandelt. Obwohl Weber sein *WENN* akzentuiert (Z.25), ist die Apodosis nicht als hypothetisch zu verstehen, da ihre faktische Realität von ihm genutzt wird, um die Absurdität von Willes Aussage mit einer ebenso absurden, sich aus dieser ergebenden Handlungsaufforderung zu quittieren. Der zweite *dann*-Teil (Z.27) ist dabei schon fast aggressiv und mit erhöhter Lautstärke und höherem Tonhöhenregister geäußert. Erst in den folgenden Teilen des *multi-unit*-Turns erreicht Weber wieder eine geringere Lautstärke und Tonhöhe. Willes Reaktion referiert wie auch in allen anderen vergleichbaren Belegen nicht auf die der Konklusion zugrunde gelegten Prämissen oder die Schlussregel, sondern er nimmt die Proposition der Handlungsaufforderung in einer provokativen Art als ernst gemeint hin und argumentiert ebenfalls inhaltlich dagegen, ohne auf ihre Absurdität einzugehen.

Bei einer Tilgungsprobe wird deutlich, dass die Aussage *STELLEN sie doch die werbung eIn* auch ohne *dann* funktionieren würde, dass aber das retrospektive Moment dann längst nicht so provokativ wirken würde, weil der Effekt vermindert oder verschwinden würde, dass der Gegner gegen sich selbst ausgespielt wird. Denn gerade die Tatsache, dass Willes Pretum als logische Ursache für die provokative Handlungsaufforderung markiert wird, führt zur Gefahr des Gesichtsverlust, dem er, wenn überhaupt, nur durch seine folgende „Weigerung“ entgeht, die Provokation als Provokation zu behandeln.

Ein Beleg für einen *dann*-Anschluss, dessen Aufforderung auf die Gesprächsorganisation abzielt, dabei für den Rezipienten erfüllbar ist und auch mehr oder weniger erfüllt wird, findet sich in Beispiel #12. Der *dann*-Turn folgt dem Muster *dann* + Verb im Imperativ, wie er auch schon in Beispiel #11 formuliert ist. Im Gegensatz zu letzterem jedoch, in dem eine außerhalb des Gesprächs liegende Handlung gefordert wird, die ohne weiteres nicht einmal erfüllbar ist, ist das Beispiel #12 prototypisch für die Rederechtserteilung mit *dann*. Mit dem Turn wird eine verbale Handlung gefordert und das Gespräch dementsprechend (neu) organisiert:

Beispiel #12: Diskurs 4050.021, Transkript: berlin19, reden lassen

```

01 JB  äh sie (.) SIND dabei-
02     MIT dem hessischen rundfunk eine
03     dreiviertelstundenproduktion-
04     über ihre ARbeit zu machen-
05     dies is denk_ich ein ANgebot, °h
06     was (.) !FUßT! auf dem EINgeständnis; °h
07     man HAbE hier (-) <<all> ein FEHler gemacht.>=
08     =herr HÖfer?
09 HN  äh-
10 JB  sie HAben sich (-) [beSCH ]WERT.
11 HN  [moment?]

```

11 JB <<all> MOment.>
 12 HN sie KÖNnen net zu mir re[den?=
 13 JB [ja?]
 14 HN =UND mich dann_nich REden lassen.
 → 15 JB <<all,t> BITte **dann** rEden sie mal [(xxx).>]
 16 HN [sie sie]
 sie beGINnen erst zu [moderi]ern. nicht?
 17 JB [ja.]
 18 HN sie LER[nen.]
 19 P [(Geräusche in Publikum und Diskussionsrunde)]
 20 JB [ja (.) ja (-) von IHNn (N/)IMmer. (-)]
 21 NUR zu.
 22 (0.51)
 23 HN ja (.) ne? (-)
 24 jetzt LAssen (mir zeit zum/zuerst en) SCHLUCK machen?
 ne?
 25 JB gut [wir WARTen.]
 26 P [((lacht, 2.5 s))]
 27 XM [((räuspert sich))]
 28 WH hätt ich EIgentlich AUSnutzen sollen.
 29 P [((lacht))]
 30 JB [<<all> nee nee> wir WOLlen ihn ja (reden).]
 31 P ((lacht))
 32 HN (weil) ICH ich sag_ihnen was.
 33 i? äh DARF ich ihnen das wOrt erteilen?
 34 XM ähm.
 35 WH (oh/au) ja. (0.38)
 36 äh:m ich weiß <<all> aber au NOCH was> herr professor.
 37 (0.32)
 38 HN °h bitte SAgen sie nicht (.) professor zu mir.

In der Talkshow „Berlin 19“ richtet sich der Moderator Justus Boehncke (JB) mit einer Bemerkung direkt an den polarisierenden Künstler Hermann Nitsch (HN), ohne diesen zu Wort kommen zu lassen. Nitsch initiiert eine Einschubsequenz, in der er die für ihn zweifelhafte Expertise des Moderators thematisiert, indem er auf die Gesprächskonventionen (Z.12/14) bzw. das Handlungsschema in Diskussionsrunden mit Moderator und Gästen hinweist. Boehncke erteilt daraufhin dem Künstler mit dem direktiven Sprechakt *BITte dann rEden sie mal (xxx)*. (Z.15) das Wort. Die durch *dann* angezeigte Konklusion folgt hier einem Modus Ponens. „Wenn man zu jemandem redet, dann muss man ihn auch reden lassen“ und die faktische Tatsache „Boehncke hat zu Nitsch geredet“ führen dazu, dass Nitsch nun reden darf, ihm also das Rederecht erteilt wird. Dieser Handlungsaufforderung von Boehncke, die zugleich der Gesprächsorganisation dient, kommt Nitsch in zweiter Position nach, wenn auch in nicht präferierter Weise, weil dieser sich nicht zur Produktion des Hessischen Rundfunks äußert, sondern zuerst die Fähigkeit von Boehncke mit Kommentaren wie *sie beGINnen erst zu moderiern. nicht?* (Z.17) anzweifelt, dann provokativ einen Schluck aus seinem Glas trinkt (begleitend zu Z.25-27), um schließlich das durch Fremdwahl erteilte Rederecht, dem er selbst nach den Gesprächskonventionen, auf die er sich zuvor beruft, nachkom-

men müsste, sogar weiter gibt – an denjenigen, der vom Moderator nach der Aussage über Nitsch ohnehin angesprochen wurde (Z.7).

Der *dann*-Turn Boehnckes ist gekennzeichnet durch ein tieferes Tonhöhenregister und erhöhtes Sprechtempo, was womöglich dadurch zu erklären ist, dass Nitsch vor dieser Erteilung des Rederechts (durch Fremdwahl) die Rede (durch Selbstwahl) ohnehin schon eigenmächtig übernommen hatte, Boehncke möchte mit seinem *dann*-Turn also gar nicht um das Rederecht konkurrieren. Nitsch lässt Boehncke seine Aufforderung dabei nicht einmal komplett aussprechen, bevor er das Rederecht abermals übernimmt. *Dann* steht syntaktisch im Vorfeld, wodurch die Konklusion mit anaphorischer Referenz auf Nitschs Preturn in den Vordergrund gerückt wird. Der Konnektor ist hier auch temporal und strukturierend zu verstehen¹⁶, aber ebenfalls konklusiv aus dem vorherigen Geschehen folgend. Die Person, auf die der *dann*-Turn bezogen ist, wird dabei in einer Handlungspflicht gesehen, nicht allein wegen des Imperativs, sondern vor allem aufgrund der Tatsache, dass mit *dann* eine Handlungskonsequenz als sich unmittelbar aus dem Gesagten der betreffenden Person logisch ergebend begründet wird, die beiden Turns im Sinne der *rhetorical structure theory* also als kausal oder zumindest normativ zusammenhängend markiert werden. Der Effekt für den Opponenten ist der, dass er selbst damit als „Verursacher“ der nun geforderten Handlung gekennzeichnet wird, dies akzeptieren muss und somit einer deontischen Handlungsverpflichtung unterliegt. Dieser Verpflichtung nicht nachzukommen, kommt einer Verletzung der Gesprächskonventionen gleich, die entweder gesichtsbedrohend wirkt oder wie hier provokativ aufgefasst werden kann.

Die Aufforderungen zur Redeübernahme müssen nicht unbedingt erfüllt werden und werden teilweise auch nicht mit dieser Intention geäußert. In vielen Fällen werden sie nur aufgrund ihres rhetorischen Potentials genutzt – die Person, die in der Handlungspflicht steht, wird gerade dadurch, dass sie nicht zu Wort kommt, der Gesichtsbedrohung absichtlich ausgesetzt:

Beispiel #13: Diskurs: 4050.241, Transkript: euro-waehrung, zufrieden

```

01 GS <<f> ALso HEIßT> (.) die beDINGung;
02    für das funktioNIERen;
03    wenn KLAR is;=
04    =dass mindestens LANGfristig währungsunion; °h
05    OHne politische union nicht funktioniert,=
06    =die aufgabe der nationalen souveränität InsoWEIT; °h
07    das IS auch das konzept der politischen [union;=]
08 HH                                     [aber   ]
09 GS [<<f> =jetz SAG ich ihnen nur;> ]
10 HH [doch nicht VÖLlig.           ]
11    aber doch nicht VÖLlig; (.)
12    [nur in TEILen.                ]
13 GS [(aber natÜRlich jetzt sa')]
→ 14    je' ouh (0.4) ja dann sAgn se mir WELchen.=
    15    =dann bin ich ja schon zuFRIEden. ne?

```

¹⁶ In anderen Belegen finden sich dafür noch explizitere Belege wie „dann war deine Stimme“, der allein zur zeitlichen Strukturierung von laufenden und noch folgenden Handlungen genutzt wird.

16 die FINANZpolitik; (0.56)
 17 die WICHTigen aggregAte
 der S[TEUerung d]er finanzpolitik==
 18 HH [(des/es)-]
 19 GS =kann man entweder AUFgeben
 20 oder NICHT a[ufgeben. das GIBT_s geNAU]
 21 HH [es behält Jeder sein HAUSHaltsrecht.]

In einer Diskussion um die Währungsunion äußert Gerhard Schröder (GS) die Meinung, diese funktioniere nur unter der Bedingung der Aufgabe der nationalen Souveränität, was auch dem Konzept der politischen Union entspreche. Der CSU-Politiker Hansgeorg Hauser (HH), später Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen, relativiert diese Aussage mit *aber doch nicht VÖLLig* (.) *nur in TEILen*. (Z.11/12). Nach der zweiten Überlappung demonstriert Schröder durch seinen Abbruch (je?, Z.14) und sein ausgedehntes *change-of-state token ouh* (Z.14) eine kurze Phase der Reorganisation durch Verarbeitung einer neuen Information (Heritage 1984, Imo 2009). Nach einer kurzen Pause äußert er nicht etwa eine explizite Verteidigung gegen diese Relativierung, sondern agiert mittels einer konklusiven Handlungsaufforderung: *j:a dann sAgn se mir WELchen*. = (Z.14). Schröders *j:a* ist hierbei von der Antwort- oder Bestätigungspartikel *ja* zu unterscheiden. Während letztere auf der denotativen Ebene liegt und einen propositionalen Gehalt des Pretuns bestätigt, wirkt Schröders *ja* als Diskursmarker, der semantisch offene Fortsetzungsmöglichkeiten projiziert (Meer 2007:22), auf einer metapragmatischen Ebene. Sowohl sein *ja* als auch sein *dann* referieren kohäsiv auf den Pretun, stützen dabei eine vermeintlich kooperative Interaktion und lassen doch Spielraum für tatsächlich oppositive Formulierungen. Diese (häufige) Kombination von *ja* und *dann* hat ähnlich wie *ja aber* eine affirmativ-adversative Doppelfunktion (Koerfer 1979:20). Die formal im *dann*-Anschluss wirkende Handlungsebene, die genau wie das *ja* auf der Textoberfläche kooperativ und die Interaktion stützend erscheint, befindet sich dabei in Wahrheit im Dienste einer oppositiven propositionalen Ebene. Formulatorisch ist die *dann*-Äußerung eine durchaus erfüllbare Handlungsaufforderung, die jedoch nur rhetorisch artikuliert wird. In Wirklichkeit zielt Schröder funktional auf die Sachverhaltsebene, denn implizit enthält seine Aufforderung den epistemischen Einwand: „Vermutlich oder sogar sicher können Sie mir diesen Teil nicht nennen“. Diese negierte Proposition wird in Form einer positiv formulierten Äußerung vorgebracht, die nicht nur von Schröder als bloß rhetorisch angezeigt wird, indem er nach der Aufforderung ohne Pause einfach weiterredet, sondern offenbar von seinem Gesprächspartner auch dieserart verstanden wird, der ohne weiteres die Möglichkeit hätte, seinen Einwand (zum Beispiel mittels einer Unterbrechung) auszuweiten, diese Möglichkeit aber erst spät (Z.18/21) nutzt. Auch hier zeigt sich wieder ein Beispiel für eine forcierende Redeweise: Schröder nutzt sein Rederecht, um seine Position zu festigen, unterbindet dabei geschickt und trotz Redeaufforderung die Redeübernahme Hausers, der sich daraufhin in einer kaum noch zu erfüllenden Handlungs- und Erklärungspflicht sieht. Seine späteren Erklärungsversuche werden praktisch nicht mehr zur Kenntnis genommen.

Im Unterschied zu *dann*-Anschlüssen vor allem auf epistemischer Ebene oder bei performativen Sprechakten, die eigene Redebeiträge einleiten (siehe Abschnit-

te 7.3.2), wird im zitierten Beispiel kein neuer Inhalt vorgebracht. Im Gegenteil beharrt Schröder mit seiner Redeaufforderung sogar auf dem alten Thema und fordert eher einen neuen Inhalt (der seiner Meinung nach nicht existent ist) ein.

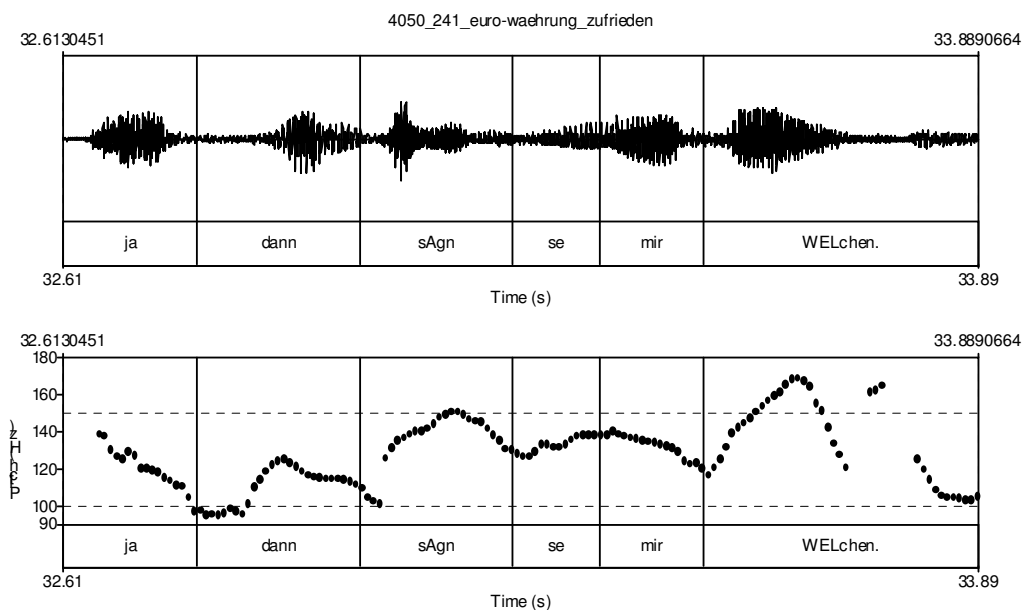


Abb. 3: Oszillogramm und F0-Kurve zu Beispiel #13

Doch auch in Schröders *multi-unit-dann*-Turn lassen sich wieder typische Merkmale für solche finden: Die Aufforderung selbst ist eine knapp und prägnant auf den Punkt gebrachte Äußerung mit Hauptakzent auf dem rhematisch stärksten Element (*WELchen*, vgl. Abb. 3), eine längere Erklärung dazu folgt erst im zweiten Teil des Redebeitrags (Z.15/16-20). Zudem kommt der mit *dann* eingeleitete Turn im Gegensatz zur Reorganisationsphase und dem Erklärungsteil des Beitrags ohne Formulierungsschwierigkeiten oder Pausen aus, wird also von Schröder im Dienst eines forcierten Sprechens sehr sicher vorgebracht. Der *dann*-Turn stellt hierdurch und aufgrund seiner rhetorisch-argumentativen Funktion einen Gesichtsangriff bezüglich Hauser dar.

Es verwundert nicht, dass innerhalb der Daten die meisten erfüllten Aufforderungen, die die Gesprächssteuerung betreffen, von einem Moderator geäußert sind, die meisten nicht erfüllten vermeintlich gesprächsorganisatorischen Aufforderungen jedoch von Diskussionsteilnehmern. Der Moderator hat als *chairman* die Aufgabe und das Recht, das Gespräch zu lenken, durch gezielte Fragen oder eben Aufforderungen konträre Positionen gegenüber zu stellen und die Diskussion so am Laufen zu halten. Die Gesprächsteilnehmer selbst versuchen dagegen ihre eigenen Positionen bestmöglich und mit einem möglichst hohen Anteil am Rederecht zu vertreten. Diese Selbstpositionierung erreichen sie einerseits durch lange Redebeiträge, andererseits eben durch forciertes Sprechen, das andere Gesprächsteilnehmer in ein schlechteres und die Sprecher selbst dadurch automatisch in ein besseres Licht rückt.

7.3.2 *dann*-Turns auf der performativen Sprechaktebene

Ein rekurrentes Muster von *dann*-Anschlüssen auf der performativen Sprechaktebene ist *dann* + Modalverb + verbum dicendi im Infinitiv.

Denkbar sind natürlich auch *dann*-Anschlüsse dieser Art ohne Modalverb oder mit Vollzug einer nicht kommunikativen Handlung („Dann mach ich jetzt mal das Licht aus“), in den vorliegenden Daten liegt der Schwerpunkt aber aus gattungsspezifischen Gründen auf der Gesprächsorganisation. Eine Selbstwahl bei der Redeübernahme der Gäste, also keine Redezuteilung durch Fremdwahl, ist dabei immer mit einem *accountability*-Problem versehen, sofern die Rede nicht vom Moderator übernommen wird. Redeübernahmen der Gäste enthalten deshalb häufig die „legitimierende“ Konklusion mit *dann* sowie ein Modalverb, vor allem *müssen*, *dürfen* oder *mögen*, um entweder Dringlichkeit oder Höflichkeit zu signalisieren.

Beispiel #14: Diskurs: 4050.026, Transkript: abtreibung, zitat

→ 01 RZ **dann** möchte ich ihnen aber mal (.) ein zITAT,
02 äh des LEITers des päpstlichen instituts,
03 für STUdie über ehe und familie vorlesen,

Beispiel #15: Diskurs: 4050.206, Transkript: raucher, bundesgesundheitsamt zitieren

01 TR [aber EIne aussage;]
→ 02 KR nur (.) [**dann** DARF ich ihnen auch vielleicht]t eben
03 TR [ich hATte (ihn/sie) was geFRAGT.]
04 KR [hier den den JUNge vom bundes]gesundheitsamt zitieren,

Beispiel #16: Diskurs: 4050.230, Transkript: veranda, darüber reden

01 CS mich WUNdert das=
02 <<all> =also dEs is nun wirklich> aus aus äh vielen
vielen kriegen °h beKANNT;
03 dass männer
[(-) MEInetwi wegen ihre Angst-]
04 DL [<<flüsternd> wir WERden uns nich auf den PAPST beziehn;]
05 CS [oder auch ihre krieg]slust BANnen;=
06 DL [(xxx xxx).]
07 CS =inDEM sie also solche geSCHMACKlosigkeit[ten (machen),]
08 DL [da,]
09 CS [<<f> wenn sie DAS,>]
10 DL [DA unterSCHEId]en wir uns;
11 [mich WUNdert nich;]
12 CS [<<f> wenn sie DAS von->]
13 DL [mich entSETZT es.]
14 CS [wenn sie DAS von ihrer posi]tion Abbringt; °hh
15 dann FRAge [ich mich <<knarrend> also_äh;>]
16 DL [mich entSETZT es.]
17 CS das IS das ein GRÖßeres entsetzen,
18 <<dim> als die TATSache;=

19 =dass auf °hh ein LAND,>
 20 WAS keine kriegspartei is-
 21 <<t> wir wissen israel
 22 °hh äh !WAHL!los ohne militärische
 ziele überhaupt nur Anzu[peilen;=]
 23 DL [<<ff, jede Silbe betonend> das]
 24 CS [=raKEten niedergehen.> <<all> ich meine>]
 25 DL [ist un er TRÄGlich.>]
 26 CS [BEIdes:, des IS]
 27 DL [aber selbstverSTÄNDlich-=]
 28 CS [doch nu wirklich.]
 29 DL [nur möchte ich BEI]des nicht verBINden.
 → 30 CS <<all> JA aber> **dann** möchte ich also wirklich nicht
 DARüber reden;=
 31 =dass männer geSCHMACKlos sind;
 32 [das FINde ich da(nn_)nich so WICHTig.]
 → 33 GZ [ja **dann** sollten wir vielleicht DARüber re]den,=
 34 =wie man die GANze sache ändern [kann.]
 35 XM [(dann)]
 36 GZ [un_da müssen natürlich ALle seiten,]
 37 XM [SAGEN sIE mal,)]
 38 CS [<<f> JA- DAS hab ich sie eben geFRAGT>=]
 39 GZ [ALle müssen]
 40 CS [=herr zwerenz.]
 41 GZ [ALle seiten eine komproMISSbereitschaft signalisieren?]
 42 CS [!WIE! kann man_s ändern.] [<<all> ja aber]
 43 XM [herr ZWErenz?]

Vor der zitierten Sequenz aus der Talkshow „Veranda“ zum Thema „Ist der Golfkrieg gerecht oder das Unrecht, gegen das er eigentlich antritt?“ deutet der Moderator Lindlau (DL) an, dass seine zuvor weniger ablehnende Position zum Zweiten Golfkrieg ins Wanken geraten sei, nachdem Fotos veröffentlicht wurden, auf denen zu sehen ist, wie der amerikanische Verteidigungsminister Dick Cheney und der Vorsitzende des Generalstabs, Colin Powell, Witze und Autogramme auf später abgeworfene Bomben schreiben. In der zitierten Sequenz echauffiert sich Cora Stephan (CS) darüber, dass nicht die taktische Involvierung Israels in das Kriegsgeschehen und die Bombardierung Lindlau dazu motiviert hätten, seine Position zu überdenken. Auf Lindlaus Argument, er sei über beide Aspekte entsetzt, möchte sie aber getrennt voneinander behandeln, reagiert Stephan mit einer metakommunikativen Modalkonstruktion: <<all> JA aber> dann möchte ich also wirklich nicht DARüber reden;= =dass männer geSCHMACKlos sind. (Z.30/31). Der globale stark fallende Tonhöhenverlauf (vgl. Abb. 4) kontextualisiert den *multi-unit*-Turn Stephans als kohäsive Einheiten (Selting 1995:55). Die Signalisierung dieser Kohäsion korreliert dabei sowohl mit der Syntax als auch der Semantik der Einheiten: Was gesagt werden soll, muss auf jeden Fall spezifiziert werden, um die Aussage hinreichend verständlich für die Gesprächsteilnehmer zu machen.

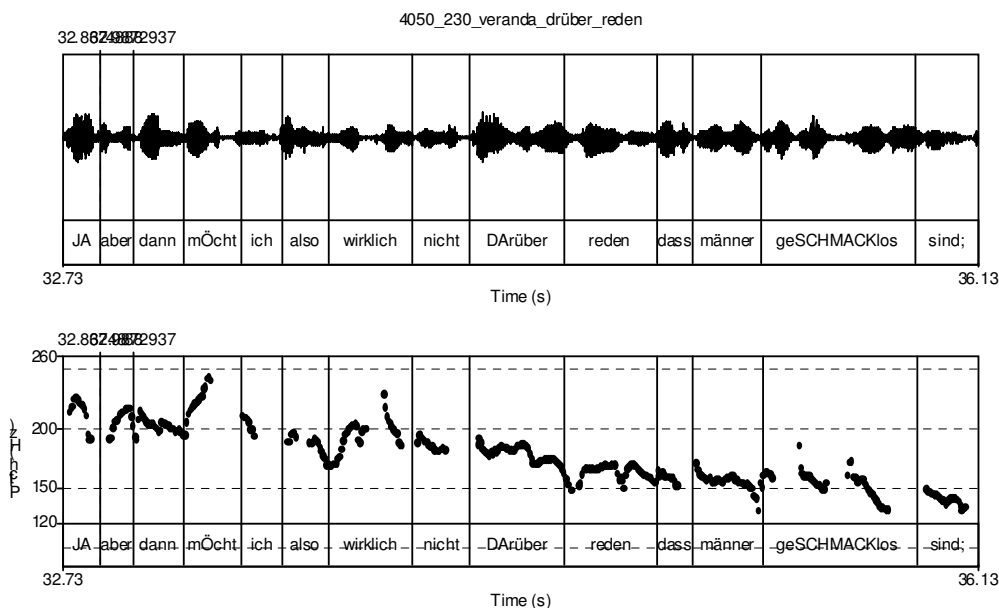


Abb. 4: Oszillogramm und F0-Kurve zu Beispiel #16

Stephans *ja* affirmiert den Preturm, *aber* weist kurz darauf jedoch die pragmatische Präsupposition zurück, dass die Affirmation alleine stehen bleiben kann (Koerfer 1979:21-23). Die Kombination dieses teiltratifizierenden *ja aber* und des konklusiv gebrauchten *dann* zeigt die Kohärenz zu Lindlaus Sprecherbeitrag an, in welchem er betont, beide Geschehnisse seien gleichermaßen *un er TRÄGlich* (Z.25). Stephan gebraucht dies als faktisch zu interpretierende Protasis („Wenn Sie beides unerträglich finden – und das tun Sie – dann...“) für ihre performativ gebrauchte Apodosis, mit der sie den Aspekt der Geschmacklosigkeiten des Krieges als nicht so wichtig charakterisiert. Stephan formuliert mit dem *dann*-Turn ihre Unzufriedenheit mit dem zuvor begonnenen Themenkomplex und unterbindet diesen durch eine metakommunikative Einschubsequenz. An diesem Punkt schaltet sich Gerhard Zwerenz (GZ) als in der Sequenz bisher Unbeteiligter ein und versucht, einen neuen Aktivitätskomplex zu etablieren, der auf einer gemeinsamen Aushandlung über mögliche Lösungen beharrt. Stephans performativen Turn behandelt er als *common ground* und inferiert aus diesem: *ja dann SOLLten wir vielleicht DARüber reden;= =wie man die GANze sache ändern kann.* (Z.33/34), womit er eine Aufforderung oder zumindest einen Vorschlag äußert. Zwerenz' *dann*-Turn ist dabei stark kohärent zu Cora Stephans markiert, indem er diesen prosodisch und teils lexikalisch aufgreift. Der Hauptakzent liegt jeweils auf dem Modalverb, außerdem auf dem lexikalisch übernommenen *DARüber* (Z.30/33, ebenso wird das verbum dicendi *reden* wiederholt).

Cora Stephans performativer Sprechakt wird taktisch eingesetzt, um ihre Position zu betonen, dass Diskussionen über die Geschmacklosigkeiten von Männern in Kriegen an Diskussionen über die entsetzlichen Vorgänge des Krieges selbst hintan zu stellen sind. In ihrem Gesprächsverhalten werden provokative Weigerungen zur inhaltlichen Beteiligung an der Diskussion offenbar: In der zitierten Sequenz sind alle ihre Äußerungen metakommunikativ oder interdiskursiv. Sie trägt selbst zur Diskussion keine Argumente bei, sondern bewertet schon zuvor Gesagtes metakommunikativ und zieht daraus Handlungskonsequenzen, die auf die Unterlassung von Kommunikation hin abzielen.

Sprecherbeiträge auf der performativen Sprechaktebene, die mit *dann*-Anschlüssen eingeleitet werden, sind meist nach einem bestimmten Schema organisiert. Sie bestehen aus drei Teilen: erstens einer Modalkonstruktion nach dem Prinzip *dann* + Modalverb + verbum dicendi, zweitens einem Nebensatz im Nachfeld, in dem die verba dicendi inhaltlich spezifiziert werden (worüber wird geredet bzw. nicht geredet). Danach folgt jeweils in einer neuen Intonationsphrase noch ein dritter Teil, in dem eine bestimmte Erklärung oder Weiterführung des propositionalen Gehalts der beiden vorigen Einheiten abgegeben wird. *Overlaps* durch Unterbrechungen sind häufiger in diesem dritten Teil zu beobachten (es sei denn, mit dem *dann*-Teil wird selbst ein anderer Sprecher unterbrochen). Mit den zweigeteilten *dann*-Anschlüssen selbst wird zumindest temporär unbehelligt die Rede übernommen.

Auch bei *dann*-Turns auf der performativen Sachverhaltsebene wird wie bei direktiven Sprechakten von der Wahrheit einer Proposition (Diskussionen über die Geschmacklosigkeiten von Männer im Krieg und Diskussionen über taktische Überlegungen nicht verbinden wollen) auf die Berechtigung einer illokutionären Rolle, nämlich EINE ABSICHT ERKLÄREN (nicht über den ersten Aspekt reden wollen), geschlossen.

In Beispielen wie diesen ist es schwierig, Konklusivität von Konsekutivität oder sogar Kausalität definitiv abzugrenzen. Waßner (2004:400) beschreibt die letzten beiden sogar als Komponenten der Konklusivität. Genau wie ein temporärer oder strukturgebender Aspekt bei *dann* häufig eine Rolle spielt, ist auch in Fällen, die nicht eindeutig erkenntnisbasierte Behauptungen aufstellen¹⁷, eine konsekutive oder kausale Lesart nicht unbedingt auszuschließen. Die Konklusivität zeichnet sich dabei aber dadurch aus, dass eine Inferenz gezogen und im *dann*-Turn als Folge auf einen impliziten *wenn*-Turn formuliert wird.

Der *dann*-Anschluss dient auch in diesem Beispiel wieder der temporären Redeübernahme, die durch faktische oder nur rhetorisch angezeigte Kohärenz legitimiert wird, um ein mögliches *accountability*-Problem zu umgehen. Innerhalb des *dann*-Turns wird den anderen Gesprächsteilnehmern eine bestimmte, für sehr wichtig erachtete Proposition kommuniziert, die für diese nicht selbst erschließbar ist, da er sich aus einer kognitiven Leistung des Sprechers ergeben hat. Hierdurch wird Intersubjektivität hergestellt und das Gespräch argumentativ oder organisatorisch in eine vom Sprecher intendierte Richtung gelenkt. Alle Erklärungen nach der Formulierung des wichtigen Aspekts im *dann*-Turn werden von den anderen Beteiligten offenbar als „redundant“ genug angesehen, um weitere Ausführungen unterbrechen zu dürfen.

Dann als Konnektor auf der Sprechaktebene unterscheidet sich in einem bedeutenden Aspekt von Sweetser (1990) Beschreibungen dieser Ebene. Bei ihren Beispielen wird ein Argument für einen Sprechakt nach dem Konnektor im internen Konnekt geliefert („What are you doing tonight, because there’s a good movie on“, Sweetser 1990:77). In den vorliegenden Daten ist es genau andersherum: Nach bzw. mit dem Konnektor *dann* wird ein Sprechakt vollzogen. Das Argument hierfür befindet sich aber vor dem Sprechakt selbst – innerhalb des Preturns, aus dem die Konklusion mit *dann* hergeleitet wird. *Dann*-Turns auf dieser Ebene offenbaren somit eine starke Legitimität der mit ihnen einhergehenden Sprechakte.

¹⁷ Erkenntnisbasierte Behauptungen sind auf der epistemischen Ebene noch am eindeutigsten zu finden.

Der oder die vorherigen Sprecher können sich der Notwendigkeit und Berechtigung dieser nicht entziehen, weil sie selbst die Begründung für sie geliefert haben.

Neben performativen *dann*-Anschlüssen, die durch Rederechtsübernahmen die eigene Argumentation begünstigen, gibt es andere stark formularisierte performative Sprechakte mit *dann* im Vorfeld. Diese sind durch Merkmale charakterisiert, die von den bisherigen Ergebnissen über *dann*-Anschlüsse leicht abweichen. Sie operieren nicht auf einer argumentativen Ebene und sind nicht auf Opposition und Selbstpositionierung ausgerichtet. Stattdessen werden sie an einer thematischen Zäsur geäußert, nach der ein neuer Handlungsschritt im Gespräch vollzogen wird. Die zugrundeliegende Inferenz wird durch *dann* zwar signalisiert, sodass diese Anschlüsse auch einen konklusiven Charakter haben, aber die Funktion als Zäsurmarkierung im Rahmen einer konventionellen Folge innerhalb eines Handlungsschemas überwiegt.

Beispiele dieser Art betreffen üblicherweise Themeneröffnungen oder –beendigungen („Dann kommen wir mal zu unserem Thema zurück“), sowie Gesprächseröffnungen oder -beendigungen.

Beispiel #17: Diskurs: 4050.081, Transkript: volkstuemlich, viel spaß

01 TI na GOTT sei dank in japan gibt_s auch viel so::
 <<cresc> volksmusikfreunde?>
 02 und_äh auch äh viel °h <<all> so SKIfahrer;>=
 03 =BERGwander;
 04 und_äh mögen äh:: musik von BERgen hören.
 05 WB hm.
 06 TI (un_dann) nicht nur von Japan-
 07 sondern von ALpenland-
 08 und dAnn kommt .h DEUTSCHsprachige (.) volksmusik;
 09 da kommt (.) gut AN?
 10 und_äh: AUCH muss man a(n) anpassend (.) äh <<all>
 ANgekleidet sein. ne?>
 11 <<dim> und dann macht_äh:: WIRklich spaß(e).>
 12 WB okay.
 13 TI ja.
 → 14 WB **dann** wünsch ich ihnen noch v ihnen viel SPAß beim
 joladieu,
 15 TI <<lachend> ja:[:?:>]
 16 WB [u]n:d <<f> ALles GUTE==
 17 =takeo i[shii.>]
 18 TI [DANKesch]ön.
 19 (.) ((jodelt))

Beispiel #18: Diskurs: 4050.156, Transkript: frauenundmacht, alles gute

01 PB und_ich °h hab mich eben DEShalb auch so gefreut,
 02 dass dass: äh:m eine frau vom unabhängigen
 FRAUNverband;
 03 °h äh:: das verTRAUen bekommen hat.
 04 °h ä?für diese WIChtige funktion.
 05 WB <<pp> mhm>
 → 06 <<all> ja **dann** WÜNschen wir ihnen> alles GUTE?
 07 für die (.) KOMMenden wochen und MONate?=
 08 =vor ALlem wenn sie (.) diese HOhe verantwortung

tragen;
 09 °h <<dim> aber_auch für die berufliche ZUKunft.>
 10 vielen DANK [petra bläss.]
 11 PB [<<p> mhm? danke.>]
 12 P ((klatscht))

In Beispiel #17 gibt der Moderator Wilfried Backes (WB) mit dem Transitionsmarker *okay* (Beach 1993, Bangerter et al. 2004) einen Hinweis darauf, dass er das Gespräch mit Takeo Ishii (TI) zu einem Ende bringen möchte. Hierdurch erst noch auf der Stufe eines „possible pre-closings“ (Schegloff 1973:306), wird das Gespräch schließlich durch Backes performativen Sprechakt *dann wÜnsch ich ihnen noch v ihnen viel SPAß beim joladieu*, (Z.14) als beendet markiert. Obwohl Backes lexikalisch an Ishiis letzten längeren Turn anschließt (*WIRklich spaß(e)*, Z.11 / *viel SPAß*, Z.14), bezieht sich der Konnektor *dann* nicht inhaltlich auf den Pretturn, sondern nimmt hier den Status einer Vorbeendigung ein, wie sie auch bei Telefonbeendigungen zu finden ist. Im Gegensatz zu Harrens und Raitaniemis Ergebnis, dass längere *dann*-Turns einen Raum für die Reinitiierung des Gesprächs lassen, ist dieser *dann*-Turn kein „floor-offering-exchange-device“ im Sinne Schegloffs und Sacks (1973:309), sondern eher als einer der zweiten (bei Telefonbeendigungen viel kürzeren) Aushandlungssequenz zu verstehen, die die Schlussworte projizieren. Während in Telefonbeendigungen durch *dann*-Turns wie „Dann sehen wir uns morgen“ und eine entsprechende Reaktion darauf (nämlich Eingehen auf den Wunsch, das Gespräch zu beenden oder das Aufgreifen eines neuen Themas) ausgehandelt wird, ob das Gespräch beendet werden soll und kann, so wird in den Beispielen aus dem „Gespräche im Fernsehen“-Korpus das Gespräch als definitiv beendet angezeigt und der jeweilige Gesprächsteilnehmer daraufhin verabschiedet,¹⁸ was natürlich gattungsspezifische Gründe hat. In Beispiel #18 wird auf eine ähnliche Weise das Gespräch mit der Politikerin Petra Bläss (PB) zu einem Ende gebracht. Auch ihren vorherigen Beitrag greift Backes auf, indem er ihre *WICHTige funktion* (Z.04) als *HOhe verantwortung* (Z.08) würdigt. *Dann* in Verbindung mit dem performativen Verb *wünschen* erweist sich als eine stark ritualisierte Floskel. Die Verbindung von *dann* mit der den Pretturn aufgreifenden Verbalphrase vermittelt dem zu verabschiedenden Gesprächspartner, dass die Beendigung seines Themas unmittelbar kohärent und logisch aus den von ihm oder ihr vorgetragenen Propositionen folgt. Die Konklusion ist dabei nicht als eine zwingend logische Konklusion zu verstehen, sondern als Befolgen eines Handlungsschemas, dessen Schritte im Laufe des Gesprächs von den Teilnehmern projiziert und eingehalten werden, in den Beispielen #17 und #18 im Rahmen einer Gesprächsbeendigung. Natürlich muss nicht aus den Pretturns der Gäste das Gesprächsende logisch zwingend folgen. Dieser „Zwang“ wird nur rhetorisch durch das *dann* geleistet. Das Anschneiden eines neuen Themas wird damit von vornherein unterbunden – in der Tat versucht der Gast in beiden Fällen nicht, die Verabschiedung zu umgehen.

Transitionsmarkern wie *okay* oder *gut*, gefolgt von einem *dann*, verdeutlichen, dass ein Aktivitätskomplex abgeschlossen ist und ein neuer Handlungsschritt be-

¹⁸ Auch Josef Klein erwähnt die Sprechhandlung „SITZUNG SCHLIESSEN“ mit *dann*, bei ihm als Folgerung des Stellens einer Aufgabe (Klein 1987:50).

gonnen wird (vgl. Deppermann, Schmitt 2008:227). Dabei muss *dann* nicht immer am Ende einer Aktivität stehen, sondern wird auch verwendet, um ein Thema oder ein Gespräch einzuleiten:

Beispiel #19: Diskurs: 4050.254, Transkript: drewermann, konkret

```

01 WH IST er vom glauben Abgefallen;
02 <<t> ja oder nein.>
03 (0.77)
04 WK <<acc> das möchte ich gern am SCHLUSS> des gesprächs
    beantworten;=
05 =und NICHT jetzt schon als these voRAUSnehmen.=
06 wir WOLLen ja zunächst über die fragen (.) diskuTIERen.
07 ich glaube °h wir sollten nich mit
    [solchen thEsen ins geSPRÄCH gehen?          ]
→ 08 WH [gut (.) herr drewermann dann fangen wa GANZ] konkret an?

```

Wolfgang Herles (WH) stellt zu Beginn der Diskussionsrunde um den polarisierenden Theologen Eugen Drewermann die Gesprächsteilnehmer vor und fordert von jedem ein kurzes Statement. Nachdem Bischof Walter Kasper (WK) ablehnt, so früh ein definitives Urteil über Drewermann abzugeben, vollzieht Herles mit dem Transitionsmarker *gut* (Z.08) einen Fokuswechsel, der einerseits den Preturn ratifiziert, andererseits eine Zäsur signalisiert und einen neuen Gesprächsabschnitt projiziert. Die Verbindung von *gut* und *dann* hat hier in einer stark formularisierten Art die Funktion des Ziehens von Handlungskonsequenzen. Im zitierten Beispiel wird mit *gut* (.) *herr drewermann dann fangen wa GANZ konkret an?* der neue Gesprächspartner direkt angesprochen und zugleich eine Anleitung für das nun folgende Gespräch gegeben. Dem *dann* kommt hier ebenfalls die Funktion der beiden vorhergehenden Beispiele zu. Mit dem Transitionsmarker *gut* wird ein Abschluss markiert, der einen neuen Handlungsschritt, eingeleitet mit *dann*, erwartbar macht.

Wendungen wie die zitierten sind rekurrente Formeln, die im Rahmen des Handlungsschemas von Fernsehgesprächen zur Gesprächsbeendigung, Themenfokussierung/-überleitung und Gesprächseröffnung geäußert werden und dabei relativ hoch ritualisiert sind. Gemeinsam ist diesen Belegen neben der oftmals bestehenden Scheinkonklusivität auch ein im Vergleich zu epistemischen Inferenzen starker temporaler Aspekt – *dann* verweist hier auch auf die zeitliche Folge von Handlungsschritten im Gespräch. Solche formelhaften Wendungen fungieren als „Rückgriff auf vorgeprägte Mittel und Strukturen [...] im Interesse einer Einhaltung bestimmter kommunikativer Normen und einer Entlastung bei der Textproduktion“ (Stein 2003:263). Hierbei dienen sie als nicht nur morphologisch-syntaktische, sondern auch pragmatisch-funktionale Konventionen für bestimmte Handlungsaufgaben im Gespräch, vor allem an den Gesprächsrändern (Stein 2003:271, 280).

8. *dann* in Abgrenzung zu anderen Konnektoren und Adverbien

Die detaillierten Analysen von *dann*-Turns zeigen, wie *dann*-Anschlüsse funktional gebraucht werden und welche Leistungen für Argumentationen und Gesprächsverläufe ihnen eigen ist. An dieser Stelle erscheint es sinnvoll, den Konnektor *dann* zu anderen Konnektoren, Konklusiva oder Adverbien abzugrenzen, mit denen er zum Teil Gemeinsamkeiten hat, die funktional aber auch sehr unterschiedlich gebraucht werden. Bei Substitutionsproben zeigt sich schnell, dass Turns, die mit initialem *dann* sinnvoll erscheinen, mit anderen Konklusiva wie *also* oder gesprächsorganisierenden Adverbien wie *jetzt* entweder gar nicht funktionieren oder funktional leicht abweichen. Im Vergleich zu Turnanschlüssen mit *also*, *da* und *jetzt* soll illustriert werden, in welchen Fällen und wieso *dann* verwendet wird.

8.1. Turnanschlüsse mit *also*

Die folgende Sequenz eignet sich aufgrund der Tatsache, dass zwei Konklusionen mit den zwei verschiedenen Konklusiva formuliert werden, besonders gut, um *dann* und *also* kontrastiv voneinander abzugrenzen:

Beispiel #20: Diskurs 4050.026, Transkript: abtreibung, verschiedene Meinungen

```

01 MF also_i moan_a KIND des braucht einfach an guaden
    NÄHRboden;_ja?

02 US ja (.) HAT_s j[a.]
03 MF [un]d des des KRIEGT_s net in jEder
    notlage;

04 jEder FRAU. ja? (0.43)
05 und dann kommt des KIND halt in_ne psychisch:
    gSTÖRtenheim,=
06 =oder (.) beHINDertenheim,=
07 =und und des konn_Eane rente au net verDIENE.
08 (0.43)
→ 09 RZ also es gibt offensichtlich verschIEdene MEInungen
    darüber=
10 =ob dIEse welt (.) nun GRAdE die beste is für kinder
    oder nich. °h

11 [frau PFARR. ]
→ 12 RW [dann müssen wa se zur be]sseren MACHen.

13 HP DAzu (-) <<knarrend> äh> (--) also? (-)
14 ob sie nu die BESTe is;
```

Ein Vergleich der beiden konklusiven Schlüsse in der zitierten Sequenz offenbart zum einen den syntaktischen Unterschied: *also* kann im Gegensatz zu *dann* auch im Vorvorfeld stehen und damit die Funktion eines Diskursmarkers einnehmen. *Also* signalisiert die Redeformulierungsaufgabe des Sprechers, dient zur Verständnissicherung bezüglich eines Preturms und gliedert Handlungsschritte im Gespräch (Alm 2007:112). Wie im zitierten Beispiel kann es aber auch als ein Signal für eine zusammenfassende Reformulierung aus zuvor Gesagtem verwendet werden. Beide Turns sind Konklusionen, doch die beiden Konklusiva sind nicht sub-

stituierbar in dem Sinne, dass sie funktional gleich gebraucht würden. Der Grund könnte darin liegen, dass mit *also* auf geteiltes Wissen zurückgegriffen wird, also eine Proposition reformuliert wird, die allen Beteiligten gleichermaßen bekannt ist. Mit *also* beruft sich ein Sprecher auf durch die Sprecherbeiträge zuvor hergestellte Intersubjektivität. *Dann* hingegen signalisiert eine subjektive kognitive Arbeit, die aufgrund eines bestimmten Preturms oder geteiltem Wissen erfolgt, aber erst einmal nur für den Sprecher selbst ersichtlich ist, weshalb sie den anderen Gesprächsteilnehmern mitgeteilt werden muss. Die mit einem *dann*-Anschluss eingeleiteten Inhalte enthalten deshalb meist einen neuen propositionalen Aspekt oder zielen in eine Richtung ab, die den bestehenden Themenkomplex erweitert oder verschiebt, während *also* schon im Raum stehende Propositionen bloß reformulieren muss (Deppermann (unv. Manusk.)). Wo *also* sich auf Intersubjektivität beruft, stellt *dann* und der damit einhergehende Turn sie selbst her und gebraucht sie als Basis für Handlungskonsequenzen, Aufforderungen, Gesprächsorganisationsprozesse, Bewertungen und Ähnliches. Dieser Befund kann erklären, wieso in Beispiel #10 nicht gesagt werden könnte *also hAm sie keine Ahnung von der mediZIN-*. Die Intersubjektivität, die durch *also* suggeriert wird, besteht in diesem Falle nicht. Horst Theissens epistemischer Schluss besteht erst einmal nur für ihn – bis er ihn in seiner Äußerung mitteilt. Ein solcher Anschluss mit *also* würde nur funktionieren, wenn er kohärent zu einem Preturm wäre, wenn z. B. schon einmal der Vorwurf aufgekommen wäre, dass Rita Waschbüsch keine Ahnung von der Medizin habe. Mit *dann* jedoch werden gerade neue Inhalte, die propositional und lexikalisch nicht kohärent sind als solcherart rhetorisch verkauft.

Dies sind selbstverständlich nur beobachtbare Tendenzen. Genauso gibt es auch formale und funktionale Überschneidungen der beiden Konklusiva, gerade bei zuvor ausgehandeltem *common ground*, also schon hergestellter Intersubjektivität, die als Basis für die Ziehung von Handlungskonsequenzen fungiert (Zwenz' Vorschlag in Beispiel #16, darüber zu reden, *wie man die GANze sache ändern kann*, würde z. B. auch mit *also* funktionieren). Die Funktion der Konklusiva wird bei einer Substitutionsprobe in vielen Fällen vermutlich nur marginal variieren.

8.2. Turnanschlüsse mit *jetzt*

Vor allem bei der Einleitung neuer Handlungsschritte wird in Gesprächen häufig das Adverb *jetzt* gebraucht:

Beispiel #21: Diskurs: 4050.026, Transkript: abtreibung, erster punkt

```

01  HP  ICH (-) ICH halte SOviel von frauen,
02      dass ich SAGE,
03      DAS könn frauen alleIne entscheiden,
04      °h und man kann ihnen eine beratung ANbieten;
05      das_is IMmer gut.
06      <<t> jeder mensch (-) KANN mit einem andern menschen
      über_n problem rEden.>
07      aber beratung AUFzuzwingen.
08      °h von UNterschiedlichen leuten aufzuzwingen.
09      und das davon ABhängig zu machen,
10      halte ich für UNSinnig.
11      (0.39)

```

- 12 [DAS war kurz.]
 13 RW [<<p> sie SIND->]
 14 sie SIND [eigentlich (xxx xxx)]
 → 15 RZ [**jEtzt** möcht ich nochmal zu ihrem ERSten punkt,
 16 P ((klatscht))
 → 17 RZ **jetzt** MÖCHT ich nämlich=
 18 =dass frau federlin mal erzÄHLT,
 19 wie das denn ABgelaufen is für die frauen in memmingen.
 20 (1.41)
 21 MF ja_also bei der; (-) <<knarrend> äh äh>
 22 in meiner persÖNlichen verhandlung wars eben so==
 23 =dass i ziemlich: äh AUSführlich über meine intime
 situation hob (-) rEden missen-

Ein Vergleich mit *jetzt*-Anschlüssen eignet sich in vielfacher Weise, um die Charakteristika von *dann*-Anschlüssen herauszustellen. Beide Konnektoren werden in Grammatiken typischerweise als Temporaladverbien klassifiziert und ihnen kann in der Tat ein temporaler Aspekt immanent sein. Sie werden aber beide auch in anderen Funktionen gebraucht, z. B. zur Einleitung eines neuen Handlungsschrittes, und sind demnach nicht nur temporal-deiktisch, sondern auch gesprächs-deiktisch (Imo 2010). Beide können in Vorfeld und Mittelfeld stehen, jedoch nicht im Vor-Vorfeld. Gerade im Mittelfeld scheinen sich *jetzt* und *dann* mitunter sehr ähnlich zu sein, was ersichtlich wird, wenn für Beispiel #7 eine Substitutionsprobe vorgenommen wird: *das wÄre jetzt die VIererbande. nich?* kommt der Version mit *dann* funktional sehr nahe. Zudem können *jetzt*-Anschlüsse wie in der hier zu sehenden performativen Form dasselbe Muster aufweisen wie entsprechende *dann*-Anschlüsse: *jetzt/dann* + Modalverb + verbum dicendi. Auch scheinen sie die Eigenschaft gemein zu haben, den wichtigsten Sachverhalt unmittelbar im Anschlussturn zu bringen und erst danach zu spezifizieren.

Jedoch gibt es auch eindeutige Unterschiede zwischen *jetzt* und *dann*. *Jetzt* ist kein konklusiver Konnektor, er ist im vorliegenden Beispiel nicht einmal deiktisch retrospektiv auf einen bestimmten Punkt referierend. Mit *jetzt* kann zwar genau wie mit *dann* ein neues Thema initiiert werden, jedoch in Beispiel #21 ohne die Herstellung von Kohärenz zu Preturms vorher.¹⁹ Im Gegenteil: Wo mit *dann* das neue Thema als sich aus zuvor geäußerten Propositionen organisch ergebend gekennzeichnet und Kohärenz hergestellt wird, wird durch *jetzt* gerade der Kontrast zum Kontext vorher signalisiert.

Heide Pfarr (HP) nennt im der Sequenz vorangehenden Gespräch drei ihr wichtige Aspekte, von denen der erste ist, die Frauen des Memminger Prozesses seien unmenschlich behandelt worden. Die Moderatorin Renee Zucker (RZ) deutet schon vorher im Gespräch an, dass sie vor allem diesen ersten Punkt weiter verfolgen möchte. In der zitierten Sequenz initiiert sie den angesprochenen Themenkomplex mit *jEtzt möcht ich nochmal zu ihrem ERSten punkt* (Z.15). Bei einer Substitutionsprobe wird klar, dass in dem Turn zwar auch *dann* gebraucht werden könnte, ein solcher Anschluss aber eine andere Funktion hätte. Mit *dann* würde vor allem die Kohärenz zu Pfarrs Preturms hergestellt und Renee Zuckers Eingriff als Moderatorin als logisch aus dem vorher Gesagten folgend markiert. Da-

¹⁹ *Jetzt* kann jedoch prinzipiell auch die Herstellung von Kohärenz übernehmen (vgl. Imo 2010:39f.).

durch, dass sie ihren Beitrag mit *jetzt* einleitet, zeigt sie gerade einen Bruch zwischen Heide Pfarrs und ihrem Anschluss an. Eine logische Konsequenz wird damit zurückgewiesen, der Beitrag von vorher nicht so „gewürdigt“ oder argumentativ genutzt, wie es bei *dann*-Anschlüssen der Fall ist. Die beiden anderen Aspekte von Frau Pfarr werden damit als für das nun Folgende redundant markiert. In *jetzt*-Anschlüssen ist also der Bezug auf den unmittelbaren Augenblick oder aber das nach *jetzt* Folgende stärker. In *dann*-Turns liegt der Fokus auch auf dem neuen Inhalt, aber zugleich darauf, dass dieser mit dem Rückbezug begründet werden kann. *Jetzt* erscheint hierdurch als rein gesprächsorganisierender Konnektor, wogegen *dann* eine starke argumentative Funktion für den jeweiligen Sprecher zukommt.

8.3. Turnanschlüsse mit *da*

Ein Vergleich von *dann* und *da* erscheint schon allein aufgrund der Tatsache sinnvoll, dass in den mit COSMAS II recherchierten DIDA-Transkripten des Korpus mehrmals *dann* transkribiert wurde, obwohl relativ eindeutig ein *da* gesprochen wird oder aber beide Lexeme aufgrund von Verschleifungen mit Nasalen des Verbs ins Zweitstellung schwer voneinander zu unterscheiden sind, die Einheiten aber dennoch „richtig“ erscheinen. Ein Beispiel für einen in den DIDA-Transkripten (teilweise) falsch transkribierten Konnektor ist das folgende:

Beispiel #22: Diskurs: 4050.057, Transkript: rs-reform, besser/würde sagen

```

01 HD wenn SIE dann in einem privaten brief,
02      oder in einem journalistischen artikel plötzlich kaiser
      mit E: i: schreiben sollen,

03      da werden sie GANZ [dumm gucken.]
04 BW                                     [((lacht))    ]

05 HD ((lacht)) [<<lachend> jaha>]
06 MG                                     [ZIEMLICH dumm.  ]

07 HD [((lacht))          ]
08 MG [DANN wäre es besser-]

09      [man HÄTte jemanden der es schreibt,]
10 HD [obwohl es (.) wirklich LOGisch is. ]

11 MG [DER es da]nn auch verantworten muss. nich==
12 HD [ja?          ]

13 MG =also man LÄSST dann schreiben. nich==
14      =(ähm vielLEICHT

      [bin ich bis dahin xxx xxx leiter) geworden,]
→ 15 WM [°h ja aber DA20 würd_ich sagen-          ]

16 MG dann LASse ich schreib[en .          ]
→ 17 WM                                     [DA würd_ich] SIE natürlich
      fragen.=

18      =wie oft SCHR[Eiben sie denn;    ]
19 BW                                     [(guter) VORurteil.]

20 MG [schreiben si]e SELBST?

```

²⁰ An dieser Stelle steht im DIDA-Transkript ein *dann*.

- 21 BW [((lacht))]
 22 [ja klar,]
 23 WM [wie oft SCH]REIben sie eigentlich kaiser. (.) ne?

In diesem Fall zeigt eine Substitutionsprobe, dass der Turn sowohl mit *dann* als auch mit *da* funktionieren würde. Die Konnektoren werden mitunter sogar gemeinsam in einem Turn gebraucht, wobei *da* in diesen Fällen eher initial steht, *dann* jedoch im Mittelfeld (*da ist dann aber ein Widerspruch*). Eine Gemeinsamkeit der Konnektoren ist neben einem temporalen und teils kausalen Moment²¹ der deiktische Charakter – beide referieren auf einen bestimmten Aspekt des Preturns. Hier zeigt sich jedoch auch schon ein Unterschied: *Da* verweist zwar auf einen relativ genau bestimmbareren Sachverhalt, ist also ebenso retrospektiv wie *dann*, signalisiert jedoch nicht die Ziehung einer Konklusion aus diesem Sachverhalt. *Da* hat hier einen stärkeren temporalen und auch kausalen Aspekt, in dem Sinne, dass man es vielleicht mit *daraufhin* oder *zu dem Punkt* paraphrasieren könnte, was dadurch unterstützt wird, dass auf *DA* (Z.15/17) in Beispiel #22 der Hauptakzent liegt. In dieser Hinsicht ist es dem *jetzt* als Gesprächsdeixis und Handlungsstrukturierung nicht unähnlich, allerdings mit retrospektivem Moment. *Dann* meint dagegen nicht immer wie *da* einen spezifischen propositionalen Gehalt im Preturn, sondern kann sogar Konklusionen aus dessen illokutionärer Rolle ziehen, ohne deiktisch auf den Inhalt zu verweisen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Abgrenzung von *dann* zu *also*, *jetzt* und *da* ein Unterfangen darstellt, dem in diesem Rahmen nicht gerecht werden kann. Die hier ansatzweise skizzierten Befunde müssten in einer eigens auf diesen Zweck ausgerichteten Untersuchung und mittels systematischen Vergleichen überprüft und erweitert werden. Zumindest kann festgestellt werden, dass *dann* im Gegensatz zu *jetzt* und *da* zur Klasse der Konklusiva gezählt werden kann und sich innerhalb dieser dennoch von anderen Konklusiva unterscheidet.

9. Zusammenfassung und Diskussion

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Analysen systematisch zusammengefasst. Dabei werden neben syntaktischen und prosodischen Merkmalen die lexemspezifischen Funktionen des Konnektors *dann*, sowie die interaktions-spezifischen Funktionen der mit *dann* einhergehenden Turns berücksichtigt.

Syntaktisch

Dann nach Sprecherwechsel steht in einer überwiegenden Zahl an Belegen turn-initial, also im Vorfeld. Im Gegensatz zu anderen Konklusiva wie *also* oder *folglich* kann es nicht im Vor-Vorfeld stehen. Der Gebrauch von konklusivem *dann* im Mittelfeld kommt mitunter in Einheiten vor, die mit Deiktika wie *das* oder *da* angeschlossen werden. Eine Stellung im Nachfeld ist prinzipiell denkbar, wenn *dann* als increment im Sinne einer „retrospektive[n] syntagmatische[n] Expansion“ (Auer 2006:285) nachgeschoben wird – ein solcher Beleg lässt sich in den dieser Untersuchung zugrundeliegenden Daten jedoch nicht finden.

²¹ *Da* kann auch als kausaler Konnektor/Subjunktoren operieren.

Prosodisch

Prosodisch sind keine Unterschiede zwischen den initialen *danns* selbst auszumachen. Auch die prosodischen Einheiten, in die ein turninitiales *dann* integriert ist, ähneln sich bezüglich des globalen Tonhöhenverlaufs, also der F0-Kurve und bezüglich der Hauptakzente. Letztere liegen vor allem auf den rhematisch stärksten Teilen einer Einheit, was durchaus gewöhnlich ist und mit der Funktion der inhaltlichen Neufokussierung in *dann*-Turns korreliert. Sprechereinheiten mit turninitialem *dann* werden oftmals als Unterbrechung entweder für einen Zwischenwurf oder im Zuge einer intendierten Redeübernahme gebraucht und weisen zur Aufmerksamkeitssteuerung dementsprechend häufig eine erhöhte Lautstärke, Tonhöhe sowie Sprechgeschwindigkeit auf.

Das *dann* selbst ist in den vorliegenden Daten fast ausschließlich prosodisch unmarkiert, obwohl intuitiv ein Haupt- oder wenigstens Nebenakzent auf dem Konklusivum durchaus denkbar ist. Eine Erklärung hierfür könnte womöglich darin bestehen, dass der Sprecher des *dann*-Anschlusses den Fokus auf einen neuen Inhalt legen will. Die Tatsache, dass eine Inferenz gezogen wird, wird gerade dadurch als sich organisch aus dem Pretturn ergebend „markiert“, weil sie unmarkiert ist und „beiläufig“ (ohne viel Aufmerksamkeit darauf) erfolgt. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass bei verteidigenden Antworten eines Sprechers auf z. B. einen Vorwurf oder eine absurde Handlungsaufforderung dieser nie die der Konklusion zugrunde liegende Schlussregel aufgreift und anführt, sondern seinen Turn immer nach dem neu gebrachten Inhalt des *dann*-Turns ausrichtet. Bei prosodisch markiertem *dann* würden die Opponenten vielleicht eher die Logik des Vorgängersprechers auf- und angreifen. Diese Hypothese müsste jedoch im Rahmen einer weiteren Untersuchung mittels einer größeren Datenmenge geprüft werden.

Lexemspezifische Funktionen

Dann hat die lexemspezifische, kontextunabhängige und sehr allgemeine Eigenschaft, Kohärenz zwischen zwei Turns, die von verschiedenen, oder nach Unterbrechung auch von demselben Sprecher, geäußert wurden, zu stiften. Diese Funktion ist besonders markant bei der Verbindung *und dann*. Hierdurch können Turns miteinander verknüpft werden, selbst wenn sie zeitlich sehr weit auseinanderliegen. Bei solchen Verknüpfungen kann *und dann* eine temporale und konsekutive Funktion zukommen, es kann aber auch ein rein additiver Gebrauch vorliegen, mit der zwei propositionale Aspekte nicht als zeitlich folgend, sondern inhaltlich zusammengehörig markiert werden.

Dann ohne *und* weist eine besondere Form von Kohärenzherstellung auf: Turninitial wird es gebraucht, um anzuzeigen, dass der neue Sprecher eine kognitive Leistung im Sinne eines konklusiven Schluss aus dem Pretturn oder vorher ausgehandeltem geteilten Wissen erbringt. Bei Tilgungsproben wird klar, dass ein Turn ohne *dann*-Anschluss nicht unbedingt als Konklusion zu verstehen ist. Ohne *dann* fehlt das referierende Moment der Konklusion. *Dann* kann in diesem Sinne als retrospektiver Konnektor verstanden werden, während die nach *dann* geäußerten Einheiten auf einen neuen Inhalt oder eine neue Handlungskonsequenz abzielen. *Dann* leistet damit die Schnittstelle zwischen Turns anderer Sprecher und daraus abgeleiteten neuen Handlungsschritten. Die konklusive Lesart von *dann* ist genau wie die temporale oder konditionale durchaus kontextabhängig. Der Konnektor

allein bestimmt weder, wie der folgende Turn pragmatisch oder argumentativ motiviert ist²², noch auf welcher Ebene er operiert, oder ob er überhaupt konklusiv zu verstehen ist. Höchstens lässt sich eine Tendenz dazu ausmachen, dass turninitiales *dann* nach Sprecherwechsel sehr häufig als konklusiver Konnektor fungiert und nicht etwa als temporales Adverb.

Interaktionsspezifische Funktionen

Die nach *dann* folgenden Äußerungen operieren auf verschiedenen Ebenen. Obwohl am konklusiven Konnektor *dann* selbst nicht ersichtlich ist, auf welcher Ebene ein Turn operiert, gibt es wiederkehrende Muster, anhand derer die durch die Textoberfläche konstituierte Ebene abgelesen werden kann. So signalisiert das folgende Muster die Verwendung auf der epistemischen Ebene:

VVF	VF	LK	MF	RK	NF
x	dann	epistemisches Verb	x (oft mit epistem. Markern wie <i>wohl</i>)	(optional)	

Tabelle 2: Topologische Felder für Turns mit *dann*-Anschluss auf der epistemischen Ebene

Auf der Ebene der direktiven Sprechakte:

VVF	VF	LK	MF	RK	NF
x	dann	verbum dicendi o. Handlungsverb im Imperativ	x		

Tabelle 3: Topologische Felder für Turns mit *dann*-Anschluss auf der direktiven Sprechaktebene

Und auf der Eben der performativen Sprechakte:

VVF	VF	LK	MF	RK	NF
x	dann	Modalverb in der 1. P. Sg. o. Pl.	x	verbum dicendi	x (inhaltliche Spezifikation)

Tabelle 4: Topologische Felder für Turns mit *dann*-Anschluss auf der performativen Sprechaktebene

Die Ebenen sind argumentativ dennoch nicht immer voneinander zu trennen – manche Turns operieren an der Textoberfläche beispielsweise auf der direktiven Sprechaktebene (wie Beispiel #13), zielen argumentativ aber in eine andere Richtung (in Beispiel #13 die Sachverhaltsebene mit einem zugrundeliegenden epistemischen Schluss: „Sie können mir den Teil nicht nennen, weil es ihn nicht gibt“). Die in der Arbeit vorgestellten Ebenen überschneiden sich also formal und funktional und sind nicht als unabhängig voneinander zu betrachten. *Dann* verbindet in seiner lexemspezifischen Funktion als Kohärenz gewährleistender und konklusiver Konnektor diese Ebenen miteinander und macht ihre Gemeinsamkeit aus.

Obwohl *dann* und andere Konklusiva wie *also* in einigen Fällen substituierbar sind, sind eindeutige Präferenzen des jeweiligen Gebrauchs festzustellen: Durch den Konnektor *dann* wird zwar einerseits genau wie bei *also* die Konklusion aus einer Referenz im Pretturn gekennzeichnet und die folgende Information somit als kohärent markiert, andererseits wird aber durch die Ziehung der Inferenz mit *dann* angezeigt, dass der Sprecher eine kognitive Leistung erbracht hat, deren Konse-

²² Dies leisten die häufigen Vorlaufelemente wie *ja*, *ja aber* oder *na ja*, die den propositionalen Gehalt des Anschlussturns als adversativ, konzessiv usw. rahmen.

quenzen er im Folgenden ausformuliert, sodass *dann*-Turns neue Informationen oder Handlungsschritte liefern und zugleich begründen. Die konklusive Funktion des *dann* ist auch ohne Sprecherwechsel denkbar („Ich hab kein Wasser mehr im Haus. Dann geh ich mal einkaufen.“), jedoch fallen hier die interaktiven und argumentativen Funktionen weg. Die lexemspezifische Funktion des *dann*, nämlich als konklusiver Konnektor eine Inferenz anzuzeigen, ändert sich prinzipiell nicht, jedoch wirkt *dann* hier schnell deplaziert. Als konklusiver Konnektor deutet es an, dass ein bestimmter Inhalt erst einmal nur für den Sprecher kognitiv repräsentiert ist – bei Äußerungen von demselben Sprecher ist *dann* deshalb redundant und tendenziell eher bei einem Sprecherwechsel geeignet.

Ein argumentativ bedeutsames Merkmal von interaktiv gebrauchten *dann*-Anschlüssen bei Sprecherwechseln ist, dass der Konnektor rein rhetorisch gebraucht werden kann. Obwohl nicht immer eine tatsächlich logische Konklusion vorliegt, kann diese dennoch als logisch gültig angezeigt werden. Dies ist besonders bei gezogenen Handlungskonsequenzen der Fall, wenn beispielsweise ein Gespräch als beendet signalisiert wird, sowieso bei argumentativ gewichtigen Turns, die einen Einwand auf einen Pretturn bringen wollen, mit dem dessen Argumente ausgehebelt werden. Dabei erscheint der Turn durch die lexemspezifischen Funktionen von *dann* teilweise sogar kooperativ, obwohl er in Wirklichkeit deutlich oppositiv gebraucht wird. Für den Vorgängersprecher besteht aufgrund der Kohärenz zu und logischen Folge aus seinem Pretturn in diesen Fällen als Effekt im Sinne der *rhetorical structure theory* eine Pflicht zur Akzeptanz der Konklusion, deren Prämissen er de facto selbst geliefert hat – eine Rücknahme dieser Prämissen käme argumentativer Inkonsequenz gleich und würde einen Gesichtsverlust nach sich ziehen können.

Turns mit *dann*-Anschluss an einen Pretturn korrelieren daher oftmals mit einer auf eine günstige Selbstpositionierung und eigene Argumentation hin ausgerichteten forcierenden Sprechweise. Mit den typischen Merkmalen einer Unterbrechung wird an ausgewählten Punkten die Rede des vorherigen Sprechers unterbunden und per Selbstwahl übernommen, die eigene Position und das eigene Selbstbild mit einer knappen und präzisen Äußerung gestützt, während der andere Sprecher argumentativ angegriffen wird. Dabei wird oftmals ohne die Möglichkeit einer angemessenen Verteidigung seitens des Opponenten das Thema auf einen neuen Aspekt hin ausgerichtet. Selbst wenn die Rederechtsübernahme nicht klappt, hat der Sprecher des *dann*-Turns seinen wichtigsten Aspekt schon formuliert – nachfolgende Erklärungen, also ein *multi-unit*-Turn, sind optional.

Problematisch ist bei Befunden wie dem forcierenden Sprechen natürlich die vermutlich starke Kontextgebundenheit der *dann*-Anschlüsse im Korpus „Gespräche im Fernsehen“, sodass die Frage gestellt werden muss, ob *dann*-Anschlüsse sich generell für eine forcierende Sprechweise eignen oder ob eine solche Rede-weise in TV-Gesprächen aufgrund der Anwesenheit des Publikums und der Zuschauer vor dem Fernsehbildschirm gebraucht wird, und *dann*-Anschlüsse sonst vielleicht häufiger in einer kooperativen Weise zu beobachten sind. Die Tatsache, dass *dann* in der überwiegenden Mehrzahl der gefundenen Belege (metakommunikative) Einwände oder Gegenargumente einleitet und die Turns auf Konfrontation hin abzielen, lässt vermuten, dass die Ergebnisse tatsächlich im situativen Kontext von Fernsehgesprächen interpretiert werden müssen und die Zahl von kooperativen *dann*-Turns in Alltagsgesprächen deutlich höher ist. Auch die Ein-

leitung eines neuen Handlungsschritts mit stark ritualisierten und formelhaften Äußerungen wird z. B. in Arbeitsgesprächen oder in der Arzt-Patienten-Kommunikation vermutlich häufiger genutzt werden.

In *dann*-Anschlüssen selbst sind Überlappungen eher selten. Die Frage ist, ob *dann*-Anschlüsse deshalb so häufig ohne längeres paralleles Sprechen zu finden sind, weil sie präzise dargebrachte neue Informationen enthalten, die zum Zwecke der Herstellung von Intersubjektivität auf jeden Fall angehört werden müssen, oder umgekehrt: ob sie so präzise auf den Punkt gebrachte Propositionen kommunizieren, weil sie in Gesprächssituationen geäußert werden, in denen die Gefahr einer Unterbrechung sehr hoch ist. Auch zu diesem Zwecke ist es unumgänglich, eine Untersuchung in anderen Gesprächskontexten wie z. B. diadischen Alltagsgesprächen durchzuführen und die Hypothese zu überprüfen, dass die sich in der vorliegenden Arbeit herauskristallisierenden interaktionsspezifischen Funktionen von *dann*-Anschlüssen typisch für (hitzigere) Diskussionen in *multi-party*-Situationen sind. Eine Untersuchung an einem größeren und gattungsübergreifenden Korpus mit Gesprächen müsste darüber Aufschluss geben können.

Literatur

- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55-91.
- Auer, Peter (2000): On line-Syntax – oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: *Sprache und Literatur* 85 (2000), 43-56. (Themenheft: Die Medialität der Gesprochenen Sprache)
- Auer, Peter / Günthner, Susanne (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Leuschner Thorsten / Mortelsmans, Tanja (Hg.), *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin / New York: de Gruyter, 335-362.
- Auer, Peter (2006): Increments and more. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten. In: Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 279-294.
(<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/pdf/gui-auer.pdf>)
- Bangerter, Adrian / Clark, Herbert H. / Katz, Anna R. (2004): Navigating Joint Projects in Telephone Conversations. In: *Discourse Processes* 37 (1), 1-23.
- Beach, Wayne A. (1993): Transitional regularities for ‘casual’ “Okay” usages. In: *Journal of Pragmatics* 19, 324-352.
- Bodmer, Franck / Fach, Marcus L. / Schmidt, Rudolf / Schütte, Wilfried (2002): Von der Tonbandaufnahme zur integrierten Text-Ton-Datenbank. Instrumente für die Arbeit mit Gesprächskorpora. In: Pusch, Claus D. / Raible, Wolfgang (Hg.), *Romanistische Korpuslinguistik. Korpora und gesprochene Sprache*. Tübingen: Gunter Narr 2002, 209-243.
- Breindl, Eva (2004): Relationsbedeutung und Konnektorbedeutung: Additivität, Adversativität und Konzessivität. In: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (Hg.), *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorensemantik*. Berlin / New York: de Gruyter, 225-253.
- Coates, Jennifer (1995): The negotiating of coherence in face-to-face interaction. In: Gernsbacher, Morton Ann / Givón, Talmy (eds.), *Coherence in spontaneous text*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 41-58.
- Cortès, Colette (2006): Dann, ein lehrreicher Textsteuerungsmarkierer. In: Marillier, Jean-François / Dalmas, Martine / Behr, Irmtraud (Hg.), *Text und Sinn. Studien zur Textsyntax und Deixis im Deutschen und Französischen*. Festschrift für Marcel Vuillaume zum 60. Geburtstag. Tübingen: Stauffenburg, 275-290. (Eurogermanistik 23, Europäische Studien zur deutschen Sprache)
- Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (2006): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
(<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/pdf/grammatik.pdf>)
- Deppermann, Arnulf (2007): Verstehen im Gespräch. In: Kämper, Heidrun / Eichinger, Ludwig M. (Hg.), *Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung*. Berlin: de Gruyter, 225-261.

- Deppermann, Arnulf (2008): Gespräche analysieren. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deppermann, Arnulf (unveröffentlichtes Manuskript): A practice of formulation: Categorization work in explicating inferences.
- Deppermann, Arnulf / Schmitt, Reinhold (2009): Verstehensdokumentation: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. In: Deutsche Sprache 36 (3), 220-245.
- Garfinkel, Harold (1967): Studies in Ethnomethodology. Englewood Cliffs/ NJ: Prentice Hall.
- Goffman, Erving (1967): On Face-Work. An Analysis of Ritual Elements in Social Interaction. In: Goffman, Erving (ed.), Interactional Ritual. Essays on Face-to-Face Behaviour. New York: Doubleday Anchor Books, 5-45.
- Goldberg, Julia (1990): Interrupting the discourse on interruptions. An analysis in terms of relationally neutral, power- and rapport-oriented acts. In: Journal of Pragmatics 14 (6), 883-903.
- Gruber, Helmut (1998): Disagreeing: Sequential placement and internal structure of disagreements in conflict episodes. In: Text 18 (4), 467-503.
- Günthner, Susanne (2000): Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren beider Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik 221)
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (2006): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin / New York: de Gruyter.
- Harren, Inga / Raitaniemi, Mia (2008): The sequential structure of closings in private German phone calls. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 9, 198-223.
(<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2008/heft2008/ga-harren.pdf>)
- Heritage, John (1984): A change-of-state token and aspects of its sequential placement. In: Atkinson, J. Maxwell / Heritage, John (eds.), Structures of Social Action: Studies in Conversational Analysis. Cambridge: Cambridge University Press 1984, 299-345.
- Holly, Werner / Kühn, Peter / Püschel, Ulrich (1986): Politische Fernsehdiskussionen. Zur medienpezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion. Niemeyer: Tübingen.
- Imo, Wolfgang (2009): Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker („change-of-state-tokens“) im Deutschen. In: Günthner, Susanne / Bückler, Jörg (Hg.), Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin: de Gruyter, 57-86. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 33)
- Imo, Wolfgang (2010): Das Adverb jetzt zwischen Zeit- und Gesprächsdeixis. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 38, 25-58.
- Kallmeyer, Werner / Schmitt, Reinhold (1996): Forcieren oder: die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch. In: Kallmeyer, Werner (Hg.), Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess. Tübingen: Narr, 19-118.
- Klein, Josef (1987): Die konklusiven Sprechhandlungen: Studien zur Pragmatik, Semantik, Syntax und Lexik von BEGRÜNDEN, ERKLÄREN-WARUM, FOLGERN und RECHTFERTIGEN. Tübingen: Niemeyer.

- Koerfer, Armin (1979): Zur konversationellen Funktion von ja aber. Am Beispiel universitärer Diskurse. In: Weydt, Harald (Hg.), Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin / New York: de Gruyter, 14-29.
- Lerner, Gene H. (2004): Collaborative Turn Sequences. In: Lerner, Gene H. (ed.), Conversation Analysis: Studies from the First Generation. Amsterdam: John Benjamins, 225-256.
(<http://www.soc.ucsb.edu/faculty/lerner/pub/Collaborative.pdf>)
- Linell, Per / Korolija, Natascha (1997): Coherence in multi-party conversation. Episodes and contexts in interaction. In: Givón, Talmy (ed.), Conversation. Cognitive, communicative and social perspectives. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 167-205.
- Luginbühl, Martin (2007): Conversational violence in political TV debates: Forms and functions. In: Journal of Pragmatics 39, 1371-1387.
- Mann, William C. / Thompson, Sandra A. (1988): Rhetorical Structure Theory: Toward a functional theory of text organization. In: Text 8 (3), 243-281.
- Meer, Dorothee (2007): „ja er redet nur MÜLL hier.“ – Funktionen von ‘ja’ als Diskursmarker in Täglichen Talkshows. In: Arbeitspapierreihe GIDI (Grammatik in der Interaktion) (11).
(<http://noam.uni-muenster.de/gidi/arbeitspapiere/arbeitspapier11.pdf>)
- Meer, Dorothee (2009): „Unscharfe Ränder“ – Einige kategoriale Überlegungen zu Konstruktionen mit dem Diskursmarker „ja“ in konfrontativen Talkshowpassagen. In: Günthner, Susanne / Bücken, Jörg (Hg.), Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin / New York: de Gruyter, 87-114. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 33)
- Meier, Christoph (2002): Arbeitsbesprechungen. Interaktionsstruktur, Interaktionsdynamik und Konsequenzen einer sozialen Form. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Pasch, Renate / Brauße, Ursula / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfungen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin / New York: de Gruyter.
- Pasch, Renate (2004): Einleitung. In: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (Hg.), Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik. Berlin / New York: de Gruyter, 3-10.
- Pittner, Karin (2007): Common ground in interaction: The function of medial doch in German. In: Fetzer, Anita / Fischer, Kerstin (eds.), Lexical markers of common grounds. Amsterdam: Elsevier, 67-87.
- Pittner, Karin/Bermann, Judith (2007): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Narr.
- Quasthoff, Uta (1979): Verzögerungsphänomene, Verknüpfungs- und Gliederungssignale in Alltagsargumentationen und Alltagserzählungen. In: Weydt, Harald (Hg.), Partikeln der deutschen Sprache. Berlin / New York: de Gruyter, 39-57.
- Roßdeutscher, Antje / von Stutterheim, Christiane (2006): Semantische und pragmatische Prinzipien der Positionierung von dann. In: Linguistische Berichte 205, 29-60.

- Sacks, Emanuel; Sacks, Harvey; Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50 (4), 696-735.
- Schegloff, Emanuel; Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. In: *Semiotica* 8, 289-327.
- Selting, Margret (1995): *Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation*. Tübingen: Niemeyer.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer ‚interaktionalen Linguistik‘. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 1, 76-95.
(<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2000/heft2000/ga-selting.pdf>)
- Selting, Margret (2000). The construction of units in conversational talk. *Language in Society* 29, 477-517.
- Selting, Margret / Auer, Peter / Bart-Weingarten, Dagmar / Bergmann, Jörg / Bergmann, Pia / Birkner, Karin / Couper-Kuhlen, Elizabeth / Deppermann, Arnulf / Gilles, Peter / Günthner, Susanne / Hartung, Martin / Kern, Friederike / Mertzluft, Christine / Meyer, Christian / Morek, Miriam / Oberzaucher, Frank / Peters, Jörg / Quasthoff, Uta / Schütte, Wilfried / Stukenbrock, Anja / Uhlmann, Susanne (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353-402.
(<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/heft2009/px-gat2.pdf>)
- Stein, Stephan (2003): Formelhaftigkeit und Routinen in mündlicher Kommunikation. In: Steyer, Kathrin (Hg.), *Wortverbindungen mehr oder weniger fest*. Berlin / New York: de Gruyter, 262-288.
- Spranz-Fogasy, Thomas (1986): *Widersprechen. Zu Form und Funktion eines Aktivitätstyps in Schlichtungsgesprächen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Tübingen: Narr.
- Sweetster, Eve (1990): *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- ten Have, Paul (2007): *Doing Conversation Analysis*. London: Sage.
- Waßner, Ulrich Hermann (2004): Konklusiva und Konklusivität. In: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (Hg.), *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik*. Berlin / New York: de Gruyter, 373-424.
- Wilkes-Gibbs, Deanna (1995): Coherence in collaboration. Some examples from conversation. In: Gernsbacher, Morton Ann / Givón, Talmy (eds.), *Coherence in spontaneous text*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 239-267.
- Willkop, Eva-Maria (1988): *Gliederungspartikeln im Dialog*. München: Iudicium. (Studien Deutsch Bd. 5)
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno / Ballweg, Joachim / Brauß, Ursula / Breindl, Eva/Engel, Ulrich / Frosch, Helmut / Hoberg, Ursula / Vorderwülbecke, Klaus (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter.

Anhang: Transkriptionskonventionen nach GAT 2

(nach Selting et al. 2009, S. 391-393:)

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

[]	Überlappungen und Simultansprechen
[]	
=	schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Sprecherbeiträge oder Segmente (<i>latching</i>)

Ein- und Ausatmen

°h / h°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
°hh / hh°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
°hhh / hhh°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer

Pausen

(.)	Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer
(-)	kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
(--)	mittlere geschätzte Pause von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
(---)	längere geschätzte Pause von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer
(0.5)	gemessene Pausen von ca. 0.5 bzw. 2.0 Sek. Dauer
(2.0)	(Angabe mit einer Stelle hinter dem Punkt)

Sonstige segmentale Konventionen

und_äh	Verschleifungen innerhalb von Einheiten
äh öh äm	Verzögerungssignale, sog. „gefüllte Pausen“
:	Dehnung, Längung, um ca. 0.2-0.5 Sek.
::	Dehnung, Längung, um ca. 0.5-0.8 Sek.
:::	Dehnung, Längung, um ca. 0.8-1.0 Sek.
?	Abbruch durch Glottalverschluss

Akzentuierung

akZENT	Fokusakzent
akzEnt	Nebenakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrasen

?	hoch steigend
,	mittel steigend
–	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend

Auffällige Tonhöhen sprünge

↑	kleinere Tonhöhen sprünge nach oben
---	-------------------------------------

↓	kleinere Tonhöhen sprünge nach unten
↑↑	größere Tonhöhen sprünge nach oben
↓↓	größere Tonhöhen sprünge nach unten

Verändertes Tonhöhenregister

<<t> >	tiefes Tonhöhenregister
<<h> >	hohes Tonhöhenregister

Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen, mit Extensionen

<<f> >	forte, laut
<<ff> >	fortissimo, sehr laut
<<p> >	piano, leise
<<pp> >	pianissimo, sehr leise
<<all> >	allegro, schnell
<<len> >	lento, langsam
<<cresc> >	crescendo, lauter werdend
<<dim> >	diminuendo, leiser werdend
<<acc> >	accelerando, schneller werdend
<<rall> >	rallentando, langsamer werdend

Lachen und Weinen

haha hehe hihi	silbisches Lachen
((lacht)) ((weint))	Beschreibung des Lachens
<<lachend> >	Lachpartikeln in der Rede, mit Reichweite
<<:-)> soo>	„smile voice“

Rezeptionssignale

hm ja nein nee	einsilbe Signale
hm_hm ja_a	zweisilbe Signale
nei_ein nee_e	
ʔhmʔhm	mit Glottalverschlüssen, meistens verneinend

Veränderung der Stimmqualität und Artikulationsweise

<<creaky> >	glottalisiert, „Knarrstimme“
<<flüsternd> >	Beispiel für Veränderung der Stimmqualität, wie angegeben

Sonstige Konventionen

((hustet))	para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse
<<hustend> >	sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse mit Reichweite
()	unverständliche Passage ohne weitere Angaben
(xxx), (xxx xxx)	ein bzw. zwei unverständliche Silben
(solche)	vermuteter Wortlaut
(also/alo)	mögliche Alternativen
(solche/welche)	
<<erstaunt> >	interpretierende Kommentare mit Reichweite